Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 169. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Donnerstag, den 10. April 1862.**

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Wien, 9. April. In der Dinstags-Plenarsitzung des Finanzausschusses erklärte der Finanzminister, die Regierung könne einen Defizitdeckungs-Vorschlag, welcher auf eine Staatspapiergeld-Ausgabe basirt sei, nicht zur Sanction unterbreiten.

Mostar, 7. April. Am 3. haben die Montenegriner einen Angriff bei Spuz gemacht, wurden jedoch von den türkischen Truppen, namentlich einem Bataillon Jäger, mit Verlust zurückgeschlagen.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 9. April, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 10 Min.) Staats-Schuldscheine 91½. Prämien-Anleihe 122½. Neueste Anleihe 108. Schlesischer Bank-Verein 98. Oberschlesische Litt. A. 148½. Oberschles. Litt. B. 130. Freiburger 125. Wilhelmsbahn 47½. Neisse-Brieger 76. Tarnowitzer 43½. Wien 2 Monate 74. Oesterr. Credit-Aktien 74. Oesterr. National-Anleihe 62¼. Oesterr. Lotterie-Anleihe 68½. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 141. Oesterr. Banknoten 74½. Darmstädter 88½. Commandit-Antheile 97⅞. Köln-Minden 181. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 60¼. Posener Provinzial-Bank 96½. Mainz-Ludwigshafen 123¾. Hamburg 2 Monat 150⅜. London 3 Monat 6, 21½. Paris 2 Monat 79¾. — Fonds fest, Aktien angenehm.

Wien, 9. April, Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 199, 40. National-Anleihe 83, 60. London 135, 25.

Berlin, 9 April. Roggen: behauptet. Frühjahr 49½, Mai-Juni 49¼, Juni-Juli 49¼, Juli-August 45⅝. — Spiritus: animirt. Frühj. 17, Mai-Juni 17⅛, Juni-Juli 17⅜, Juli-August 17⅝. — Rüböl: matt. April-Mai 12⅜, Sept.-Okt. 12⅜.

An und für die Beamten.

Nulla dies sine linea, will sagen: Kein Tag ohne eine Ueberraschung! Daß die ministeriellen Wahlerlasse, je weiter auf der büreaukratischen Stufenleiter wir hinabsteigen, um so falscher aufgefaßt, um so übertriebener wiedergegeben und um so willkürlicher angewandt werden würden — das stand zu erwarten. „Wollt Ihr den Pfarrer haben oder nicht?" — brüllte der Amtmann die Bauern an, als die Anweisung des Pfarrers selbst nichts gefruchtet. Und so donnern die Rescripte in den Kreisblättern: „wollt Ihr wohl conservativ und reactionär wählen, oder Quos ego, ich will Euch u. s. w." Das ist also vom büreaukratischen Standpunkte aus ganz selbstverständlich.

Daß aber ein Minister es über sich gewinnt, endlich einmal einen derartigen Erlaß zu corrigiren und seinen Unterbehörden zu sagen: „Ihr geht zu weit; so gerade habe ich es nicht gemeint", und daß dieser Minister Hr. v. d. Heydt sein würde — das ist die neue Ueberraschung, welche wir meinen. „Böse Gesellschaften verderben gute Sitten" — möchte man hier in umgekehrtem Sinne ausrufen. Ganz umsonst ist er nicht drei Jahre mit Auerswald, Schwerin und Patow zusammen gewesen; das Regiment des Rechtes und Gesetzes, das wir dem abgetretenen Ministerium unleugbar verdanken, ist nicht ganz ohne Einfluß geblieben. Unter dem Ministerium Manteuffel-Westphalen wurden solche Mißverständnisse, weit entfernt, berichtigt zu werden, recht gern gesehen; man konnte im Ministerialismus nicht weit genug gehen. Hr. v. d. Heydt weiß recht wohl, daß in der Gegenwart jener Terrorismus der Reaction doch nicht gut wieder Platz greifen wird und kann; er ahnt vielleicht auch, daß die Gegenwart nichts weiter als eine Uebergangsperiode ist.

Wie dem aber auch sei — jedenfalls können wir der Art und Weise, wie Hr. v. d. Heydt die Direktionen der Aachen-Düsseldorfer und der Niederschlesisch-Märkischen Bahn rectificirt hat, unsere Anerkennung nicht versagen. Freilich sollten wir meinen, wäre es eigentlich Sache des Hrn. v. Jagow gewesen, eine Interpretation seines Wahlerlasses zu geben; denn nirgends mehr als in seinem Ressort gerade übertönt das Wahlgetöse alle Grenzen. Wir haben schon neulich das Rescript des Vicepräsidenten der hiesigen Regierung, des Hrn. v. Prittwitz, in welchem das ganze Verhalten der Beamten bei den Wahlen der Aufmerksamkeit der Behörden empfohlen wird, einer weiteren Erörterung unterzogen. Heute erhalten wir einen Wahlerlaß der königl. Regierung zu Königsberg, gez. v. Kamptz, in welchem es beispielsweise heißt: „Für den königlichen Beamten giebt es bei den Wahlen nur einen Weg, den Patriotismus, den Ehre und Pflicht, den der beschworene Eid ihm zeigen, der Weg des engsten Anschlusses an das verfassungsmäßige Königthum und an diejenigen, welche für das Königthum auf dem Kampfplatz erscheinen. Jeder andere Weg wäre nach unserer Auffassung nichts geringer als eine Verletzung des dem Könige wie des auf die Verfassung geleisteten Eides." Hier ist also nicht mehr, wie in dem Jagow'schen Erlaß, von Wahlagitationen die Rede, sondern von dem Anschluß oder Nichtanschluß an eine ganz bestimmte, näher bezeichnete Partei; wer sich ihr nicht anschließt, verletzt schon den dem Könige geleisteten Eid.

Ferner was sagt der Herr Minister des Innern zu dem derben, gar nicht mißzuverstehenden Winke: „Wir setzen das volle Vertrauen in Sie, daß Sie sich diese unsere Rathschläge bei den bevorstehenden Wahlen werden zur Richtschnur dienen lassen, und werden Ihnen unsere Anerkennung nicht versagen, wenn es zu unserer Kenntniß gelangt, daß Sie in Ihrem Wirkungskreise sich auch bei dieser Gelegenheit als ein treuer Diener Sr. Majestät des Königs bewährt haben." Und endlich zu dem Schlußsatz dieses trefflichen Rescripts, gez. v. Kamptz: „Ueber das Verhalten der Beamten Ihres Kreises bei den bevorstehenden Wahlen erwarten wir nach Beendigung derselben Ihren Bericht."

Anerkennung — Berichterstattung — nun, deutlicher zu sprechen, ist doch wohl nicht gut möglich; wir möchten den Beamten sehen, welcher nach der Lektüre dieses Rescripts noch ausruft: „wir leben in einem freien Staate; meine Wahl ist frei."

Interessant ist auch das Verfahren der königl. Regierung zu Frankfurt a/O. Nach berliner Blättern hat dieselbe nämlich die Landräthe ihres Bezirks aufgefordert, Anordnung dafür zu treffen:

„1) daß die Gastwirthe und Schänker mit Androhung der Concessionsentziehung für den Unterlassungsfall angewiesen werden, bei ihnen einkehrende Colporteure von Druckschriften und Flugblättern zur Prüfung ihrer Concession sofort der Ortsobrigkeit vorzuführen und ihnen etwa behändigte Flugschriften 2c. sofort nach dem Empfang der Ortsobrigkeit abzugeben, — 2) die ländlichen Orts-Polizeibehörden und Schulzen mit Anweisung dahin zu versehen, daß sie den Landräthen a. von der unbefugten Verbreitung von Flugblättern unverzüglich Anzeige machen und b. daß ihnen unbefugte Colporteure solcher Blätter mit Behändigung der bei denselben vorgefundenen Drucksachen oder sonstigen Aufrufe ohne den mindesten Anstand behufs Einleitung des gesetzlichen Strafverfahrens zugeführt oder der richterlichen Behörde überwiesen werden."

„Durch welches Gesetz die Verfügung ad 1 gestützt wird — sagt der „Publizist" — muß die königliche Regierung zu Frankfurt a. O. jedenfalls besser wissen als wir; denn wir wissen es gar nicht; und ohne alle gesetzliche Unterlage eine solche Verfügung zu erlassen, dürfte man doch wohl der Regierung in einem Rechtsstaate nicht zutrauen!"

Wir denken, es wird Zeit für Herrn v. Jagow, wenn überhaupt noch von einer Wahlfreiheit der Beamten im preußischen Staate die Rede sein soll, gegenüber derartigen Rescripten, denen wir noch eine Menge landräthlicher, außerordentlich pikanter Erlasse hinzufügen könnten, ebenfalls eine Rectification eintreten zu lassen.

Nun vorläufig sagt Herr v. d. Heydt den Beamten seines Ressorts klar und deutlich Folgendes: Ihr könnt wählen und stimmen wie Ihr wollt, für die Fortschrittspartei, für die Verfassungstreuen oder für die Conservativen; Ihr könnt auch, ganz nach Eurem Ermessen, von der Wahl wegbleiben; kurz wegen Ausübung Eures Wahlrechts darf in keiner Weise und von keiner Behörde gegen Euch eingeschritten werden. Belohnt freilich werden diejenigen Beamten nicht werden, welche beispielsweise für die Fortschrittspartei stimmen; aber wer des Lohnes wegen sein Wahlrecht ausübt, dem können wir keinen besseren Rath ertheilen, als mit jedem Ministerium ohne Ausnahme zu stimmen — aber auch dann könnte einmal die Zeit kommen, wo er sich gerade recht getäuscht sieht.

Was ist es denn nun, was wir von den Beamten der liberalen Partei verlangen, oder vielmehr: nicht wir, sondern der Staat selbst, die Liebe zu einer freiheitlichen und vernunftgemäßen Entwickelung des preußischen Staates, mit Einem Worte: der bewußte und thätige Patriotismus — was verlangt dieser von den Beamten? Nichts als etwas bürgerlichen Muth; nichts, als daß sie es auf ein Stirnrunzeln ihrer Vorgesetzten mehr oder weniger einmal ankommen lassen; nichts als daß sie ihre Ueberzeugungstreue und die Stimme ihres Gewissens höher stellen, als die momentane Unzufriedenheit dieser oder jener Behörde — denn auf etwas Weiteres erstreckt sich der Einfluß unter keiner Bedingung; die Stellung der Beamten an und für sich unterliegt auch nicht der geringsten Gefährdung.

Nun in der That, wir würden jeden ehrenhaften Beamten des preußischen Staates zu beleidigen fürchten, wenn wir auch nur noch Ein Wort hinzufügen wollten.

Preußen.

⊖ **Berlin,** 8. April. [Uebergabe des preuß.-französ. Handelsvertrages an die Zollvereinsstaaten. — Herr v. Beust macht wieder in Bundesreform.] Es bestätigt sich, daß in diesen Tagen von Seiten des berliner Cabinets die zwischen Preußen und Frankreich getroffenen Handelsvereinbarungen in amtlicher Form den Zollvereins-Regierungen mit der Einladung zugesandt worden sind, den paraphirten Verträgen ihre Zustimmung zu ertheilen. Die begleitende Circular-Depesche des Grafen Bernstorff soll, wie ich erfahre, in eingehender Weise über das letzte Stadium der Unterhandlungen (über den früheren Verlauf waren die Zollvereins-Regierungen bereits durch zwei ausführliche Denkschriften unterrichtet worden) berichten, die von Seiten Preußens gestellten und angenommenen Bedingungen gründlich motiviren und schließlich noch die Versicherung hinzufügen, daß die diesseitigen Mittheilungen vollständig über alle Gegenstände Aufschluß geben, über die zwischen Preußen und Frankreich verhandelt worden ist. Offenbar hat die Versicherung den Zweck, den Hindeutungen süddeutscher Blätter auf angeblich geheime Verabredungen zwischen Preußen und Frankreich ein amtliches Dementi entgegenzustellen. Im Uebrigen ist der Abschluß des Vertrages auf den jetzt bereits bekannt gewordenen Grundlagen um so mehr als ein Erfolg Preußens begrüßt worden, weil Frankreich in manchen wesentlichen Beziehungen dem Zollverein Vortheile gewährt, welche es selbst Belgien und England nicht zugestanden hat. Der Anspruch auf Zollermäßigung ist dem vereinsländischen Handel nicht bloß bei der direkten Einfuhr zu Lande oder zur See, sondern auch unbedingt bei der Einfuhr durch Vermittelung der hanseatischen Elb- und Weser-Häfen, und unter gewissen Bedingungen selbst auf dem Wege der belgischen und schweizerischen Eisenbahnen eingeräumt. Ueberdies soll die Zollermäßigung für einen großen Theil der begünstigten Waaren ganz ohne Nachweis des Ursprungs und für die übrigen Waaren gegen Beibringung von Ursprungszeugnissen eintreten, für welche die immer mit Weitläuftigkeiten und Kosten verbundene consularische Beglaubigung nicht erfordert wird. Der zollvereinsländische Handelsstand wird die Bedeutung dieser Zugeständnisse zu würdigen wissen. — Hr. v. Beust ist wieder in reger Thätigkeit, um die Mittelstaaten zu gemeinsamen Berathungen über Bundesreform auf großdeutschen Grundlagen zusammenzuführen. Der oft verkündete Fürsten-Congreß würde als Signal gelten können, daß die Beust'schen Pläne in ein verheißungsvolles Stadium getreten sind. Doch dürfte der sächsische Diplomat auf die Mitwirkung Baierns nicht für die Dauer rechnen können, da er die baierischen Hegemonie-Ansprüche nicht genügend unterstützt.

[Der hiesige akademische Senat], der so mannhaft gegen den Wahlerlaß des Kultusministers protestirt, besteht außer dem Rektor Dr. Magnus, dem Universitätsrichter Lehnert und den Decanen der vier Fakultäten (Riedner, Gneist, Reichert, Dove) zur Zeit aus den Professoren Twesten, Beseler, Böckh, Rudorff, Trendelenburg u. Haupt.

[Herr v. Manteuffel.] Die Nachricht, welche mehrere hiesige Blätter über die Anwesenheit des vormaligen Ministerpräsidenten Frhrn. v. Manteuffel in hiesiger Stadt zu bringen sich veranlaßt sehen, kann die „Kreuzztg." dahin vervollständigen, daß derselbe am 6. Berlin bereits wiederum verlassen hat. Er war lediglich hergekommen, weil sein Sohn jetzt zur Universität abgeht. (Die „Kreuzztg." konnte sich das ersparen; denn so tief sinkt Preußen nie wieder, daß Hr. v. Manteuffel noch einmal an's Ruder kommen könnte).

Danzig, 8. April. [Vereinigung der Constitutionellen mit der Fortschrittspartei.] Die „Danz. Z." schreibt: In der gestern im Piperschen Lokale stattgehabten Versammlung von Urwählern der konstitutionellen Partei wurde, wie uns mitgetheilt wird, von der Majorität beschlossen: bei den bevorstehenden Urwahlen den Vorschlägen der Fortschrittspartei im Allgemeinen sich anzuschließen.

Graudenz, 6. April. [Ein Curiosum.] Die erste der Urwahlen ist bereits glücklich beendigt. Sie fand am vergangenen Sonnabend in Altfließ, einem Dorfe in der tuchler Heide — Kreises Schwetz — statt. Der Dorfschulze — ein halber Pole — des Lesens vielleicht nicht ganz mächtig, hatte sammt seinen Bauern aus dem Kreisblatt **herausgelesen, daß er mit der Wahl sich beeilen müsse und** die pflichteifrigen Staatsbürger wählten sofort einen Wahlmann — einen stämmigen Theerschweler, nebenbei bemerkt.

* **Trier,** 8. April. [Ludwig Simon], der sich jetzt in Paris aufhält, wurde im Jahre 1849 wegen Desertion — er war Landwehrmann und befand sich bereits im Exil — zu 1000 Thlr. Geldstrafe, und im Jahre 1850 als Hochverräther in contumaciam zum Tode verurtheilt. Die Todesstrafe wurde bildlich am Schandpfahle in Trier vollzogen. Heute nach 13 Jahren des Exils muß er erfahren, daß der unabsichtliche Deserteur schlimmer wegkommt als der absichtliche Hochverräther. Als Letzterer nämlich wurde er in die am 12. Januar 1861 erlassene Amnestie mit eingeschlossen, das Vergehen der Desertion aber war in derselben nicht mit inbegriffen. Auf eine Anfrage bei dem Justizminister, Herrn v. Bernuth, ob er von der Amnestie betroffen sei, und daher straffrei nach Preußen zurückkehren dürfe, erhielt L. Simon unterm 14. Dez. v. J. den Bescheid: Nein.

Deutschland.

München, 6. April. [Der Handelsvertrag mit Frankreich.] In unsern gewerblichen und industriellen Kreisen regt sich eine Opposition gegen den mit Frankreich vereinbarten Handelsvertrag, welche sich die Nothwendigkeit der sofortigen Einberufung des Landtages zur Beschlußfassung über Annahme oder Ablehnung zum Ziel gesetzt hat. Die Regierung scheint jedoch nicht geneigt, die Kammern zu diesem Zwecke zu berufen, obschon sie seiner Zeit ihre Zustimmung zu dem Vertrage nicht ohne vorgängige Einvernahme der Landesvertretung erklären wird. Allem Anscheine nach hat der zwischen der bairischen und würtembergischen Regierung bezüglich des Handelsvertrages stattgehabte Meinungsaustausch zu dem gemeinsamen Beschlusse geführt, durch möglichstes Temporisiren den Industriellen Deutschlands Gelegenheit zu ausgiebigen Protesten zu geben. Man rechnet hierbei auf die Nutzanwendung, welche aus der Mißstimmung der Industriellen Frankreichs über den Handelsvertrag mit England sich ziehen lassen werde, andererseits auf allgemeine politische Conjuncturen, unter denen die Hoffnung auf eine Befestigung der Zustände in Oesterreich die erste Stelle einnimmt. (N. Z.)

Karlsruhe, 6. April. [In einem leitenden Artikel über die Krisis in Preußen] empfiehlt die „Karlsr. Ztg." dringend, die deutsche Frage nicht fallen zu lassen, und sagt dabei unter Anderem: „Auch die (preußische) Regierung hat erklärt, an der bisherigen deutschen Politik festhalten zu wollen, und obgleich in ihren Organen, wie in denen ihrer Gegner seit Wochen jene Frage nicht mehr berührt wird, zweifeln wir dennoch nicht am Ernst ihrer Absicht. Aber wie sehr sie durch die ausgebrochenen inneren Parteikämpfe geschwächt wird, kann ihr nicht entgehen. Je mehr die Macht Preußens auf einer straffsten Anstrengung aller seiner Kräfte beruht, so unmittelbar diese aus dem ganzen Volke, mehr als in irgend einem andern Staate hervorgehen, um so verderblicher wirkt dort jeder Zwiespalt zwischen Volk und Regierung. Das Verfassungsleben Preußens ist zu jung, als daß nicht manche Zweifel über die Grenzen des constitutionellen Rechts der Krone und der Landesvertretung aufkommen und zu lebhaften Kämpfen Anlaß geben müßten. So natürlich sie sind, so bedenklich sind sie bei der heutigen Lage Europa's für einen so exponirten Staat wie der preußische. Der erste und berechtigtste Trieb jeder Regierung, der der Erhaltung, muß das preußische Gouvernement zur Wiederaufnahme seiner deutschen Politik treiben, welche allein den wachgerufenen constitutionellen Gegensätzen ihre zersetzende Schärfe zu nehmen vermag. Nur mit der „Kreuzzeitungs"-Partei ist auf diesem Wege, der ihren politischen Tod besiegelt, eine Versöhnung nicht möglich; um so sicherer bringt er gerade wegen dieses seines Erfolges die Versöhnung mit allen andern politischen Richtungen."

Kassel, 6. April. [Die preußische Regierung und das Wahlgesetz von 1849.] Die Andeutungen einiger Blätter, die preußische Regierung sei geneigt, das Wahlgesetz von 1849 fallen zu lassen und dafür die sofortige Rückkehr der Wahlordnung von 1831 zu empfehlen, finden in unterrichteten Kreisen ihre Bestätigung. Leider soll sich Graf Bernstorff dabei auf Aeußerungen und Wünsche von einem angesehenen Kurhessen stützen können. Vielleicht sind noch Zweifel erlaubt; jedenfalls aber werden die Verfassungsanhänger in unserm Lande wohl thun, auf ihrer Hut zu sein.

Kassel, 7. April. [Petition an den Bundestag für das Wahlgesetz von 1849.] Bewogen durch die vielfachen Gerüchte, daß insgeheim von Staatsdienern gegen eine Anwendung des Wahlgesetzes von 1849 agitirt und in Verbindung mit dem reactionären preußischen Ministerium intriguirt werde, hat sich die hiesige Bürgerschaft zu einer Kundgebung für das nach wie vor unverbrüchliche Festhalten am strengen und vollen Rechte, am Wahlgesetz von 1849 entschlossen. Eine Versammlung der angesehensten hiesigen Bürger hat alle Personen, welche bei den letzten Abgeordnetenwahlen in hiesiger Stadt Wähler waren, veranlaßt, an die Bundesversammlung folgende Eingabe zu richten:

„Hohe Bundesversammlung!

In dem hochwichtigen Augenblicke, wo die Abstimmung über den Antrag der kaiserlich königlich österreichischen und der königlich preußischen Regierung erfolgen soll, drängt es die gehorsamst Unterzeichneten, die Befriedigung und Dankbarkeit auszudrücken, mit welcher das ganze Hessenland dieses bedeutungsvolles Ereigniß begrüßt. Denn das ungetrübte Rechtsbewußtsein des Volkes erwehrt sich des Zweifels, es könne unter dem „verfassungsmäßigen Wege", welchen der gedachte Antrag der hohen Regierungen von Oesterreich und Preußen bezeichnet, etwas anderes verstanden sein, als die Berufung einer Ständeversammlung nach dem Wahlgesetz von 1849. Drei, von der kurfürstlichen Regierung nach den Vorschriften des Jahres 1860 angeordnete Versammlung zur zweiten Kammer haben jene Auffassung, in unmittelbarer Folge, mit kaum dagewesener Uebereinstimmung kundgegeben. Die glänzendste Rechtfertigung ist derselben durch die wohlbekannte großherzoglich badische Denkschrift zu Theil geworden. Auf alle Fälle aber ist und bleibt es die unerschütterliche Rechtsüberzeugung der durch Zahl, Wohlstand, Bildung und Charakter weit überwiegenden Mehrheit aller Landeseinsassen: daß allein auf jenem Wege Friede und Eintracht zu erreichen steht. Zum Beleg überreichen wir die, der polizeilichen Verfolgung entgangenen Exemplare einer für Se. königl. Hoheit den Kurfürsten bestimmten Adresse, auf welche die in Abschrift beigefügte Adresse der letzten Abgeordnetenversammlung der zweiten Kammer sich bezieht. Auch wir versichern, daß, sobald nur erst das tief gekränkte Rechtsgefühl unseres Volkes wieder zu voller Ruhe gekommen ist, sein nächstes Bestreben darauf gerichtet sein wird, ein der bewiesenen Festigkeit und Ausdauer würdig zur Seite stehendes Beispiel der Versöhnlichkeit und der Mäßigung zu geben. Indem wir, die wir bei der letztvorgenommenen Wahl einer zweiten Kammer nach den Vorschriften von 1860 als Wähler für die Residenzstadt Kassel berufen waren, uns bei der Kürze der Zeit Namens unserer Mitbürger zu dieser ehrerbietigen Erklärung verpflichtet und befugt erachten, beauftragen wir den Herrn Dr. Jucho zu Frankfurt a. M. mit Ueberreichung dieser Eingabe und verharren in größter Ehrerbietung der hohen Bundes-Versammlung gehorsamste (Namen der Wähler)."

Als Beweis, daß die Unterzeichner dieser Eingabe mit dieser Anschauung nicht allein stehen, ist die Riesen-Adresse an den Kurfürsten, soweit dieselbe der Confiscation entgangen ist, beigefügt, ebenso die vom Kurfürsten nicht angenommene Adresse der Abgeordneten zur letzten zweiten Kammer. Auf den Bundestag selbst setzt man zwar keine großen Hoffnungen, das Ganze hat vielmehr nur die Bedeutung einer lauten Demonstration für das Wahlgesetz von 1849. (B. A. Z.)

Aus Holstein, 7. April. [Der Protest gegen Bargum.] Welchen Eindruck die in diesen Tagen erfolgte Ernennung des bekannten Advokaten Bargum zum Bürgermeister von Kiel dort gemacht hat, erhellt aus nachstehend gemeldetem Vorgange zur Genüge. Am Sonnabend den 5. April versammelten sich im großen Börsensaale 3—400 wohlbekannte und angesehene Bürger und beschlossen nach voraufgegangener Erwägung einstimmig folgende (bereits erwähnte) Erklärung: „Die „Berling'sche Zeitung" berichtet, daß der Advokat Bargum zum Bürgermeister der Stadt Kiel ernannt sei und fügt hinzu, daß diese Ernennung in Kiel, wo der Ernannte ein nicht geringes Ansehen unter einem großem Theile des Bürgerstandes genieße, mit Zufriedenheit werde aufgenommen werden. Dem gegenüber erklären wir, daß der neu ernannte Bürgermeister Bargum, gegen welchen die Einleitung einer Kriminaluntersuchung wegen Unterschlagung und Versuchs des Betruges erforderlich gewesen und welchem selbst das freisprechende Erkenntniß des höchsten Gerichts neben der Verurtheilung in die Untersuchungs-Kosten große Pflichtversäumniß und wahrheitswidrige Angaben zum Vorwurf macht, die Achtung und das Vertrauen seiner Mitbürger nicht besitzt. So beschlossen, Kiel im Börsensaal, von der Versammlung kieler Bürger und Einwohner, den 5. April 1862. Ahlmann, Vorsitzender. Kraus, Schriftführer." Nach der Versammlung wurde diese Erklärung außerdem mit zahlreichen Unterschriften versehen und findet noch fortwährend Unterzeichnung von Bürgern, welche in der Versammlung nicht anwesend waren. — Die Meldung der „Hamb, N.," daß der seitherige Bürgermeister, Etatsrath Kirchhoff, auf sein Ansuchen entlassen sei, wird vom „Altonaer Merkur" ausdrücklich dahin berichtigt, daß Herr Kirchhoff nicht um seine Entlassung gebeten habe. (Sternz.)

Oesterreich.

Wien, 5. April. [Nothwendigkeit des constitutionellen Regiments. — Das Concordat.] Der „D. Allg. Ztg." wird geschrieben: Sie erlaubten mir schon einmal, meine Ueberzeugung auszusprechen, daß eine etwaige Reaction in Preußen auf Oesterreich keine andere Wirkung äußern würde, als es zum Beharren auf der betretenen Bahn der constitutionellen Entwickelung aufzufordern, um in dieser Weise in die Position in Deutschland einzurücken, welche Preußen aufzugeben sich entschlossen. (?) Das gilt freilich wesentlich nur, so lange das Ministerium Schmerling am Ruder ist, denn daß, wenn es jetzt fallen sollte, die Herrschaft wenigstens momentan in Hände kommen möchte, welche mit verhängten Zügeln den alten polizeilich-feudalen Zuständen wieder entgegenzusprengen versuchen würden, dürfte wenig zweifelhaft sein. Wir haben nur den Einen Trost, daß eine solche Umkehr nicht von Bestand sein könnte, aus dem einfachen Grunde, weil es dem alten System unmöglich sein würde, materiell zu existiren. Aus Mangel an Mitteln sind wir gezwungen, constitutionell zu sein und zu bleiben, und die junge Freiheit hat kein besseres Bollwerk, als die vollständige Deroute unserer Finanzen. Herr v. Schmerling hat sich mit Unrecht den Gründer der Verfassnng genannt. Die Verfassung kam, als wir kein Geld mehr hatten und weil wir keins mehr hatten; die Verfassung wird stehen, bis wir wieder Geld haben, und dazu ist, Gott sei Dank, zunächst noch keine Aussicht. — In wenig Tagen wird der Reichseath abermals in die Ferien gehen und wenn er am Schluß des Monats wiederkehrt, das Budget aus den Händen seines Finanzausschusses entgegen nehmen. Alle andern Fragen treten alsdann zurück und es ist namentlich nicht die mindeste Aussicht, daß das so geräuschvoll angekündigte Religionsedict noch auf die Tagesordnung gebracht werde. Der ganze tapfere Eifer, mit welchem man bisher den Krieg gegen das Concordat gepredigt, scheint vollständig erlahmt, seit die Kriegserklärung wirklich erfolgt ist. Man sah das schon damals, als im Abgeordnetenhause wegen der Verzögerung interpellirt wurde. Der Staatsminister schnitt während der ganzen Interpellationsscene so sorgsam seine Feder, daß man von seinen Zügen nichts erkennen konnte; der Justizminister räusperte sich so stark und anhaltend, daß er nicht im Stande war, auch nur einen Augenblick die schützende Hülle seines Sacktuchs zu entfernen; der Polizeiminister war so vollständig in die Lectüre eines Foliozeitungsblattes vertieft, daß er keine Zeit hatte, aufzublicken; der allezeit treue Präsident des Hauses erklärte, daß der Geschäftsbetrieb Schaden nehmen würde, wenn man das Religionsedict auf die Tagesordnung setze, bevor die bisherige Tagesordnung vollständig erschöpft sei, und damit waren die grimmigsten Concordatsfresser beruhigt. Weshalb? Einfach deshalb, weil es sehr ungewiß ist, ob das Edict die Zustimmung auch nur des Abgeordnetenhauses erhält, weil es so ziemlich gewiß ist, daß es im Herrenhause fällt, und weil es ganz gewiß ist, daß das Ministerium es der Krone nicht zur Sanction vorlegen wird. So stehen wir thatsächlich mit dem Concordat.

⪢ **Wien,** 8. April. [Aus den italienischen Landestheilen.] Die Regierung und ihre Organe fangen endlich an, auf die Bewohnerschaft der italienischen Grenzterritorien des deutschen Bundesgebietes eine andere, als blos polizeiliche und terrorisirende Einflußnahme auszuüben; man hat endlich einsehen gelernt, daß mit dem unaufhörlichen monotonen Denunciren der garibaldischen und secessionistischen Gesinnung aller politisch rührigeren Parteien von Welsch-Tyrol, Görz, Triest und Istrien nichts gewonnen wird, daß man aber durch eine Fortsetzung der während des italienischen Krieges begonnenen Fehde von kleinlichen Chikanen, zuletzt wirklich auch die Masse der Bevölkerung dieser zwar nicht sehr großen, aber sehr wichtigen Landstriche, Oesterreich völlig entfremden würde. Man fängt deshalb endlich an, in möglichen Dingen Concessionen zu machen, und durch materielle Zugeständnisse die große Masse der Bevölkerung für eine günstigere Auffassung der Sachlage zu bestimmen. Am wenigsten will dieses vorläufig im italienischen Tyrol verfangen, wo gegenwärtig der Statthalter Fürst Lobkowitz auf einer Rundreise zwar allerdings einerseits Vertrauensadressen aus den abgelegeneren Thalgemeinden erhält, von Seite der wohlhabenden Bevölkerung des industriereichen Bezirks von Roveredo aber geradezu um Lostrennung des italienischen Theiles der Provinz von dem deutschen angegangen wird, und wo die Neuwahl des Gemeinderathes in Trient wiederum die notorischen Italianissimi des vor Kurzem behördlich aufgelösten Gemeinderathes ergab. Anders sind die Dinge in den zum ehemaligen illyrischen Verwaltungscomplexe gehörenden Küstenlandschaften an der Adria. Dort hat man bekanntlich vor Dreivierteljahren noch eben so ungescheut mit den secessionistischen Elementen kokettirt, wie dieses gegenwärtig in Trient der Fall ist. Diese oppositionelle Haltung der Bevölkerung wurde von der Regierung durch mannichfache Neckerei und Vernachlässigung vergolten und wacherhalten. Jetzt ist man endlich, namentlich seit Baron Burger, der Statthalter von Triest und dem Küstenlande, für Istrien in den Reichsrath gewählt wurde, in den Regierungskreisen zur Einsicht gelangt, daß man durch materielle Concessionen und eine eingehende Berücksichtigung der commerziellen und maritimen Interessen der Küstenstriche, die kaufmännische Bevölkerung derselben wieder an Oesterreich fesseln könne, wie man sich dieselbe durch Vernachlässigung oder einseitige Begünstigung kleiner Cliquen entfremdet hatte. Man fing an, der einheimischen Industrie dieser Landstriche und dem lokalen Verkehre derselben besondere Begünstigungen zu gewähren, den nautischen Lehranstalten größere Aufmerksamkeit zu schenken, wichtige Hafenbauten einzuleiten, die örtlichen Productionsverhältnisse der Küste eingehender zu studiren, und überhaupt diesen bisher nicht unabsichtlich vernachlässigten Landstrich mit einer besondern Aufmerksamkeit zu behandeln. Die Folgen dieser Rücksichtsnahme machen sich nun bereits durch eine Annäherung der früher so entschieden oppositionellen städtischen Municipien dieser Regionen fühlbar, und es dürfte voraussichtlich, wenn das neue Marine-Ministerium nur einigermaßen seine Aufgabe erfüllt, nicht mehr lange dauern, bis diese halb von Italienern bewohnten Grenzbezirke sich wiederum als lebendige Bestandtheile des Kaiserstaates zu fühlen anfangen.

Italien.

Turin, 6. April. [Mazzini. — Eine Erklärung Karl Blind's.] Was die Rückberufung Mazzini's anbetrifft, so erklärte Garibaldi, daß er mit Rattazzi und dem Könige darüber gesprochen habe und daß er hoffe, der Rückberufung würden keine ernstlichen Hindernisse entgegenstehen. Es bleibe nur ein legales Bedenken zu erledigen, über das er im Uebrigen sich nicht klar sei.

Wie frankfurter Blätter mittheilen, hat Karl Blind in London auf ein von einem mailänder Comite durch Garibaldi an ihn gerichtetes Schreiben folgende Antwort an Garibaldi gesandt:

„General! Die warmen Worte der Freundschaft, die der demokratische Club in Mailand unter Ihrer und Mazzini's Ehrenpräsidentschaft in einer Zuschrift an mich gerichtet, erwidere ich von Herzen. Bei diesem Anlaß halte ich es für Pflicht, in meinem und meiner Freunde Namen zu erklären, daß man in Italien in Bezug auf ein angebliches „Generaldirektorium der deutschen Bewegung", das in Frankfurt seinen Sitz haben soll, getäuscht worden ist. Die traurigen Urheber dieser Mystifikation sind uns dem Namen nach bekannt. Sie stehen mit der deutschen Demokratie im Inlande wie im Exil nicht in der geringsten Verbindung. Der eine derselben betrachtet sich selbst nicht als Deutschen, sondern (was er indessen factisch nicht einmal ist) als Czechen, während er im Namen unserer Volkspartei eine Anzahl unserer Bundes-Provinzen (Böhmen, Triest, Tyrol!) an's Ausland verschenken will! Ich verliere kein Wort über diese Thorheiten.

Doch dies nur beiläufig. Ueber die Gesinnungen, die uns Ihnen gegenüber beseelen, kann kein Zweifel herrschen. Venedig, die habsburgische Besitzung, die der erste Bonaparte dem Hause Oesterreich als Danaergeschenk zutheilte, gehört gerechterweise zum italienischen Volkskörper. Die Deutschen, die innerhalb ihrer Bundesgrenzen von 1848 der Freiheit und Einheit zustreben, wünschen der Nachbarnation im Süden alles Glück auf der Bahn der Befreiung. Der Aufruf zur Verbrüderung, den Sie den Wienern gewidmet, findet daher bei uns einen aufrichtigen Widerklang. Mit Bewunderung sahen wir Sie einst jenen kühnen Zug unternehmen, der den Sturz der Bourbonen herbeiführte, die napoleonischen Pläne auf Neapel durchkreuzte und der halbfranzösischen Politik von Turin die Idee der ganzen Einheit entgegensetzte, wie sie Mazzini seit 30 Jahren gepredigt. Wenn wir etwas bedauerten, so war es, daß mitten in ihrem Siegeslauf die süditalienische Revolution damals gezwungen wurde, vor dem Quirinal Halt zu machen. . . .

Wir sind einig mit Ihnen im Haß gegen die —sche Tyrannei und das finstere Mönchthum, die den Geist Ihres wie unseres Volkes zu umnachten streben. Einig hoffen wir auch mit Ihnen zu sein im Widerstande gegen den listigen Gewaltherrscher, der die von Ihnen so tapfer vertheidigte römische Republik zu Falle brachte, Italien seines Alpenbollwerkes, Sie Ihrer Vaterstadt beraubte, und der beständig auf eine weitere Entwicklung seiner „Idee" der Eroberung sinnt. An dem Tage, wo Louis Napoleon gezwungen sein wird, seine stählerne Hand aus Rom zurückzuziehen und jenen Raub wieder loszulassen, an dem Tage wird die venetianische Frage eine leichtere Lösung erlangen. Die aufgeklärte Mehrheit der deutschen Nation will weder Italien noch Ungarn unterdrücken. Worauf sie aber hält, das ist: die Vertheidigung ihres eigenen Gebietes und der Widerstand gegen jeden imperialistischen Uebergriff; und darin hofft sie mit den aufgeklärten Volksmännern eben so im Einklange zu sein, wie sie es mit den besten Patrioten der republikanischen Schweiz ist.

Mit diesen Wünschen und mit herzlichem Gegengruß an den demokratischen Club, dem Sie vorstehen, zeichne ich mit Hochachtung u. s. w.

London. Karl Blind."

Rom, 1. April. [Die Unterredung des Marquis von Lavalette mit dem Könige von Neapel,] worin letzterem der Rath, Rom zu verlassen, ertheilt wird, war bisher hier nur aus fremdländischen Blättern bekannt. Doch gestern ward sie in ihrem ganzen Umfange in einer Buchdruckerei gesetzt, deren Pressen auch bei andern Gelegenheiten der neapolitanischen Emigration zur Verfügung standen. Die Partei glaubt damit dem Kaiser der Franzosen einen Puff zu versetzen. Wäre Lavalette in Rom gewesen, die Audienz wäre wohl nicht in einem fliegenden Blatte für drei Bajocchi auf der Straße feil geboten worden. — Das geheime Consistorium ist auf nächsten Montag verlegt. Die Creirung von Kardinälen unterbleibt, da Msgr. de Merode wegen Einspruchs von Paris nicht Polizeiminister werden soll, wodurch zugleich die Promotion des dermaligen Polizeiministers Mattucci verschoben ist. (K. Z.)

C. C. Nach zuverlässigen Privatberichten aus Rom, welche von Personen herrühren, die den Papst am 1. im Vatican gesprochen, sieht derselbe zwar leidend aus, befindet sich aber verhältnißmäßig wohl. Große Beruhigung gewährt ihm die direct aus den Tuilerien zugekommene Versicherung, daß General Goyon unter keinen Umständen abberufen werden soll, und daß Herr v. Lavalette bei dem Kaiser keinen allzufreundlichen Empfang gefunden hat. Uebrigens kehrt doch der Botschafter wieder auf seinen Posten zurück, und sieht man seiner Ankunft in Rom täglich entgegen. — Die Visitirungen an der Grenze dauern in alter Strenge fort. Selbst die päpstlichen Telegraphenbeamten arbeiten unter der Aufsicht französischer Polizeiagenten, deren es in Rom vielleicht eben so viele giebt wie in Paris.

Frankreich.

Paris, 6. April. [Reduction des Heerbestandes.] Was die von der französischen Regierung verordnete Reduction der Armee betrifft, so ist es zwar nicht meine Absicht, hier über die Bedeutung dieser Maßregel zu streiten; im Allgemeinen läßt sich jedoch nicht verkennen, daß, wenn die Maßregel zunächst auch durch den Stand der französischen Finanzen bedingt worden ist, sie seitens Frankreichs jedenfalls auf eine friedliche Phase hindeutet, was vorzugsweise in Bezug auf die italienische Politik und den Zustand Piemonts hervorgehoben zu werden verdient. Es tagt in diesem Augenblicke nämlich noch die ungarische und, wie es scheint, sogar verstärkte Emigration in Turin. Ich glaube Ihnen indessen mit Bestimmtheit und unter Bezugnahme auf meine früheren Mittheilungen melden zu können, daß die ungarische revolutionäre Partei sich reinen Illusionen hingiebt, wenn sie glaubt, daß die Regierung Victor Emanuels ihr ein Hilfsheer zur Verfügung stellen wird. Von anderen Umständen ganz abgesehen, lastet hierzu der Arm der französischen Diplomatie zu mächtig auf Italien.

[Zur Handelskrisis.] Der „Temps" veröffentlicht ein Schreiben des berühmten elsässer Fabrikanten, Jean Dollfus, über die wirklichen Ursachen der von den Protektionisten so übertriebenen und einzig dem englisch-französischen Vertrage zur Last gelegten Handels- und Gewerbs-Krisis. Er weist in klaren Worten nach, daß die Beschwerden und Verdächtigungen, welche die Prohibition gegen die Handelsfreiheit vorgebracht, unbegründet seien, und daß namentlich das frühere System Frankreich nie vor einer Krisis bewahrt habe, die auf alle großen handeltreibenden Nationen sich ausdehnen müßten.

[Verhaftung des „Sumter"-Capitains.] Der „Phare de la Loire" theilt in einer Privat-Correspondenz aus Tanger mit, daß die Verhaftung und Auslieferung des Capitains und des Commissars vom „Sumter" große Aufregung unter der dortigen christlichen Bevölkerung erregt hat. Der Commandant des nordamerikanischen Schiffes, der die Gefangenen abzuholen kam, und der Consul wurden mit Messern bedroht, und nicht ohne Gefahr konnten die beiden Rebellen unter einer Bedeckung von 30 Matrosen an Bord geschafft werden. Einer von Beiden, der Commissair, mußte in einem Sessel getragen werden,

---

Ein Abenteuer eines Zollbeamten.

(Aus dem Englischen.)

(Fortsetzung.)

Meine junge Frau hörte Dies Alles an und war zum Schweigen gebracht, aber nicht befriedigt.

Das Nachtessen an jenem Abend war ein trauriges Mahl trotz der Heiterkeit, die ich durch die Schilderung der glänzenden Aussichten, die unser in der Zukunft harrten, zu erwecken bemüht war. Ich plauderte über die Gewißheit meiner schleunigen Beförderung auf die Stelle, von der man täglich erwartete, daß sie durch die Resignation des ausgedienten Lieutenants Peabody erledigt werden würde, dann machte ich im Geiste einen Sprung über die nächsten zwei oder drei Jahre, und sah mich als Inspector und auf dem besten Weg nach einem noch wärmern Nest, in London selbst — im obersten Zollamte. Weiters plauderte ich von einem allerliebsten Landhäuschen in Islington, mit Garten nebst Wagenremise und von der feinen Erziehung des kleinen Alfred, der als Gentleman heranwachsen und in die Kirche eintreten sollte, wie sein Großvater; und ich baute in der That noch ein Schock von jenen Luftschlössern, die Lucy wie so viele junge Mütter außerordentlich liebte. Aber obschon mein Weib zu lächeln und noch in ihrer gewohnten Weise zu plaudern versuchte, wollte es doch nicht recht gehen, und so oft sie sich von mir unbeachtet glaubte, heftete sie ihre Blicke auf eine so schreckerfüllte Weise auf mich, als sehe sie eine Gefahr, die für Andere unsichtbar war.

Der Uebergang aus einer Stimmung in die andere geschieht oft sehr plötzlich, und es ist vielleicht keineswegs zu verwundern, daß, nachdem es mir nicht gelungen war, Lucy aufzuheitern, ich gereizt und mürrisch wurde. Ich sah nach meiner Uhr, trank ein Extraglas Grog, stand, indem ich meinen Teller bei Seite schob, vom Tische auf und fing schweigend an mein Rüstzeug anzulegen. Als ich den breiten ledernen Gürtel umschnallte und meine Pistolen hineinsteckte, schauderte Lucy sichtlich. Sie hatte mich früher oft in eben so finstern Nächten und zu nicht minder gefährlichen Unternehmungen aufbrechen gesehen, ohne, wenigstens äußerlich, irgendwelchen Schrecken zu zeigen. Doch schenkte ich ihr keine weitere Beachtung, ich vollendete meine Equipirung, hängte den Säbel an meiner Linken fest ein, damit er nicht klirrte, und hüllte mich in meinen großen, weiten Mantel.

Aber da schmiegte sich Lucy dicht an meine Seite, schlang ihren weichen Arm um meinen Hals, und sprach und blickte so zärtlich und liebreich, daß ich wahrlich aus dem härtesten Klotz hätte geschnitten sein müssen, wenn meine üble Laune vor diesen treuen Augen und diesem zärtlichen Lächeln nicht geschwunden wäre. Und dann, es nützte Alles Nichts, mußte sie den Kleinen aus seinem Bettchen nehmen, damit er Papachen noch küßte, ehe dieser schied. Natürlich weinte das Kind, weil es aus seinem Schlummer gestört worden war und mich in dem ungeheuren Mantel und dem wachstaffetnen Hut nicht kannte, und Lucy besänftigte es wieder in ihrer wundersamen Weise — mit ihrer unvergleichlichen Schmeichelkunst, der selbst der halsstarrigste Schlingel nicht hätte widerstehen können. Aber in diesem Ausbruche von Lucy's Zärtlichkeit lag etwas Feierliches, der Schrecken, unbestimmt und gestaltlos, war aus ihren süßen blauen Augen noch nicht geschwunden und ihre Stimme zitterte, als sie den Kleinen die rosigen Händchen falten und sein Gebetchen für den Papa stammeln hieß. Ich hatte sie Dies oft thun gehört, aber niemals mit einem solch tiefen, beklommenen Ausdruck, und ich konnte mir wohl sagen, daß ihr schwer ums Herz war. Doch preßte ich meine Lippen auf ihre weiche Wangen, und dann auf das kleine rosige Antlitz unseres Kindes und eilte aus dem Zimmer hinaus.

Ich war kaum ein kurzes Stück auf dem Kieselpflaster der engen Gasse, die finster und still war, wie das Grab, hinabgegangen, als ich meinen Namen rufen hörte.

„Alfred! Alfred! Nur ein einziges Wort!"

Ich ging zurück und fand Lucy in der Thüre stehen und in die Nacht hinausblicken.

„Nun, wie heißt dieses wunderbare Wort?" fragte ich, „Mache schnell, meine Liebe, sonst erhalte ich einen Verweis, daß ich nicht pünktlich bin."

„Alfred, liebster Alfred!" sprach mein Weib zögernd „mir ist heute so schwer ums Herz. Bist Du auch ganz, ganz sicher hinsichtlich des Briefes?"

„Wessen sicher?" fragte ich, vielleicht etwas verdrießlich.

„Bist Du sicher, daß er wirklich von F. kam? Daß ihn der Inspector wirklich selbst geschrieben hat?"

Ich lachte, schloß ihren Mund mit einem Kuß, sagte ihr, sie wäre ein kleines Gänschen und passe nicht zum Weibe eines Seemannes und schritt dann wieder schnell die Straße hinab. An der Ecke blickte ich fast unwillkührlich nochmals zurück und bemerkte, wie die Thüre noch weit offen war und ein gelber Lichtstreifen auf das Pflaster fiel, und wie Lucy auf der Schwelle stand und auf meine verhallenden Tritte lauschte. Ich winkte mit der Hand, bog um die Ecke und trat in die stille, finstere Stadt.

Ich hatte eine lange Strecke durch die holprigen, armseligen Gassen des Seestädtchens zu gehen, die von elenden, vom tobenden Winde hin und her geschwungenen Oellampen nur trübe beleuchtet wurden. Ueberall waren die Fensterläden geschlossen, obschon hier und da durch die Spalten ein heller Lichtstreif hervorströmte, ich konnte die Stimmen hören, die am behaglichen Feuer, beim friedlichen Nachtmahl gemüthlich plauderten. Auch die Schänken, an denen ich vorüber schritt, waren nicht leer, denn durch ihre rothen Vorhänge glühte ein heller Schimmer und manch lustiges Lied drang in die schwarze Einsamkeit heraus.

Endlich kam ich zur Stadt hinaus und schlug meinen einsamen Weg auf der weißen Kreidestraße ein, die nach den hohen Klippen führte. Es war eine wilde Nacht, der Wind zerrte und riß an meinem Mantel, und hätte ich meinen Hut nicht festgebunden, so wäre er verloren gewesen, ehe ich noch zwanzig Schritte vom letzten Hause entfernt war. Ueber mir war ein stürmischer Himmel, auf welchem die schwarzen Wolken in schweren Massen vor dem Winde einherrollten und der matte, bleiche Neumond blickte nur selten hervor. Trotz meiner Anstrengung wollte mein Herz nicht recht frisch bleiben, die ganze Natur schien zu drohen und zu grollen, und ich mochte thun, was ich wollte, Lucy's traurige Stimmung, der Schatten eines herannahenden Unglücks lastete schwer auf meinem, gewöhnlich elastischen Geiste. Ihre letzte Frage, für so müßig ich sie auch gehalten hatte, tauchte in meinem Gedächtnisse immer wieder empor: „War ich ganz sicher, daß der Inspector den Brief geschrieben hatte?" Vergeblich verscheuchte ich diese Frage, vergeblich erklärte ich dieselbe für albern, für ein bloßes Hirngespinnst, sie gellte immer wieder in meinen Ohren, als ich meinen Weg vorwärts kämpfte gegen den tobenden Wind.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kladderadatsch.

Es geht mit populären Zeitungen wie mit populären Menschen. Die öffentliche Aufmerksamkeit ist auf sie gerichtet, sie sind fortwährender Gegenstand des Tagesgesprächs, und ihre Schicksale nehmen das Interesse des Pu-

weil er, theils seiner Fesseln, theils der an ihm verübten Mißhandlungen wegen, nicht gehen konnte. Es war ihm geglückt, aus dem Consulate zu entkommen und sich in einem benachbarten Hause zu verstecken. Allein das Geschrei einer Maurin, die sich vor dem Flüchtling fürchtete und nicht wußte, was er wollte, rief die Soldaten des Consulats herbei. Laut weinend über ihre Unvorsichtigkeit ging die Frau hinter dem Zuge her, der die Gefangenen nach dem Schiffe brachte.

[Prozeß Mirès.] Die Wiederaufnahme des Prozesses Mirès hat am 31. März vor dem kaiserlichen Gerichtshofe von Douai begonnen. Der Präsident Danel referirte über den bisherigen Fortgang des Prozesses in der eingehendsten Weise. Er theilte die Debatten der ersten und zweiten Instanz und deren Urtheile, jene im Auszuge, diese vollinhaltlich mit, und setzte schließlich die Motive auseinander, welche den Cassationshof zur Vernichtung des obergerichtlichen Erkenntnisses bestimmten. Dieses weitläufige Referat wurde nur durch einen einzigen Zwischenfall unterbrochen: Mirès bemerkte nämlich, daß die summarischen Anführungen über die Zeugenaussagen unvollständig wären, und daß man gut daran thun würde, die stenographischen Aufzeichnungen zur Grundlage zu nehmen, welche er (Mirès) habe anfertigen lassen. Referent: Die Stenographie ist kein gerichtlicher Behelf. Mirès: Ich bemerke, daß mein Stenogramm dem Parquet von Paris vorgelegt wurde, von dem es geprüft und genehmigt worden ist. General-Prokurator: Das Stenogramm befindet sich nicht im Fascikel. Wir unsererseits hätten gerne gewünscht, uns ein Exemplar zu verschaffen, allein dies ist uns nicht gelungen. Mirès: Ich werde die Ehre haben, ein Exemplar zu Ihrer Disposition zu stellen, Herr General-Procurator, um so mehr, als ich Grund habe, zu vermuthen, daß man mein Stenogramm absichtlich dem Fascikel nicht beigelegt hat, um sich den Eindruck des unvollständigen und mir ungünstigen Verhandlungs-Protokolls zu sichern. Referent: Ich bitte Herrn Mirès um die Erlaubniß, in der Vorlesung fortfahren zu können, ohne unterbrochen zu werden. — Diese Unterbrechung war, wie gesagt, die einzige, welche während der Verlesung der weitläufigen Actenstücke — und diese nahm die zwei ersten Tage der Verhandlung in Anspruch — vorkam. Der dritte Tag, welcher, wie man wußte, dem Verhöre des Angeklagten gewidmet war, bot deshalb auch ein interessantes, lebhaftes Bild. Der Saal war gedrängt voll, und selbst die Damenwelt war in großer Anzahl vertreten. Mirès, aufgeregt durch das Schweigen, welches ihm die ersten zwei Tage hindurch auferlegt war, konnte sich nicht beherrschen; er griff alles an: den Untersuchungsrichter, den Berichterstatter und vor Allem den Sachverständigen Monginot, „das giftige Thier", und als ihn der Präsident ermahnte, sich zu beruhigen und auf seine Fragen zu antworten, erwiderte er: „Ich vertheidige mich, wie ich es verstehe." — Präsident: Sie haben sich zu vertheidigen, wie es einem Angeklagten zukommt. — Mirès: Ich bin kein Angeklagter, ich bin ein Opfer. — Präsident: Wir werden diese Sprache nicht dulden. — Mirès: So verurtheilen Sie mich, ohne mich anzuhören, oder erlauben Sie, daß ich mich vertheidige, wie ich will. — So ging es fort fast während des ganzen Verhörs. Mirès nannte den Sachverständigen einen Fälscher, dessen Gutachten ein Pamphlet, und rief unter Anderem aus: daß nur eine neue Untersuchung durch andere Sachverständige ein neues Verbrechen verhindern könne, worauf ihm der Präsident drohte, ihm, falls er diesen Ausdruck nicht zurücknehme, das Wort zu entziehen. Mirès nahm zwar den Ausdruck zurück, war aber in seinen weiteren Aussagen eben so heftig und leidenschaftlich, wie zuvor, so daß er mehrmals zur Ruhe gewiesen werden mußte. Die Vertheidigung des Angeklagten beruhte übrigens auf demselben Systeme, welches er bei den Verhandlungen vor dem pariser Gerichtshofe in Anwendung gebracht hatte. Zum Schlusse seines Verhörs erklärte Mirès, daß er, er möge nun verurtheilt oder freigesprochen werden, den Geschäften für immer Lebewohl gesagt, daß er sich nun von denselben zurückgezogen habe, daß er also nicht die Beleidigungen verdiene, mit denen er an einem andern Orte überhäuft worden sei. Der General-Prokurator gab ihm die beruhigende Versicherung, daß er ihn nicht beleidigen werde, und hiermit schloß der dritte Tag der Verhandlung.

Rußland.

Petersburg, 30. März. [Selbstverwaltung.] In Anlaß der begonnenen Wahlen in der hauptstädtischen Abgeordneten-Versammlung hat der General-Gouverneur, Fürst Suwarow, gestern folgende Ansprache an dieselbe gerichtet: „Meine Herren! Die städtische Selbstverwaltung ist das wichtigste Organ jener gesellschaftlichen Ordnung, wo die lokale Freiheit der Gemeinden die Volkswohlfahrt im Einklang mit dem einzigen Ziele des Monarchen und den Bedürfnissen des Staates zu fördern hat. Das petersburger städtische Gemeinwesen muß ein Beispiel allen Städten Rußlands geben, weil es sich eines ausgedehnteren Wirkungskreises, als die anderen, erfreut. Die Erfolge der Selbstverwaltung in unserer Hauptstadt sollen andere Städte über die wichtige Aufgabe einer vernünftigen freien Theilnahme der städtischen Bewohner an der Organisirung und Unterstützung des Mechanismus ihres eigenen Gemeindelebens aufklären. Ich hoffe, meine Herren, daß Sie Ihre vielfach bedeutungsvolle Lage im Auge behalten werden, sowohl bei den bevorstehenden Wahlen, wie auch in allen Ihren darauf folgenden Handlungen. Sprechen und handeln Sie offen und gerade mit dem Bewußtsein Ihrer bürgerlichen Pflicht, mit Bereitwilligkeit, dem allgemeinen Besten die persönlichen Vortheile zu opfern, mit beständigem Streben, die Vortheile Ihrer Stadt mit denen des ganzen Vaterlandes in Einklang zu bringen. Dies wünscht und erwartet von Ihnen die Regierung." — Nach dem amtlichen Berichte sind bis zum 11. März in den 41 Gouvernements 4475 Urbarial-Statute in Wirksamkeit gesetzt, 759 lagen zur Bestätigung vor, mithin zusammen 5234 Urkunden und darunter 473 Abmachungen, kraft deren auch die obligatorische Arbeitsleistung aufgehoben ist. (Börsen-H.)

Schweden.

Stockholm, 5. April. Der König hat 2?,000 Thaler als Reisebeitrag für die londoner Ausstellung bewilligt, wobei technische Lehrer und andere taugliche Personen höchstens 750 Thaler jeder, Industriebesitzer und Arbeiter 250 Thaler jeder erhalten.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 29. März. [Finanzbericht. — Handelsvertrag mit dem Zollverein. — Zusammenstoß zweier Dampfschiffe.] In dieser Woche war der vielbesprochene und langersehnte Bericht des Großveziers, der über die finanzielle Lage der Regierung Klarheit verschaffen und zugleich ein Programm für die Zukunft aufstellen soll, erschienen. Der Hauptinhalt dieses ziemlich umfangreichen Aktenstückes läßt sich dahin zusammenfassen, daß die Staatsschuld der Türkei erst sehr jungen Datums sei, daß dieselbe, mit den Schulden anderer Mächte verglichen, einen sehr unbedeutenden Theil des gesammten Staats-Einkommens ausmache, daß das in den letzten Jahren sich wiederholende Defizit eine Folge des Krimkrieges und der Verschwendung Abdul Medschid's sei, daß dieses Defizit sich aber sehr leicht decken ließe durch eine bedeutendere Anspannung der Steuerkraft des Landes, die um so weniger bedenklich erscheine, da die Türkei zu den mindestbesteuerten Ländern der Welt gehöre. Im Besonderen würde sich eine Verbesserung der Einnahme erzielen lassen durch Monopolisirung des Tabak- und Salzhandels, durch Erhöhung der Stempelsteuern und durch die in Folge der neuen Handelsverträge erhöhten Einfuhrzölle. Leute, die durch sehr langen Aufenthalt die hiesigen Verhältnisse genauer kennen gelernt haben, denken nun doch über die Ursachen der Finanz-Krisis und über die Mittel, deren Wiederkehr zu begegnen, anders. Schulden, sagen diese, wenn auch keine consolidirte, hat die Türkei, seitdem sie mit der europäischen Welt in Berührung gekommen, und seitdem sie einen sehr bedeutenden Theil ihrer Bedürfnisse von dort bezieht; seit dieser Zeit hat sich ein Mißverhältniß zwischen Production und Consumtion gebildet und ist immer gewachsen, hat das Metallgeld immer wieder aus dem Lande geführt, und weder die Creirung von Papiergeld, noch das kostspielige Experiment einer Staatsbank, noch die wiederholten Anleihen haben die Finanz-Krisen beseitigen können, die seit mehr als 20 Jahren in immer kürzeren Zwischenräumen sich wiederholen. Die Steuerkraft des Landes ist, wie zuverlässige Männer, die das Innere bereist haben, versichern, freilich meist durch die Corruption der Steuer-Beamten, über das Maß des Möglichen angespannt, und ein größerer Druck, namentlich die Monopolisirung in den Händen nichtsnutziger Beamten, würde zu noch größerer Vernachlässigung der Production führen. Kurz, die Pessimisten, die übrigens bis jetzt immer Recht behalten haben, halten den ganzen Finanz-Reformplan für ein Palliativ, das den Verfall nicht aufhalten könne, wenn nicht endlich Maßregeln ergriffen werden, welche die entschiedene Ausbeutung der über die Maßen reichen natürlichen Hilfsquellen des Landes zum Zwecke haben. — Der Handelsvertrag zwischen der Türkei und dem Zollverein ist in der vorigen Woche von dem preußischen Geschäftsträger, Herrn v. Rehfues, unterzeichnet worden; er enthält dieselben Grundbestimmungen, wie die zwischen den übrigen Mächten und der Türkei geschlossenen Verträge. Der Einfuhrzoll auf zollvereinsländische Waaren wird von 5 auf 8 pCt. erhöht, dagegen wird der bisher auf türkischen Waaren und Producten lastende Ausfuhrzoll von 12 auf 8 pCt. erniedrigt, und in jedem folgenden Jahre um 1 pCt. reducirt, so daß er nach Verlauf von 7 Jahren auf 1 pCt. herabsinkt, auf dem er bleiben soll. Der Vertrag selbst ist auf 21 Jahre geschlossen, der annectirte Tarif aber, der den Werth der Waaren und Producte des Exports und Imports bestimmt, ist für die Dauer von 7 Jahren vereinbart, mit der Maßnahme, daß er auf den Antrag einer der contrahirenden Theile modificirt werden kann, wenn Veränderungen im Werthe der Waaren dies nöthig machen. — Der Zusammenstoß der beiden Dampfschiffe „Lakonia" und „Colchis" wird von englischer Seite so erzählt: In der (übrigens ganz mondhellen und seestillen) Nacht vom 20. zum 21. März befand sich der zwischen Liverpool und Konstantinopel laufende Schraubendampfer „Lakonia" in der Nähe der Insel Marmara, als der wachthabende Matrose einen Dampfer in Sicht bekam, der gerade auf die „Lakonia" losging; er gab das nöthige Signal, die Maschine wurde zum Stillstehen und Rückwärtsgehen gebracht, aber in demselben Augenblick rannte der fremde Dampfer mit solcher Gewalt gegen die „Lakonia" an, daß dieser der größte Theil des Bugspriets zertrümmert wurde. Allein der Stoß, den der entgegenkommende Dampfer erhielt, war der Art, daß er schon nach 1 Minute zu sinken begann. Die Scene, die sich nun entwickelte, muß herzzerreißend gewesen sein: in fünf Minuten war das Schiff in der Tiefe verschwunden. Nur Wenigen gelang es, sich an Bord der „Lakonia" zu retten, ein Offizier, 22 Mann von der Besatzung und an 100 Passagiere (man kennt ihre Zahl nicht genau, da es meist Deck-Passagiere waren, die ihre Billete erst während der Fahrt zu nehmen pflegen) fanden ihren Tod in den Wellen. Griechische Segelschiffe retteten einige Stunden nach der Katastrophe noch einige von den Wellen Umhergetriebene. Manche von den Geretteten waren bei ihrer Ankunft in Konstantinopel noch ganz sprach- und besinnungslos. Der verunglückte Dampfer war ein russischer, der die Fahrten von Odessa nach dem Athos und anderen griechischen Häfen macht. — Gestern wurden unter Musik und Kanonendonner allen Truppen der hiesigen Garnison und sämmtlichen Marinesoldaten die Soldrückstände von 7, resp. 8 Monaten vollständig ausbezahlt. — Der Prinz von Wales wird um die Mitte April hier erwartet; das Anerbieten des Sultans, ihm einen Palast zur Disposition zu stellen, hat die Königin, da der Prinz incognito reist, abgeschlagen. Er wird in dem englischen Gesandtschafts-Palais wohnen. (K. Z.)

Asien.

China. Ein Journal in Hongkong veröffentlicht ein Schreiben vom Missionär Roberts, welchem die Taipings ihr sehr zweifelhaftes Christenthum verdanken. Er hat endlich alle Hoffnung auf ihre gründliche Bekehrung aufgegeben und ist ihnen mit genauer Noth entkommen. Aus seinem sehr charakteristischen Schreiben geben wir hier den Hauptinhalt:

„Da ich seit 1847 der Religionslehrer von Hang Sowchuen gewesen war, und gehofft hatte, daß aus seiner Erhebung gute — religiöse, kommerzielle und politische — Folgen zu erzielen seien, war ich bisher ein Freund seiner revolutionären Bewegung, unterstützte sie mit Wort und That, so weit ich es als Missionär gewissenhaft thun konnte, und ohne meinen höheren Charakter als Gesandter Christi zu beflecken. Nachdem ich jedoch 15 Monate unter ihnen gelebt, und ihr — politisches, kommerzielles und religiöses — Gebahren beobachtet hatte, habe ich einen ganz andern Weg eingeschlagen, und bin jetzt aus guten Gründen ihr entschiedener Gegner, wie ich früher ihr warmer Freund gewesen war. Nicht, daß ich persönlich über Hang-Sowchuen klagen müßte, er war vielmehr jederzeit sehr gütig gegen mich, aber ich halte ihn für einen verrückten Menschen, der ohne organisirte Regierung nicht zu herrschen im Stande ist, eben so wenig vermag er mit seinen Kuli-Königen eine Regierung zu organisiren, die dem Wohle des Volkes auch nur so angemessen wie die alte kaiserliche Herrschaft wäre. Er ist von heftiger Gemüthsart, läßt seinen Zorn ungedämmt gegen die Leute aus und befiehlt wegen eines bloßen ihm mißfälligen Wortes die Hinrichtung von Mann und Frau, ohne Richter oder Geschworenen. Auch dem Handel ist er nicht hold, und hat, während ich bei ihm war, wohl ein Dutzend Leute unter seinen eigenen Anhängern ermorden lassen, bloß weil sie in der Stadt ein Geschäft machten. Jeden Versuch, mit den Ausländern in Geschäftsverbindung zu treten, weist er entschieden zurück. Seine religiöse Duldung und die Mannichfaltigkeit der Gotteshäuser sind nichts als eine Comödie, fördern das Christenthum nicht im Geringsten, sind weniger denn nutzlos. Er benützt sie lediglich als Werkzeug zur Verbreitung seines eigenen politischen Glaubens und stellt sich auf dieselbe Stufe wie Jesus Christus, der im Verein mit Gott Vater, ihm selbst, und seinem Sohne als Herr Aller dargestellt ist. Ein Missionär, der nicht an diese seine göttliche Stellung in der Dreieinigkeit glaubt, ist weder seines Lebens noch seines Eigenthum unter den Rebellen sicher. So sagte er mir bald nach meiner Ankunft, daß, wenn ich nicht an ihn glaubte, ich umkommen müsse, wie die Juden, die den Heiland verleugneten. Doch das glaubte ich nimmermehr, daß mein Leben so bedroht sein werde, als vor einigen Tagen der Fall war, wo mir das Schwerdt einer seiner Schandgenossen in seiner eigenen Hauptstadt schon hart am Leibe war." Und nun erzählt er, wie vor wenigen Tagen (der Brief ist vom 20. Januar datirt) ein hochstehender Rebellenführer, Namens Kang Wan, mit nacktem Schwerdte in seine Wohnung gekommen sei, und dort einen seiner Diener vor seinen Augen erschlagen habe. Wie er darauf von diesem Unhold selber beleidigt, herausgefordert, getreten und geohrfeigt worden sei, offenbar damit er sich zu einem unbedachten Wort verleiten lasse, worauf er gewiß ermordet worden wäre. Kurz und gut, er war endlich überzeugt, daß seines Bleibens nicht länger sei, er floh, und bittet seitdem vergebens um Herausgebung seiner Habe, seiner Bücher und seiner Diener, bei denen, die er früher als gute Christen geschildert hatte.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 9. April. [Tagesbericht.]

⁂ Im Sinne der Verwahrung, welche, wie bereits in Nr. 161 d. Ztg. gemeldet, von der hiesigen philosophischen Fakultät gegen den Mühlerschen Wahlerlaß beim Curator der Universität eingelegt worden, haben auch einzelne Professoren anderer Fakultäten dem circulirenden Erlasse abweisende Vermerke beigefügt.

Δ Wie aus guter Quelle verlautet, hat Se. Majestät der König kürzlich Se. Excellenz den Wirklichen Geheimen Rath und Oberceremonienmeister Grafen von Stillfried zur Beschreibung der Feste aufgefordert, welche in Königsberg, Danzig, Bromberg, Berlin und Breslau im vorigen Herbste größtentheils nach den Angaben des Herrn Grafen und unter seiner Leitung stattgefunden haben, während er auch bei der Krönung Ihrer Majestäten gewissermaßen das leitende Prinzip gewesen ist. Dieses Krönungswerk wird im Verlage der Decker'schen Oberhofbuchdruckerei erscheinen, etwa 40 Bogen stark sein und soll mit einer Menge von Illustrationen geschmückt und ausgestattet werden. Die Kosten des Unternehmens sind zum größten Theil auf königl. Rechnung gebracht. Mit diesem prächtigen Krönungswerke, dessen Herausgabe schon im Vorschreiten ist, gedenkt Graf Stillfried seine öffentliche Wirksamkeit zu beschließen. Schon im Laufe des Winters hat er wegen Kränklichkeit um seine Entlassung gebeten, Se. Majestät der König haben ihm dieselbe aber unter den gnädigsten Ausdrücken verweigert. Sobald die oben erwähnte literarische Arbeit beendet ist, will der Herr Graf aber trotzdem Berlin verlassen, um den Rest seiner Tage im äußersten Süden, in seiner zweiten, ihm theuer gewordenen portugiesischen Heimath, wohin er längst einen Ruf erhalten hat und deren Klima gewiß seine körperlichen Leiden mildern dürfte, zu verleben. Graf Stillfried, welcher auch den Vorsitz im königlichen Heroldsamte führt, das einen Theil der Hoheitssachen des königlichen Hauses zu bearbeiten hat, wobei vier Räthe angestellt sind, und Direktor des im Jahre 1848 gegründeten königlichen Hausarchivs und Mitglied der General-Ordens-Commission ist, befindet sich seit 27 Jahren in Berlin und ist seit 1843 dort definitiv angestellt.

** Am 10. und 11. April findet die öffentliche Prüfung der Schüler

---

blikums ebenso in Anspruch, wie die Schicksale volksthümlicher Männer, deren Lebenslauf von der Wiege bis zur Gegenwart man gern möglichst genau kennen lernen will. Diese Wahrheit bringt uns auf die Idee, nachstehend eine kleine, aus authentischer Quelle geschöpfte Biographie des „Kladderadatsch", dieses gelesensten und beliebtesten der jetzt in Deutschland erscheinenden Witzblätter, zu liefern.

Im Jahre 1846 oder 1847 hatte sich in Berlin ein kleiner geselliger Verein gebildet, der den Namen „Rütli" führte, und das ehemals Lausch'sche Bierlokal in der Werderschen Rosenstraße zu seinem, gleichzeitig als „Stammkneipe" dienenden Conferenzsaale erkor. Dieser Verein verfolgte neben dem Zwecke geselliger Unterhaltung namentlich auch den gegenseitiger geistiger Anregung, und es war, um zu letzterer anzuspornen, eine Manuskript-Zeitung eingerichtet worden, zu der jedes der Vereinsmitglieder irgend welchen literarischen Stoff beizusteuern verpflichtet war. Diese Zeitung war selbstverständlich nicht für das große Publikum, sondern nur zur Lektüre für einen engeren Bekanntenkreis bestimmt, sie führte den Titel „Rütli", erschien in ungezwungenen Lieferungen, und die in ihr enthaltenen Aufsätze behandelten entweder direkt humoristische Stoffe oder ernste Stoffe in humoristischer Weise. Zu den Mitgliedern des Vereins und demgemäß auch zu den Mitwirkenden des „Rütli" gehörten unter Anderen die bekannten heutigen Kladderadatsch-Männer Dohm, Scholz und Löwenstein, von denen später auch D. Kalisch eingeführt wurde. Der Autor von „Einmalhunderttausend Thaler" hatte an dem Erfolge, den diese Posse erzielte, die Erfahrung gemacht, daß Witz und Humor hier zu Lande eine sehr begehrte und beliebte, gerade deßhalb aber viel zu wenig im öffentlichen Interesse poussirte Waare seien. Kaum hatte er die „Rütli-Zeitung" und die Capacitäten ihrer Mitarbeiter kennen gelernt, als er auch mit sich darüber einig war, daß aus diesem Manuskript-Blättchen eine regelrecht gedruckte Zeitung geschaffen werden könne, welche vermöge ihres Inhalts nicht blos den eximirten Freundeskreis, für den sie damals bestimmt war, sondern das gesammte große Publikum zu interessiren geeignet sein dürfte. Die ersten Ideen, welche in Kalisch auf Grund dieser Ueberzeugung zu keimen begannen, wurden durch das Jahr 1848 und die durch den 18. März geschaffene Preßfreiheit zur Reife gebracht. Kalisch erkannte mit seinem praktischen Blicke, daß der Witz und Humor in einer Zeit, wo der Ernst der politischen Ereignisse alle Welt befangen hielt, eine anregende und erheiternde Abwechselung und gerade deßhalb eine doppelt willkommene Erscheinung sein müsse, und er sagte sich ferner, daß jene ernsten politischen Ereignisse selbst, wenn sie durch die Brille des Humors betrachtet, und mit der Geißel der Satyre bearbeitet würden, einen vortrefflichen Stoff zu einer Unterhaltungslektüre bilden müßten. Es galt vor Allem, einen intelligenten, energischen Verleger zu finden, der die Sache in die Hand nahm, und sie in entschiedener Weise durchzuführen entschlossen war. Ein solcher fand sich in dem Buchhändler A. Hofmann, der noch heut glücklicher Eigenthümer des Blattes ist. Das Schicksal oder — wie ungläubige Seelen es nennen würden — der Zufall hatte dem Unternehmen bereits vorgearbeitet. Schon mehrere Jahre früher hatte nämlich Hofmann das heute jedem Kinde bekannte Kladderadatschgesicht und die beiden originellen Spießbürgerfiguren, welche unter dem Namen „Schultze und Müller" Berühmtheit erlangt haben, während einer Buchhändlermesse in Leipzig ausschließlich als sein Eigenthum erworben. Ob sein guter Engel ihm bei diesem Ankaufe die Bedeutung in die Ohren geflüstert hat, welche jene Stereotypen einst für ihn erlangen sollten, wissen wir nicht — Thatsache ist, daß derselbe für die Form des Blattes diesen Kopf vorschlug, und die Figuren Müller und Schultze demselben octroyirte. Dies wurde allseitig acceptirt, und so entstand, in der Form, wie sie heute nach 14 Jahren noch unverändert besteht, die erste Nummer des Kladderadatsch als „Flugblatt". Der Vertrieb solcher Flugblätter war — Dank den damals modernen „fliegenden Buchhändlern" — zu jener Zeit eine leichtere Sache, als heutzutage. Das neue Blatt ward durch diese fliegenden Buchhändler zum Preise von sechs Dreiern massenhaft abgesetzt und der Anklang, den der Inhalt fand, spornte sofort zu einer Nr. 2 an, nach der der Begehr noch stärker war. Hofmann und Kalisch erkannten aus diesen Resultaten, daß mit dem Kladderadatsch ein dauerndes Unternehmen zu schaffen sei, und kamen in Folge dessen auf die neue Idee, ein regelmäßig erscheinendes „Wochenblatt für Bummler" aus ihm zu machen, an welchem neben Kalisch die obengenannten Herren, Löwenstein und Scholz die ständigen Mitarbeiter sein sollten. Im Jahre 1849 wurde dann der jetzige Redakteur E. Dohm noch hinzugezogen. Diese Idee ward unter steter Anspornung und thätiger Beihilfe des strebsamen Hofmann auch in praktische Ausführung gebracht. Täglich — mit alleiniger Ausnahme der Wochentage — erschien nun der Kladderadatsch, Organ von und für Bummler, was war ausgeßeuchnet, obwohl er bis 19. November 1848 nicht hatte einen bestimmten Rödaktör. — An diesem Tage feierte, wie Jedermann weiß, Vater Wrangel nach langer Abwesenheit sein Wiedersehen mit den Berlinern. Jedermann weiß, wie rührend dieses Wiedersehen war, — wie alles so ängstlich gespannt war, daß man sogar „das Gras wachsen hörte", und wie Vater Wrangel den Berlinern schließlich so manches Vergnügen verdarb. Die Verhängung des Belagerungszustandes hatte auch das Verbot des Kladderadatsch zur Folge, der nach Vater Wrangels Ansicht viel zu „naseweis" auftrat. Das naseweise Hofmannsche Kind wurde aus Berlin herausgemaßregelt, fand aber in der Person des Commissionärs Hofmanns, des Buchhändlers Keil in Leipzig, jetzigen Verlegers der „Gartenlaube" einen Menschenfreund, der 4 Wochen Vaterstelle an ihm vertrat, und ihm während dieser Zeit alle seine Ungezogenheiten durchgehen ließ. Indeß fand sich Kladderadatsch in Leipzig nicht mehr heimisch — er fühlte, daß nur in und um Berlin etwas aus ihm werden könne, und da er aus zarten Rücksichten für Vater Wrangel nicht in seiner Vaterstadt selbst erscheinen mochte, siedelte er sich jenseit der Grenze des „zweimeiligen Umkreises", d. h. in Neustadt-Eberswalde an. Dort hinüber wehte nun so manches berliner Lüftchen und dem exclimatisirten Kinde wurde wieder wohler zu Muthe. Trotzdem war aber seine Existenz auch hier eine schwierige. Allwöchentlich mußte ein besonderer Expedient von Berlin nach Neustadt reisen, um die Expedition zu besorgen. Den Concipienten und Pflegern des Kindes war es inzwischen nicht weniger traurig im Belagerungszustande ergangen. Hofmann und Löwenstein hatten aus Rücksichten für die Unarten des Kindes flüchten müssen, und durften erst nach Aufhebung des Ausnahmezustandes wieder nach Berlin zurückkehren. Dieser Ausnahmezustand war eine Prüfungszeit für den „Kladderadatsch". Seine Fortentwickelung wurde durch ihn vollständig gehemmt. Die Auflage war dazumal auf 1500, der wirkliche Absatz auf 800 Exemplare gesunken, seine Mitarbeiter mußten bald seine irdische Auflösung fürchten, und würden damals nicht sehr viel dabei verloren haben, denn ihr Honorar war auf ein Geringes gesunken, während es heute für jeden einzelnen Mitarbeiter nach Tausenden berechnet wird, und eine Tantieme nach Höhe der Auflage noch hinzutritt. Aber es kam anders. Hofmann pflegte das Kind seiner Laune mit unermüdlicher Sorgfalt, und ward für seine desfallsigen Anstrengungen gebührend belohnt. Mit dem „Extrablatt der Freude", welches aus Anlaß seiner Rückkehr nach Berlin erschien, trat der Kladderadatsch in das Stadium einer steten kräftigen Fortentwickelung, in der seit jener Zeit keine Unterbrechung mehr eingetreten ist. Die Auflage blieb in fortwährendem Wachsen, und hat bis heute die für deutsche Zeitungs-Conjuncturen riesige Höhe von beinahe vierzig Tausend Exemplaren erreicht. — Hiermit sind wir am Ende unserer Biographie, für welche wir kein anderes Verdienst als das der Wahrheit der darin enthaltenen Thatsachen in Anspruch nehmen.

[Die viertägige Schlacht im Vaudeville-Theater in Paris] erreichte am 3. den Höhepunkt des Skandals. Der augsb. „A. Z." wird darüber geschrieben; „Es wurde wie auf Barrikaden gekämpft. Die Logen und fast alle Sperrsitze auf den Gallerien waren voraus von Herren und Damen aus den feinsten Gesellschaftskreisen um schweres Geld gemiethet worden. Die Mitglieder des Jockeyclubs und ihre Bekannten waren im ganzen Hause zerstreut, besetzten aber hauptsächlich die Sperrsitze am Orchester. Jeder trug eine kleine Rose im Knopfloch als Erkennungszeichen. Die Studenten waren herübergekommen und wollten das Parterre besetzen, fanden es aber schon von Polizei-Agenten angefüllt, daher sie auf dem Börsenplatz die kommenden Ereignisse abwarteten. Alle Gänge und Zwischenräumen waren von Dutzenden von Sergents de Ville unter Anführung eines Herrn mit der Schärpe des Polizei-Commissars angefüllt. Der „Cotillon" (verfaßt von Herrn de Morny) begann. Es wurde gezischt und gepfiffen, an welcher Demonstration sich, mit Ausnahme der Polizei, jeder Anwesende betheiligte. Sergents de Ville und Polizei-Agenten fielen wüthend über das Publikum, hauptsächlich über die mit der Rose decorirten Herren, her, welche sie mit Faustschlägen tractirten. Die Angegriffenen vertheidigten sich ebenfalls mit den Fäusten so gut sie es gegen die mit Stöcken bewaffnete Macht vermochten. Das Handgemenge im Parterre und im Orchester wurde allgemein. Hie und da sah man eine Person zu Boden stürzen und unter den Haufen der bewaffneten Macht verschwinden; man sah Blut von den Gesichtern rinnen, Arme und Beine wurden gebrochen. Unter den Verwundeten zählte man Herrn Felix Pozzo di Borgo, Sohn des berühmten Diplomaten. Er wurde überdies verhaftet. Es wurden wenigstens zehn Personen ziemlich schwer verwundet und zwanzig auf dem Schlachtfelde selbst gefangen ge-

der Realschule am Zwinger statt. (Die Ausstellung hat schon am 6. d, M. stattgefunden.) Der hochverdiente Direktor d r Anstalt, Herr Dr. Kletke, ladet hierzu durch einen „Jahresbericht über die Realschule am Zwinger“ ein, welcher Jahresbericht durch die von dem Herrn Direktor selbst verfaßten „Mittheilungen aus der Geschichte der Realschule am Zwinger bis zum Jahre 1860 einschließlich“ (im folgenden Jahre feierte bekanntlich die blühende Anstalt ihr 25jähr. Jubiläum) das allgemeinste Interesse gewinnen dürfte. Die Schule zählte im Jahre 1836 erst 219, im J. 1860 aber 694 Schüler. In 30 Abiturientenprüfungen haben 222 Primaner der Anstalt das Zeugniß der Reife erhalten; das Prädikat „vorzüglich bestanden“ haben 49, „gut bestanden“ 82 Abiturienten und „genügend“ oder „hinreichend bestanden“ 91 Abiturienten erhalten. — Am Anfang des letzten Semesters zählte die Anstalt 703 Schüler.

= bb = Am 7. und 8. d. fand in dem hiesigen königl. kathol. Schullehrer-Seminar die Abiturienten-Prüfung von 24 Seminaristen statt. Es erhielten 4 davon das Zeugniß Nr. 1, ferner 17 das Zeugniß Nr. 2, und drei das Zeugniß Nr. 3. — Die seit längerer Zeit schadhafte große Orgel in der Kirche zu U. L. Frauen auf dem Sande wird reparirt.

≈ Heute feiert der vorsitzende Direktor der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, Herr Geheime Rath Costenoble, in Berlin sein 25jähriges Dienstjubiläum. Eine sämmtliche Beamten-Chargen der Bahn repräsentirende Deputation hat sich gebildet, um dem Jubilar mit den Gratulationen einen silbernen Pokal als Ehrengeschenk zu überbringen. Auch die übrigen Eisenbahnen haben Deputirte zur Beglückwünschung abgesandt, und wollen ein photographisches Album überreichen lassen.

= Die Notiz in der gestrigen Nummer dieser Zeitung, die Feier des 50jährigen Amtsjubiläums des Ober-Post-Secretärs Stäubler betreffend, ist dahin zu berichtigen, daß derselbe an dem erwähnten Tage nur das Andenken an seinen vor 50 Jahren erfolgten Eintritt in den Postdienst festlich begehen konnte, insofern er mehrere Jahre unvereidet in demselben beschäftigt gewesen ist und seine Wirksamkeit als königl. Staatsbeamter, deren fünfzigjährige Dauer ein Amtsjubiläum bedingt, erst von dem Zeitpunkt der Vereidigung an gerechnet werden darf.

≅ [Sie kommen Alle wieder!] In einer Zusammenkunft zu Stralsund wurde unter anderen Candidaten, deren einer, wenn es möglich wäre, noch Kleist-Retzow überbieten würde, der dasige Schulrath, Geh. Reg.-Rath Dr. Hahn genannt. Dr. Hahn, fügt die „Stett. Z.“ hinzu, in weiteren Kreisen als Verfasser einer preußischen Geschichte (in Breslau außerordentlich wohl:) bekannt, hat unleugbar große Talente zum Agitator und weiß diese Gabe hier in ergiebigster Weise zur Geltung zu bringen. Ob das aber genügen wird, ihm jetzt, wie 1855 geschah, einen Sitz im Abgeordnetenhause zu verschaffen, ist sehr fraglich.

= [Marine.] Die Ausgabe der neuen Füsiliergewehre und Hau-Bayonnete an die Mannschaften der Marine (s. Nr. 164 der Bresl. Ztg.) ist inzwischen bereits erfolgt, und sind auch die neuen Czako's schon ausgegeben worden. — Für die Marine ist, mit Ausnahme der neuen Kanonenboote, welche ausschließlich mit gezogenen Kanonen, und zwar 24-Pfündern, ausgerüstet werden sollen, nunmehr eine gemischte Bewaffnung mit glatten und gezogenen Röhren festgestellt worden; dieselbe wird zunächst auf sämmtliche schon fertige oder noch im Bau begriffene Schrauben-Corvetten eine Anwendung finden. Von der Panzerung der beiden neu in Bau genommenen Schrauben-Corvetten „Hertha“ und „Vineta“ ist nun definitiv Abstand genommen.

=X= Die bunte Marktscene ist seit gestern zu Ende gespielt und nicht der Vorhang, sondern die Coulissen des industriellen Welttheaters sind seit heute gefallen. Die Riemerzeile stellt wieder die verlockenden glitzernden Pretiosen in's Sonnenlicht und duftig entströmt den ersten bunten Frühlingskindern, welche die Front der luxuriösen Goldladenseite in Fülle bedecken, während aus den Körben der reiche Ueberfluß der verschiedensten Frühlingsfrüchte die Sinne durch ihren starken feinen Geruch belebt; darunter sind neben den gewöhnlichsten Nahrungspflanzen der Mohrrüben und Radieschen die feinduftige Apfelsine und Orange, wie die letzten Reste der Winterapfelsorten und die Menge der Früchte des Südens. Mit dem Fallen der Colonaden verschwindet auch der fremde Charakter der handelnden und wandelnden Massen und der heimische tritt in schärfer ausgeprägtem Typus wieder in den Vordergrund. Jetzt durchschneiden wieder die raschen Geschäftsmenschen die Kreuz- und Querverbindungen der Zwischenstraßen, und das Räderwerk der rastlosen Thätigkeit bewegt sich mit der Schnelligkeit eines Sekundenpendels laut und geräuschvoll im Kreise des vielseitigsten Erwerbes. Und täglich streicht der Frühling das Laub an den Bäumen grüner, und es wird der glücklich situirten Gesellschaft so warm und weich um's Herz, und die Promenade füllt sich von früh bis spät mit seiner Sommerwelt und aus Elementen der verschiedensten Gesellschaftsklassen.

=X= In Seiffert's Etablissement auf der alten Taschenstraße finden jetzt wieder täglich Konzerte statt, die das Publikum gegen Abend in Menge herbeiziehen. Der Garten ist durchweg geändert, Tische und Stühle sauber überstrichen, grüne Colonaden durch seine Länge gezogen worden, dessen Arrangements sehr gefällig auf das Auge wirken. Die Restauration wird durch die Hand eines Koch's geleitet, das Bier aus einer hiesigen renommirten Brauerei in der Nähe bezogen. — Auch die gemüthlichen Abendstationen in Weberbauer's Gartenräumen sind seit einiger Zeit wieder daselbst aufgeschlagen. Wer Vorliebe für Salonmusik hat, die hier von der engagirten Kapelle nach Wahl und Vortrag sehr präcis vorgetragen werden, weilt gern ein Stündchen an dem, unseren Bewohnern an's Herz gewachsenen Ort, wo das Bier bis in die Provinz einen guten Klang hat und jeder Tourist wohl einmal bei Weberbauer eintritt. Das Bier hat durch empirische Erfahrungen noch gewonnen und wird von Stammgästen fast ausschließlich getrunken. Eine Stunde Rast dort am Tische hingebracht, läßt die Gesellschaft, welche sich durch die Gartenanlage bewegt, wohl ein- bis fünfmal verändert erscheinen. Das Personal ist aufmerksam und gewandt. Herr Doma hat seine Thätigkeit auch noch einem anderen Zweige nächst der Bier-Production zugewendet, nämlich der Fabrikation von Luftmalz als Malzpulver für mangelnde Ernährungskraft, dessen rasch erfolgreiche Wirkungen sowohl für Kinder wie Erwachsene sich sehr gedeihlich äußern. Blutmangel, Krankheiten des Nervensystems, katarrhalische Affectionen, Magenschwäche 2c., mildern sich im Genusse des Malzpulvers in Wasser oder Milch genossen, am ehesten und stärken die abgespannten Nerven, zu deren Kräftigung auch die Bäder von aromatischem Bädermalz sehr wirksam beitragen.

—* Das in Nr. 167 d. Z. berichtete tragische Geschick des Stellenbesitzers Vieweger aus dem Kreise Münsterberg erhält jetzt seine vollständige Aufklärung. Danach war V. mit noch drei anderen Männern aus seiner Heimath in einem Zimmer des Hinterhauses Schweidnitzerstraße 31 einlogirt, dessen Fenster keine Brüstung hat, weil es unmittelbar über der Wölbung des Thorweges belegen ist. Obwohl der Sturz nur aus der Höhe eines Stockwerks geschah, war derselbe, wie es scheint, auf der Stelle tödtlich, denn Niemand hat einen Hilferuf vernommen. V's. Stubengenossen schliefen bis zum andern Morgen, ohne zu ahnen, welches Unglück ihren Reisegefährten betroffen hatte. Die Leiche wurde gegen Mitternacht von dem Bedienungspersonal der Scholz'schen Brauerei aufgefunden und bald nachher ärztlich untersucht. An der Stirn des Verunglückten, der kaum 30 Jahre zählte, befand sich eine offenbar durch das Steinpflaster des Hofes hervorgebrachte weit klaffende Wunde.

Der vor dem Ohlauer-Thore belegene Kirchhof zu St. Christophori war kürzlich der Schauplatz einer sehr frechen Plünderung. Ueber Nacht entwendete ein Dieb von einem der dortigen Grabdenkmäler eine vergoldete Verzierung von Blech, welche die Form eines Sternes hatte. So werthlos dieselbe für den zeitigen Besitzer immerhin sein dürfte, so wird die Wiederherstellung doch unverhältnißmäßige Kosten verursachen. — Gestern Vormittag in der 10. Stunde erlitt eine Frau an der Ecke der Ohlauerstraße und des Ketzerberges eine nicht unerhebliche Verletzung an der Brust. Es kam ein Postwagen von der Alten Taschenstraße h r angefahren und stieß an einen Handwagen, welchen jene Frau zog, so heftig an, da sie nicht recht zeitig mit demselben auswich, daß die Deichsel desselben zu Boden gedrückt wurde. Diese fuhr der Führerin des Wagens an die Brust, wodurch die obige Verletzung herbeigeführt wurde. Den Postillon trifft keine Schuld. Er hat nach Vorschrift dreimal geblasen und somit die Frau rechtzeitig gewarnt. — Während der Predigt am Sonntag in einer der hiesigen kathol. Kirchen läutete es plötzlich heftig an der Glocke der Sakristei und ein unbekannter Mensch, welcher die Glocke in Bewegung gesetzt hatte, fing laut zu schreien an, was die anwesende andächtige Menge in Verbindung mit dem auffallenden Geläute für Feuerruf hielt. Alles drängte jetzt nach den Thüren und es entstand eine so große Störung, daß der Geistliche in seiner Predigt innehalten mußte, und der Gottesdienst überhaupt eine unliebsame Unterbrechung erlitt. Doch lief der Vorfall, dessen Ursache ein plötzlich in momentanen Irrsinn verfallener, zum Besuche hier anwesender, junger Mann aus Namslau gewesen ist, sonst ohne jedes Unglück ab.

=X= Heut Vormittag wurde auf dem Neumarkt ein gar nicht übel gekleideter Landmann durch einen herbeigerufenen Executiv-Beamten verhaftet. Er war Nachts vorher auf dem Wege nach Breslau ein Dorf passirt, hörte im Vorbeigehen in einer Bauerwirthschaft lebhaftes Hühnergackern, und erklärte, die ohnehin zum Verkauf hierher bestimmten Thiere sofort für seine Beute, die er auf einer Radwer placirte, mit dem gewaltsamen Funde hierher zu Markte fuhr und sie veräußerte. Der Zufall wollte, daß der Hühnerhändler auch die mitgenommene Radwer nicht behalten mochte und sie einer Frau auf dem Neumarkte anbot, die in derselben sofort ihre eigene gestohlene erkannte. Er wurde wie gesagt dahin gebracht, wo er keine Gelegenheit findet, den Hühnern anderer Leute seinen unangemeldeten Besuch zu machen.

? [Pflanzen-Ausstellung.] Die Section für Obst- und Gartenbau, unter Mitwirkung des Central-Gärtner-Vereins, veranstaltete, wie wir bereits berichteten, von Freitag den 11. bis Sonntag den 13. April (incl.) in dem großen Saale des Hrn. Meyer (Kutznerscher Wintergarten) eine Frühjahrs-Ausstellung von blühenden und nicht blühenden Pflanzen, von Gemüsen 2c. Im vorigen Jahre fand gar keine Ausstellung statt. Warum? Weil das Publikum nicht dankbar genug war, um die Ausstellnngen, welche den Gärtnern viel Mühe und Aufopferung gekostet hatten, so zu besuchen, als es gewünscht und gehofft war, und so die ausstellenden Vereine nicht einmal die nicht unerheblichen Kosten durch das Eintrittsgeld wieder erstattet bekamen, trotzdem der Eintrittspreis von 2¼ Sgr., ein sehr niedriger ist, während in Berlin, Hamburg, Dresden 2c. derselbe ein bedeutend höherer ist, und trotzdem der Zudrang des Publikums zu diesen ein solcher stets ist, daß Hunderte, ohne Einlaß zu erhalten, unbefriedigt zurückkehrten. Und sind nun die berliner Ausstellungen höher anzuschlagen als die breslauer? Wir möchten es fast bezweifeln, nehmen wir Liebhabereien einzelner großer Gartenfreunde, welche Neuheiten schneller in Cultur als wir haben, nehmen wir die königl. Gärten aus. Wir werden bei der jetzigen am Freitage beginnenden Ausstellung Pflanzen aller Welttheile zu sehen bekommen. Gute Cultur, Blüthenfülle, üppige Vegetation werden dieselbe auszeichnen, und so zu einem Glanzpunkte unserer früheren Ausstellungen machen. Die Pflanzen-Ausstellungen im Frühlinge haben stets einen eigenthümlichen Reiz, sie geben das erste Zeichen der sich wieder neu belebenden Natur, zugleich zeigen sie, was der Fleiß und die Kunst der Gartenfreunde und der Gärtner im Winter hervorgebracht hat. Wir begrüßen freudig das Unternehmen und wünschen den ausstellenden Vereinen von Seiten des Publikums eine recht zahlreiche Betheiligung.

† **Grünberg,** 8. April. [Concerte. — Oderbrücken-Angelegenheit.] Ein am verflossenen Sanntage zum Besten der durch Ueberschwemmung hart verunglückten Nachbargemeinde Pommerzig veranstaltetes Concert war leider sehr schwach besucht, dagegen verspricht eine seitens unserer Liedertafel auf den Palmsonntag angesetzte musikalische Aufführung für den gleichen Zweck einen bessern Ertrag, da der Gegenstand der im Realschulsaale stattfindenden Aufführung, die „Athalia“ von Mendelssohn-Bartholdy, sein wird, welche trotz des für unsern Ort etwas hochgestellten Preises von 10 Sgr., gewiß schon der Aufführung selbst halber zahlreichen Zuspruch finden dürfte. — Der Bau unserer Oderbrücke bei Tschicherzig, um dessen Ausführung es sich nun schon seit 10 Jahren handelt, und welches Unternehmen stets von der großen Mehrzahl mit Freuden begrüßt wurde, hat noch immer mit unendlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, trotzdem die Sache nunmehr bereits so weit vorgeschritten ist, daß sämmtliches Holz (circa 3000 Stämme) vor Eintritt des Saftes gefällt, zum Theil auch bereits angefahren ist und schon in den nächsten Tagen mit dem Rammen begonnen werden soll, da die Bauunternehmer die Brücke bis Mitte November dieses Jahres bei namhafter Conventionalstrafe fertig zu schaffen contractlich verpflichtet sind. Verschiedene im Umlauf befindliche Gerüchte hatten in der letzten Versammlung des Gewerbevereins zur Frage Veranlassung gegeben: ist es wahr, daß die grünberger Rittergutsbesitzer gegen den Brückenbau protestiren, und was ist von einem solchen Protest zu halten? Von gutunterrichteter Seite wurde erwidert, daß die circulirenden Gerüchte leider nicht ganz unbegründet seien. Redner theilte hierauf mit, daß einige der Herren Gutsbesitzer, denen der Brückenbau schon von jeher nicht nach ihren Wünschen gewesen, indem sie durch die Brücke im Speciellen eine größere Frequenz des hiesigen Marktes und eine damit verbundene größere Concurrenz fürchten müßten, lediglich im Interesse und als Repräsentanten des Deichverbandes, im Grunde genommen aber nur aus ihren Sonderinteressen, bei dem Ministerium um Rücknahme der bereits vor 10 Jahren ertheilten Brückenbau-Genehmigung event. um namhafte Entschädigung, wodurch sie hoffen, daß die Bauausführung wegen fehlender Mittel unmöglich werden würde, eingekommen seien; es stehe jedoch zu erwarten, daß auch das jetzige Ministerium, auf welches die Protestirenden gewisse Hoffnung für ihre Interessen hegen, womit sie sich offen gebrüstet, den Protest zurückweisen müsse, denn es könne nicht außer Betracht lassen, daß die allerhöchste Genehmigung zum Brückenbau 2 Jahre älter als die Bestätigung des grünberger Deichverbandes sei und dem früher gestellten Verlangen des Ministerii, das übrigens in Herrn v. d. Heydt noch das frühere ist, die Brücke zur Abwendung der Gefahr für die Deiche um so viel zu verlängern, daß sie noch über den Deich gelegt werde, bereits entsprochen und dadurch eine Mehrausgabe von 7000 Thalern, lediglich im Interesse des Deiches, veranschlagt worden sei.

H. **Hainau,** 8 April. [Zu den Wahlen.] Während am vergangenen Sonntage die liberale Partei des Kreises in Liegnitz eine Versammlung abhielt, tagten die Conservativen sehr zahlreich in Pilgramsdorf, wo namentlich der Herr v. Rothkirch aus Panthenau und die Herren Superintendenten Rochlitz aus Lobendau und Meißner aus Adelsdorf als Redner auftraten. Nächsten Sonntag versammelt sich diese Partei, die dem Vernehmen nach den ersten der eben Genannten als Abgeordneten aufzustellen gedenkt, in Hohendorf bei Goldberg. Grund genug von anderer Seite im westlichen und südlichen Theile des Wahlkreises nichts zu verabsäumen. Ueber den etwaigen Ausfall der Wahlen vermag Referent im Voraus auch nur annähernd ein maßgebendes Urtheil nicht abzugeben. Voraussichtlich wird der Wahlkampf ein sehr harter werden. — Unsere Saaten prangen im herrlichsten Grün und alle Feldfrüchte stehen vielversprechend. Von großen Lücken, wie sie im vorigen Frühjahre so zahlreich zu finden waren, ist nirgends eine Spur vorhanden. Bereits wird fleißig gesäet und mit dem Legen der Kartoffeln begonnen

♀ **Kanth,** 8. April. [Wahlbesprechung.] Durch den königl. Landrath Herrn Freiherrn von Ende zu Breslau war auf heut Nachmittag im Bahnhofssaale zu einer vertraulichen Wahlbesprechung eingeladen worden, zu welcher sich weit über 100 Personen conservativ-constitutioneller Gesinnung eingefunden hatten. Justizrath Boege von Neumarkt wurde zum Vorsitzenden ernannt. — Man schritt, nachdem das Programm des neumarkter conservativen Vereins und ein solches vom Herrn Landrath Freiherrn von Ende zur Kenntniß der Versammelten gebracht worden, zur Aufstellung einer Ansprache an die Urwähler des breslau-neumarkter Wahlvereins. Nach gepflogener Besprechung wurde eine Commission aus 5 Personen zur Redaction dieser Ansprache ernannt und nach Verlesung derselben durch zahlreiche Unterschriften vollzogen. Diese Ansprache soll demnächst gedruckt und vertheilt werden. — Hierauf schritt man zur Aufstellung von Candidaten für die nächsten Wahlen. Für Herrn Landrath Freiherrn von Ende und für den Grafen zu Limburg-Stirum auf Groß-Peterwitz entschied man sich beinahe einstimmig. Ersterer dankte für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und erklärte, ein Mandat annehmen zu wollen; Letzterer erörtete seine politischen Ansichten und erklärte ebenfalls, im conservativ constitutionellen Sinne bei einem ihm zu übertragenden Mandat wirken zu wollen. — Mit einem dreimaligen „Hoch“ auf Se. Majestät den König wurde die sehr zahlreiche Versammlung beschlossen.

⊖ **Waldenburg,** 7. April, [Ovation.] Heut Abend 9 Uhr wurde unter der glänzenden Beleuchtung von Fackeln und Grubenlichtern dem verdienstreichen Bevollmächtigten der fürstlich Pleß'schen, Graf Hochberg'schen Bergwerke u. Direktor der weißsteiner Gruben, Herrn Bergmeister Dr. Brade, zur Vorfeier seiner silbernen Jubelhochzeit eine solenne Serenade gebracht, bei welcher sich eine sehr zahlreiche Zuhörermenge vor seiner Amtswohnung in Neuweißstein eingefunden hatte. Nachdem der Lehrer Klette'sche Gesangverein von hier das Lied von Mendelssohn-Bartholdi: „Wer hat dich, du schöner Wald“ unter der Direktion des Berggeschworenen Herrn Schmidt gesungen hatte, spielte die Bergkappelle unter Herrn Kapellmeister Heidenreichs Leitung den Marsch aus den Hugenotten. Hierauf folgte das C. Hoffmannsche Lied: „Du bist mein Traum“ und der Marsch aus dem Tannhäuser von Richard Wagner. Herr Dr. Brade erschien unter den Versammelten mit einem herzlichen „Glück auf!“ und sprach denselben in seinem und seiner Frau Gemablin Namen den freundlichsten Dank für die erwiesene Aufmerksamkeit aus. Ein Chor mit Hornbegleitung und einige Orchesterpiecen machten den Schluß des feierlichen Ständchens.

---

nommen. Niemand hat sich ergeben oder die Waffen gestreckt. Die Damen auf den Gallerien geriethen vor Schrecken und Zorn außer sich, und als die Polizei die Oberhand zu gewinnen schien, kämpften sie mit, indem sie die kleinen Fußschemel als improvisirte Geschosse nach der bewaffneten Macht schleuderten, und zwar theilweise mit blutigem Erfolge. Das Stadtviertel der Börse konnte erst gegen Tagesanbruch gänzlich pacificirt werden. Der arme Theater-Director wagte nicht mehr, das Publikum herauszufordern und auch nicht den Ungehorsam gegen einen obrigkeitlichen Befehl. In dieser Verlegenheit improvisirte er eine Unpäßlichkeit, wegen welcher er den „Cotillon“ für den 4. April absagte, ihn jedoch für den folgenden Tag affichirte. Doch ließ der Kaiser schon am nächsten Morgen den Grafen Walewski rufen, um dem Unwesen Einhalt zu thun. Der „Cotillon“ wird nicht mehr zum Vorschein kommen.“

[Die japanische Gesandtschaft.] Ein Brief aus Valetta vom 29. März in der „Times“ berichtet über den Aufenthalt der daselbst am vorhergehenden Tage angekommenen japanischen Gesandtschaft: „Schon sind die Japaner“, heißt es in dem Schreiben, „bei den hiesigen Ladenbesitzern wegen der Freigebigkeit, mit der sie ihr Geld ausgeben, sehr beliebt. Außer Uhren, Juwelen und dergleichen Dingen, kauften sie Reisehandbücher, Landkarten und mehrere Porträts Garibaldis, mit dessen Geschichte sie wohlbekannt zu sein schienen. Es scheinen Leute von sehr großer Intelligenz zu sein, und mehrere unter ihnen sprechen oder verstehen Englisch“.

△ „Demokraten und Conservative“ — so lautet der Titel einer im Verlage von Eduard Döring in Potsdam erschienenen Broschüre. Der anonyme Verfasser giebt eine charakteristische Schilderung der beiden Parteien, jedoch werden auch die in der Mitte stehenden „Liberalen“ nicht vergessen; da der Verfasser auf dem Standpunkte der conservativen Partei steht, so erhält diese natürlich die meisten Vorzüge. Eine ständische Monarchie im mittelalterlichen Sinne will der Verfasser nicht, sondern es sollen „nur die wirklich vorhandenen Glieder im Volke“ vertreten sein. Die weitere Ausführung — die uns denn doch die Hauptsache zu sein scheint — überläßt aber der Verfasser „getrost dem Leser.“ Wir auch!

△ „Wie zu helfen ist.“ Unter diesem Titel ist im Verlage von J. Abelsdorf in Berlin ein Werkchen erschienen, das einen neuen Beitrag „zur deutschen Bundesreform“ bringt. Der Verfasser ist weder Groß- noch Klein-Deutscher, sondern empfiehlt eine Gruppirung der deutschen Staaten nach dem österreichischen und westdeutschen Staatsgebiete, in welchem letzteren Preußen eine Art Hegemonie, jedoch nur als der „Erste unter Gleichen“, haben soll. Wir haben von unserem Standpunkte aus gegen diese Reformen Vieles einzuwenden, jedoch ist das Schriftchen jedenfalls der Beachtung des denkenden Publikums werth.

* **Paris,** 6. April. [Wie man jetzt Ehrenhändel ausficht.] Auf dem letzten Ball des Grafen Persigny geriethen spät gegen Morgen zwei Masken in Streit. Die Sache kann ich nicht sagen: ob es nun Madame Caille, die als Schnee erschien, oder Mad. de Pesse, die als Wahrsagerin verkleidet war, oder irgend eine andere Schönheit der offiziellen Welt, welche oft weniger Zeit brauchen, um durch Künste der Coquetterie ihre Anbeter zu entflammen und zu ermuthigen, als ein Deputirter der Majorität braucht, um sein Gewissen im Moment der Abstimmung zu befragen. Die Theilnehmer an diesen Festen, deren geringster Fehler Kälte und Zurückhaltung von jeher ist, entwickeln, wenn die Stunde etwas vorgerückt ist, eine große Freiheit in Worten und Geberden — lediglich der Ausdruck tiefer Begeisterung und Herzensgluth —, allein von da bis zum Zanken ist nicht weit. Unsere beiden Gegner betrugen sich fast wie Gentlemen, verließen die Säle des Ministers und beeilten sich in Begleitung einiger Freunde ein berühmtes Bild von Jerome, „Der Zweikampf von Pierrot“ in Scene zu setzen. Man schlägt sich, im Narrenkleide, allein es zeigt sich bald, daß ein gemeiner Betrug dabei vorgefallen. Nicht mit seinem Gegner aus dem Ballsaale des Hrn. Persigny hatte sich der Beleidigte geschlagen, sondern mit einem Andern, der schnell mit Jenem das Kleid gewechselt, und was das Schlimmste, er ist dabei schwer verwundet worden. — Was sagen Sie zu dieser Art und Weise, Ehrensachen zu schlichten, indem man sich einen Fechtmeister engagirt, der die reiche Tracht trägt, um über die Person zu täuschen? Früher ließen die Edelleute oft durch ihre Lakaien Stockstreiche austheilen, allein Ehrensachen fochten sie mit ihrem eigenen Degen aus; heutzutage ist man auch darin weiter gekommen!

Caster (Rheinprovinz), 3. April. [Ein glücklicher Fang.] In hiesiger Gegend hatte ein Angler am 29. v. M. das Glück, eine schöne Barbe aus der Erft zu ziehen und übersandte den Fisch seinem Pfarrer. Als der Fisch gereinigt wurde, fand man in dessen Magen eine goldene Vorstecknadel nebst einem Kettlein von gleichem Metalle, etwa 50 Thlr. an Werth.

[Ein interessanter Erblasser.] Aus Greifswald wanderte zur Zeit der französischen Revolution Peter Friedrich Scheult aus, um in dem bewegten Frankreich sein Glück zu versuchen. Er war Friseur und als schöner, gewandter junger Mann hatte Scheult das Glück, in Paris unter die Friseure aufgenommen zu werden, welche unter dem ersten Kaiserreich zur Bedienung des Hofes verwandt wurden. Wer aber sollte es glauben, daß er bald erster Hoffriseur wurde? Das Kaiserreich brach zusammen, Scheult aber stand fest und war unter Karl X. noch Hoffriseur. Endlich gab er sein Geschäft auf und zog sich zurück. Nach der „Gazette des Tribunaux“ bemerkten die Bewohner eines Hauses von sehr bescheidenem Aeußern in der entlegenen Straße St. Nikolas d'Antin in Paris, daß ein alleinstehender armer Mann dem Tode nahe war. Dem Anscheine nach hatte er bessere Tage gesehen und war nur stufenweise in dies Elend gekommen. Es war Peter Friedrich Scheult, der am 23. Januar 1862, wie es schien, von Allem entblößt, was unumgänglich zum Leben gehört, in einem ärmlich möblirten Zimmer starb. Nach seinem Tode fand man unter den fehlerhaften Dielen Juwelen in großer Zahl, Diamantringe, goldene Armbänder, Brochen und getrocknete Blumenbouquets. In einem rothen Kästchen fand man außerdem Briefe von Frauen, im Styl und der Manier jener Zeit, welche die vornehmen Damen des Hofes an den interessanten jungen Friseur geschrieben hatten. Bei näherer Untersuchung seines Nachlasses stellte es sich heraus, daß Peter Friedrich Scheult im Besitze der Domaine Montcient in der Nähe von Nantes, die er für 400,000 Fr. gekauft hatte, und eines baaren Vermögens von 71,252 Fr. gestorben war. Sein Nachlaß fällt greifswalder Erben zu.

[Musik.] Die sechste und letzte Symphonie-Soiree des Hrn. Musikdirectors Julius Schäffer unter Mitwirkung des Hof-Pianisten Herrn Hans v. Bülow fand Dinstag, den 8. April, unter sehr zahlreicher Betheiligung des Publikums in der großen Aula statt. Wir hörten eine in großartigem Stil concipirte Ouverture zu „Medea“ von Bargiel, die reizvolle Phantasie von Schubert in C-dur (Orchesterbegleitung von Liszt), den Hochzeitsmarsch aus dem „Sommernachtstraum“ von Mendelssohn, Ave Maria und Valse-caprice von Schubert (Transcriptionen von Liszt), ein neues „Capriccio“ über Motive aus Beethovens „Ruinen von Athen“, über welches wir uns nach einmaligem Anhören kein Urtheil erlauben wollen, und zum Schluß Beethovens vierte Symphonie (B-dur). Nachdem wir erst vor Kurzem Gelegenheit hatten, über Herrn v. Bülow ausführlicher zu berichten, haben wir heute nur aufs neue unsere Bewunderung über das unvergleichliche Spiel auszudrücken, das durch alle Epithetas der Kritik kaum genügend charakterisirt werden kann. — Die Orchester-Vorträge wurden durchweg mit Präcision und geistig belebt ausgeführt.

Das von uns bereits angekündigte Extra-Concert der Theater-Capelle zum Besten des Herrn Mehr findet heute (Donnerstag) im Springerschen Saale statt, und ersuchen wir die Leser, nur einen Blick auf das Programm zu werfen. Der reiche Inhalt, so wie die Namen des mitwirkenden Kunstpersonals verheißen einen Genuß, den sich die Musikfreunde gewiß nicht werden entgehen lassen wollen.

M. K.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr 169 der Breslauer Zeitung. — Donnerstag, den 10. April 1862.

⊖ **Waldenburg,** 8. April. [Silberne Jubelhochzeit.] Heute Vormittag sah man zahlreiche Herrschaften von nah und fern mit ihren Equipagen vor dem Verwaltungsgebäude der weißsteiner Gruben in Neuweißstein vorfahren und aussteigen. Ebenso erschienen Deputationen seitens der verschiedenen Gewerkschaften — zum Theil mit sehr kostbaren Geschenken — um dem Bevollmächtigten des fürstlich Pleß'schen, Graf Hochberg'schen Bergreviers und Director der Weißsteiner Grubenwerke, Herrn Bergmeister Dr. Brade, welcher sich nach allen Seiten hin einer großen Anerkennung seiner Verdienste im Bergfache und zugleich einer seltenen Popularität erfreut, zur Feier seiner fünfundzwanzigjährigen Jubelhochzeit zu gratuliren. Unter den Gratulanten bemerkten wir unter Anderen auch den königlichen Oberbergrath a. D. Herrn v. Carnall aus Breslau. Die Bergkapelle concertirte dabei fast während des ganzen Vormittags. — Um 8 Uhr Abends fand ein Fackelzug statt, welcher sich unter klingendem Spiele und wehenden Fahnen vom Konradschacht aus nach dem oben erwähnten Verwaltungsgebäude bewegte. Der Zug, aus etwa 330 Bergleuten mit Fackeln, Wind- und Grubenlichtern bestehend, machte einen imposanten Eindruck. Gegenüber dem Verwaltungsgebäude waren die Namen der verschiedenen Gruben in bunten Transparenten aufgestellt. Am Schornsteine der Schifffahrt prangten in Riesenformat die hellerleuchteten Buchstaben J. J. B. (Ida und Julius Brade). Vor der Wohnung des Jubelpaares angelangt, begab sich eine Deputation der Bergleute der verschiedenen Gruben zur Beglückwünschung hinauf. Nachdem Herr Grubeninspektor Grüger aus Weißstein ein dreimaliges: „Glück auf!" dem Jubelpaare unter donnernden Böllerschüssen ausgebracht hatte, erstattete Herr Schichtmeister Schubert den Dank des Brautpaares ab. — Das Fest, ein wahres Volksfest, bei welchem mehrere tausend Menschen zugegen waren, verfloß ohne die mindeste Störung. —

△ **Reichenbach,** 9. April. [Zur Tages-Chronik.] Gestern Nachmittag versuchte ein halberwachsener Bursche aus Girlachsdorf in einem hiesigen Laden, worin sich zufällig nur die kleine Tochter des Besitzers befand, 15 Silbergroschen durch die Drohung zu erpressen, die Kleine würde im Verweigerungsfalle vom Gensdarmen eingesperrt werden. Die Kleine lief jammernd zu ihrem Vater, dem es gelang, des inzwischen flüchtig gewordenen Gauners habhaft zu werden. Derselbe Bursche hatte schon vor einigen Wochen hier eine gleiche Gaunerei, jedoch ebenfalls erfolglos versucht. Der jetzt verflossene Jahrmarkt scheint den Verkäufern nicht sehr günstig gewesen zu sein, da er weniger als sonst von fremden Käufer besucht war. — Unsere Garnison ist in voriger Woche durch den Brigade-Comandeur inspizirt worden.

S. **Strehlen,** 8. April. Begünstigt vom schönsten Fühlings-Wetter haben viele bäuerliche Grundbesitzer die Sommersaat bereits bestellt. Die Winterung prangt in üppigem Wachsthum, auch der Raps scheint gut aus dem Winter gekommen zu sein. Dennoch will die Stimmung nicht so recht heiter werden, woran theils die sinkenden Getreidepreise, theils die politischen Verhältnisse schuld sein mögen. Was die letzteren betrifft, so ist bei uns von Wahlagitationen auf keiner Seite die Rede. Die conservative Partei hat allerdings einige nicht zahlreich besuchte Versammlungen abgehalten und ist in der letzten der Graf George von Stosch aus Manze als Candidat aufgestellt worden. Die Constitutionellen dagegen haben für ihre Sache bisher nichts gethan, wahrscheinlich weil ihr Führer, Herr von Vincke-Olbendorf, noch nicht hierher zurückgekehrt ist. Es ist ungewiß, ob Herr von Vincke diesmal das Mandat annehmen wird, jedenfalls wird man den Versuch machen, ihn dazu zu bewegen. Sollte dies gelingen, so dürfte der Sieg der liberalen Partei als gesichert zu betrachten sein, da Einschüchterungen und Drohungen bei einem großen Theil der Stadtbewohner und bei unsrer größtentheils unabhängigen ländlichen Bevölkerung nur sehr wenig effectuiren werden. Größern Nachtheil als alle Gegenbestrebungen von feudaler Seite dürfte die Gleichgiltigkeit und Indifferenz bereiten, in welcher ein großer Theil der Bevölkerung immer noch versunken ist. Um diesen Uebelstand zu beseitigen, bedarf es allerdings der anregenden Agitation, unter der Führung eines geachteten und als treu-constitutionell bewährten Mannes. — Der Versuch, hier eine Fortschritts-Partei zu bilden, scheint mißlingen zu wollen.

Es ist seiner Zeit berichtet worden, daß der Redacteur des hiesigen „Kreisblattes" wegen Aufnahme eines politischen Artikels in sein nicht kautionspflichtiges Blatt (die bekannte Priegwitzer Scholzengeschichte) in Anklage versetzt war, aber vom hiesigen Kreisgericht freigesprochen worden ist. Wir hören nun, daß das Appellationsgericht das Urtel erster Instanz umgestoßen, und den Angeklagten zu 20 Thlrn. Geldbuße verurtheilt hat.

△ **Gleiwitz,** 8. April. [Inspektion. — Wahlen. — Schulangelegenheit. — Witterung. — Gesundheitszustand.] Gestern war der Hr. Oberpräsident v. Schleinitz Excellenz bei seiner Rundreise durch Oberschlesien hier, und inspicirte die öffentlichen Gebäude. Er besichtigte die evangelische Kirche, die Synagoge und das neue Kreisgericht, und ließ sich überall die innere Einrichtung zeigen. — Unser Landrath, der Hr. Graf v. Strachwitz, ist der stereotype Wahlcandidat unseres Kreises, und wenn er unter dem früheren liberalen Ministerium schon mit großer Majorität trotz aller Gegenbemühungen als Sieger aus der Wahl herauskam, so kann es ihm sicher bei den veränderten, ihm weit günstigeren Zuständen nicht fehlschlagen. Bei der voraussichtlichen Erfolglosigkeit aller Agitationen verhalten sich daher alle Parteien ganz ruhig, und man betrachtet den Ausgang der Wahl schon als ein fait accomplis. Der Magistrat brachte im „Wanderer", in Folge des Befehles der kgl. Regierung, den Erlaß Sr. Maj. des Königs vom 19. März und das Rescript des Ministeriums vom 22. v. M., ohne jede weitere Bemerkung zur Kenntniß der hiesigen Einwohnerschaft. — Zur Errichtung einer Industrieschule für die weibliche Jugend wurden nach dem Vorschlage des Magistrats von der Stadtverordneten-Versammlung zur Salarirung der Lehrerinnen und zur Anschaffung des Arbeitsmaterials 250 Thlr. jährlich genehmigt, und vorläufig dem Hrn. Erzpriester Kühn und Hrn. Superintendenten Jacob die Ausführung des Projektes, den Unterricht der katholischen Kinder aber den barmherzigen Schwestern in dem neuen Waisenhause übergeben. Die beantragte Verschmelzung der beiden christlichen Confessionen zu einem gemeinschaftlichen Unterrichte fand allgemeinen Anklang, traf aber bei der Stellung der zwei verschiedenen Revisoren auf so große Hindernisse, daß davon abstrahirt werden mußte, und man es bei der Trennung beließ. Die Schule wird zu Johanni d. J. ins Leben treten. — Die öffentlichen Prüfungen der israelitischen Gemeindeschule findet am 9. und 10. d. Mts. und der evangelischen Elementarschule am 9. und 11. d. Mts. statt. — Der Gesundheitszustand ist bei dem Witterungswechsel im Allgemeinen dennoch günstig, doch zeigen sich Nervenfieber auf dem platten Lande häufig, die zuweilen einen tödtlichen Ausgang nehmen.

T. Σ. **Ratibor,** 8. April. [Geschütz-Ausverkauf.] Schon vor längerer Zeit passirten, wie bereits gemeldet, die hiesige Bahn mehrere Transporte österreichischer Geschütze nebst Zubehör, ferner auch einige Ladungen Gewehre, welche sämmtlich für Amerika bestimmt sind. Die Geschütze waren zum größten Theile Feldgeschütze. Am letzten Sonntage langte wiederum ein Transport, jedoch eiserne Festungsgeschütze hier an und wurde gestern weiter befördert. Vergleicht man dieses Material mit dem preußischen, so findet sowohl in der Construction, als auch in der Fertigung ein größerer Unterschied statt. Es waren namentlich die Feldlaffeten und Wagen, bei denen man die sofort in die Augen fallende geringere Genauigkeit und saubere Ausführung der einzelnen Theile vermißte. Dem Vernehmen nach sollen noch mehr dergleichen Transporte folgen, so daß es scheint, als wolle man in Oesterreich mit dem alten Material, um damit zu räumen, gänzlichen Ausverkauf machen. — Letzthin wurde ein Knabe bei dem sogenannten und hier so sehr grassirenden „Klippe"-Spielen nicht unerheblich am Auge verletzt, was eben so gut den Verlust desselben zur Folge haben konnte.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Am 8. d. Mts. ist der Regierungs-Präsident Graf Zedlitz-Trützschler von Liegnitz hier eingetroffen und im Hotel zum braunen Hirsch abgestiegen. Der „Anzeiger" bemerkt dazu: Als muthmaßlichen Grund seiner Anwesenheit hört man unter andern auch die bevorstehenden Wahlen bezeichnen. Ob eine auf selbigen Tag angesetzte Versammlung der Kreisstände, Ortsrichter 2c. im Ständehause damit im Zusammenhange steht, ist uns nicht bekannt. — Dem Vernehmen nach steht in einigen Wochen ein Besuch des Herrn v. Carlowitz in Görlitz bevor. Obwohl Herr v. Carlowitz — in einem Schreiben an den Dr. Paur neben seiner Freude über die ihm hier gewordene Anerkennung für seine mit der der beiden anderen Abgeordneten übereinstimmenden Haltung im aufgelösten Abgeordnetenhause — sein Bedauern ausgesprochen hat, an der Sitzung in den heißen Sommermonaten sich aus Gesundheitsrücksichten nicht betheiligen zu können, so glaubt man doch zu der Annahme berechtigt zu sein, daß Herr v. Carlowitz ein Mandat hier abermals annehmen wird. — Am 7. d. Mts. Abends versammelten sich 20 der constitutionellen Partei angehörige Urwähler im Gasthof zum goldnen Strauß, um sich über ihre aufzustellenden Wahlmänner zu besprechen. In Vorschlag soll, wie das „Tageblatt" erzählt, ein Theil der Fortschrittspartei Angehöriger gekommen und der Beschluß gefaßt worden sein, falls die von dieser Partei aufgestellten Wahlmänner nicht in die engere Wahl kämen, sich der Abstimmung zu enthalten. Verbürgen können wir diese Thatsache nicht, sie wird uns aber aus glaubhafter Quelle versichert.

+ Jauer. Am 7. d. M. wurden die Herren Kaufm. Reinwald und Seifensiedermeister Rummler in der Stadtverordneten-Versammlung wieder zu Rathsherren für die Dauer von 6 Jahren gewählt.

△ Hirschberg. Am 3. d. Mts. starb zu Stonsdorf Ihre Durchlaucht Prinzessin Luise Friederike Dorothee von Reuß-Schleiz-Köstritz, Tochter des Prinzen Heinrich LXIII. (gest. 1841) aus dessen zweiter Ehe mit der Prinzessin Caroline, geb. Gräfin zu Stolberg-Wernigerode. Die verewigte Prinzessin war am 15. März 1832 geboren und eine Halbschwester der am 3. v. Mts. verewigten Frau Großherzogin Auguste von Mecklenburg-Schwerin. Am 7. d. Mts. fand zu Stonsdorf das Begräbniß unter großer Theilnahme statt.

\# Glaz. Auf der Glaz-Neuroder Chaussee, durch den sogen. Kuschenwald bei Louisenhain sind vom 29. zum 30. März 24 Stück Bäume abgebrochen worden. Wer den Baumfrevler bei dem Herrn Landrath so namhaft macht, daß er zur Bestrafung gezogen werden kann, erhält eine Belohnung von fünf Thalern.

≙ Oppeln. In der Nr. 11 unseres Stadtblattes vom 15. März publicirte unser Magistrat eine ausführlich motivirte Abhandlung über die „Vermehrung des preußischen Heeres", woraus sich denn als Nothwendigkeit ergab, auch die dafür geforderten Geldmittel zu bewilligen. Was wird nunmehr, nach den neuesten in Aussicht gestellten Maßnahmen des Herrn Finanzministers, der Magistrat beginnen?

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 8. April. [Explosion.] Vor einigen Tagen sprang der Dampfkessel in der Dampfmühle des Herrn Reich zu Bentschen. Zwei der in der Mühle beschäftigten Arbeiter wurden sofort durch die umherfliegenden Stücke getödtet, ein dritter starb nach wenigen Stunden. Die Veranlassung des furchtbaren Unglücks hat, wie wir hören, noch nicht festgestellt werden können. (Pos. Ztg.)

Bromberg, 5. April. Die Gesellen des hiesigen Zimmermeisters Mautz sind am Freitag wieder in Arbeit getreten, nachdem der Magistrat erklärt hat, daß die Angelegenheit in Betreff der Beitrittszahlungen zur Krankenkasse vorläufig bleiben soll, wie sie bisher gewesen. Hiermit waren die Gesellen einverstanden. — Vor einigen Tagen begab sich eine arme Einwohnerfrau aus Nimptsch in den Wald, um Holz zu holen, und ließ ihre beiden Kinder von vier und zwei Jahren in der Stube, die sie verschloß, allein zurück. Das ältere Kind, ein Knabe, wollte das jüngere, in der Wiege erwärmen und rückte einen Topf mit glühenden Kohlen bis dicht an diese heran, während es selbst ins Bette kroch. Als die Mutter zurückkehrte, war das Kind dergestalt verbrannt, daß es nach zwei Stunden unsäglicher Schmerzen seinen Geist aufgab. Trotz der vielen Unglücksfälle, welche sich in ähnlicher Weise ereignen, werden die nöthigen Vorsichtsmaßregeln immer noch nicht beobachtet. (Pos. Ztg)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Amtlicher Börsen-Aushang.

Es ist neuerdings wiederholt vorgekommen, daß hiesige Firmen, denen zum Zweck der durch unser Bureau, wie bisher, so auch für dieses Jahr, bewirkten Aufstellung des Firmen-Verzeichnisses (Kaufmanns-Rolle) Formulare zur Ausfüllung zugegangen sind, der Ansicht waren, es würden auf diese Weise die Einträge zum Handels-Register durch die Handelskammer vermittelt und habe der Betreffende für solche nicht weiter zu sorgen. Diese Ansicht ist irrig. Das Gesetz gestattet weder eine solche Vermittelung, noch hat sie die Handelskammer jemals beabsichtigt. Da die Hälfte der für die Anzeigen zum Handels-Register nachgelassenen dreimonatlichen Frist fast um ist, erscheint es uns Pflicht, auf vorgenannten Irrthum, falls derselbe etwa in weiteren Kreisen verbreitet sein sollte, öffentlich aufmerksam zu machen.

Breslau, 8. April 1862. **Die Handelskammer.**

Breslau, 5. April. **[Auszug aus den Protokollen der Handelskammer. V. Plenarsitzung.]** Der Bericht der Commission für mehrere die städtische Brennmaterialien-Steuer betreffende Anträge gelangt zum Vortrag. Derselbe geht davon aus, daß über die Zweckmäßigkeit und Gerechtigkeit dieser mit dem 15. Oktober 1852 eingetretenen Besteuerung schon oft in der Mitte der Handelskammer Betrachtungen angestellt seien, die dieser Art, ein Aufkommen einzubringen, nicht gerade zu sonderlicher Empfehlung gereichen mochten. Ein Beschluß sei aber beim Mangel zwingender Veranlassung, namentlich entsprechender Anträge von außen, zeither nicht gefaßt. Jetzt nöthigten dagegen solche zu weiterem Vorgehen. Demselben könne natürlich nur die Rücksicht auf die gewerblichen Interessen zu Grunde gelegt werden. Obwohl es nun in dieser Beziehung unzweifelhaft sei, daß die Steuer allgemein den Verbrauch von Brennmaterialien, namentlich Kohlen, und folgeweis auch deren Production und den Handel mit solchen beschränke, so hänge doch dieselbe in dieser ihrer weiteren Ausdehnung so eng mit der zur Zeit noch in Betreff geeigneter und ungeeigneter Steuerobjecte herrschenden Auffassung zusammen, daß vor umfassender Umkehr der letzteren ein günstiger Erfolg auch auf diesem lokalen Gebiete schwerlich erwartet werden könne. Anders verhalte es sich dagegen mit der Steuer in ihrer besonderen Wirkung auf die Kohlen 2c. verbrauchenden Industrieen. Hier fehle es an jeder inneren Rechtfertigung. Mit demselben Rechte könne man ein jedes andere Roh- oder Hilfs-Product der hiesigen Fabrikation besonders besteuern. Es bedürfe keines Beweises, daß Brennmaterialien durchaus nicht in annähernd gleichen Quantitäten bei allen Industrieen zur Verwendung kämen, und noch weniger, daß das Maß dieser Verwendung nicht im mindesten Zusammenhang mit dem Ertrag des betreffenden Geschäftszweigs stehe. Wo liege nun der innere Grund für die besondere Belastung gegenüber dem Handel und allen Gewerben, welche keine oder so gut wie keine Brennmaterialien zu ihrem Betriebe benöthigen? Und wo liege der innere Zusammenhang zwischen der relativen Höhe der Steuer und dem Ertrag des betreffenden Etablissements? Es werden nun eine Reihe hiesiger Fabriken und sonstiger größerer Anlagen aufgeführt und die Beträge, welche sie an Gewerbesteuer und an Brennmaterialien-Steuer zahlen, mit einander verglichen. Daraus ergiebt sich nicht nur, daß die Kohlensteuer meistens die Gewerbesteuer weit, oft um ein Mehrfaches, übertrifft, sondern es erscheint auch mit Rücksicht anf die Steuerkraft der einzelnen Etablissements der auf sie entfallende Betrag als ein ganz willkürlicher. Die Steuer sei daher in dieser ihrer besonderen Richtung ungerecht und belaste die Pflichtigen auf sehr verschiedene, mit dem Erfolg des Gewerbes in keinem Verhältniß stehende Weise. Streng genommen werde die Kohle von den Fabriken nicht consumirt, sondern nur verwandelt, und es werde der Werth derselben, auf den es allein ankomme, in dem verarbeiteten Product wieder exportirt, falls das letztere nicht hier zum Consum gelange. So gut, wie die Durchfuhr der Kohlen für steuerfrei erklärt, müßte daher auch der Wieder-Export derselben dem Werthe nach, d. i. in dem veredelten Roh- oder Halb-Stoff enthalten, bonificirt werden. Widrigenfalls belaste die Stadt ihre eigene Production zu Gunsten der außerstädtischen und ausländischen Concurrenz. Von einer Abwälzung der Steuer auf den Consum könne keine Rede sein, da eben nur hier in Breslau unter der Ungunst dieser Steuer fabricirt und producirt werde. Diese Benachtheiligung der eigenen Industrie sei nicht gering anzuschlagen. Eine besondere Steuer von mehreren hundert Thalern wirke unter Umständen prohibitiv, und vielleicht sei es der Kohlensteuer zuzuschreiben, daß namentlich die jetzt überall entstehenden mittelgroßen Fabrikindustrieen hier noch wenig vermerkt werden. In einer Zeit, die vorzugsweis darauf ausgehe, die Härten und ungegründeten Unterschiede in der Besteuerung auszugleichen, dürfe es nicht auffallen, wenn auch dem städtischen Finanzwesen gegenüber gleiche Anforderungen gestellt würden, und gewiß sei es, daß, wie man auch den entstehenden Ausfall decken wolle, jedes andere Mittel, das fehlende Aufkommen zu ersetzen, weniger ungerecht und ungleichartig erscheinen werde. Es wird beantragt, den Magistrat zu ersuchen, den Verbrauch von Brennmaterialien zu industriellen, d. i. zu Productions-Zwecken in geeigneter Weise von der Kohlensteuer zu befreien.

Soweit die Commission. Wesentliche Differenzen traten bei der darauf folgenden Discussion nicht zu Tage. Hin und wieder wurden Erwägungen in Betreff der augenblicklichen Finanzlage der Stadt laut, aber sie hinderten schließlich nicht, einstimmig den Antrag der Commission zum Beschluß zu erheben. —

Mit der seit dem 1. März d. J. zugelassenen Versteuerung der zum Transitolager gebrachten Mühlenfabrikate an Ort und Stelle ist eine Beschränkung der Aufnahme auf Quantitäten von 5 Ctr. aufwärts eingetreten. Da gerade in diesem Artikel die Spedition häufig kleinere Mengen zum Gegenstande hat, sind durch diese Veränderung bereits mannichfache Nachtheile entstanden. Es wird daher beschlossen, geeigneten Orts die Wiederausdehnung des Transitolagers für Mühlenfabrikate bis zu Quantitäten von 1 Ctr. in Anregung zu bringen. —

Behufs Revision der Buch- und Kassenführung werden die Herren Fromberg, Haase und Schweitzer gewählt. Die Börsen-Commission wird um Bezeichnung eines ihrer Mitglieder zur Theilnahme an der Revision ersucht.

Herr Louis Schäfer zeigt unter näherer Angabe der Gründe, welche ihn veranlassen, an, daß er sein Amt als Börsen-Commissar niederlege. Die Kammer billigt die Gründe und ordnet wegen der Ergänzungswahl das Erforderliche an. —

Die übrigen Verhandlungen betreffen theils innere Angelegenheiten, theils entbehren sie des allgemeineren Interesses. —

△ [Die Ermäßigung der Depeschen-Gebühren] hat bereits eine solche Vermehrung der Depeschen hervorgerufen, daß dieselben, namentlich Nachmittags, von Berlin später wie sonst eintreffen, weil die Linie fortdauernd besetzt ist. Eine Vermehrung der Telegraphendrähte ist daher dringend geboten, da sonst der Werth der neuen Einrichtung vollständig verloren geht.

Rundschau in unseren Merinoheerden.

Vierte Tour.

Bevor ich diese Tour antrete, habe ich erst noch eine Berichtigung anzubringen; sie betrifft die auf der vorigen Tour genannte Heerde von Gleinig bezüglich ihrer Abstammung, welche folgende ist: Spanien, Notizen 1764—1777; Würchenblatt 1813, Gustau 1838, Gleinig 1840—62. Gustau hat von 1860 theilweise Kreuzung mit Böcken von Holitsch.

Auf dieser vierten Tour sah ich zuerst Stein, (Kreis Oels — nicht Breslau — Landgerichtsrath Georges). Hier steht eine echte Merinoheerde von 1300 Stück, Elektoral-Negretti von sehr edlem Blute, hoher Feinheit und Ausgeglichenheit, wollreich und sehr gesund, welche der Eigenthümer selbst mit Sorgfalt und vielem Fleiße züchtet und sie auf einen hohen Standpunkt gehoben hat, wovon die zur Schafschau nach Oels gestellten Thiere das sprechendste Zeugniß gaben.

2. Deutsch-Lissa, Kreis Breslau (Oekonomie-Rath Händler). Züchtete früher reine Elektorals, die er aber gegenwärtig beseitigt und dagegen einen Stamm aus Mecklenburg vom Grafen Schlieffen auf Schlieffenberg bezogen hat, den er in sich selbst fortzüchtet und alle Jahre durch neuen Zukauf von Böcken und Mutterschafen vervollständigt. Die Heerde läßt sich ohne Anstand der von Simsdorf an die Seite stellen, denn es gilt alles, was ich von jener gesagt, auch wörtlich von ihr, ist auch von gleicher Stärke, indem sie schon jetzt 350 Stück zählt. Als eine so neu gegründete Heerde zeigt sie schon eine bewundernswerthe Gleichartigkeit und Ausgeglichenheit, die besonders in den Lämmern hervortritt. Feinheit und Reichthum der Wolle, so wie vortreffliche Körperformen sind an diesem neugegründeten Stamme zu rühmen.

3. Gr. Bresa (Kr. Neumarkt. Hr. v. Kräwel). Ebenfalls Stamm von Negretti's aus Mecklenburgs edelsten Heerden; ist bereits 1400 Stück stark und wird bald auf 2000 steigen. Wahre Massenthiere, sowohl im Körper wie in der Wolle. Schert reichlich 3 Ctnr. von 100 Schafen und zwar von angemessener Feinheit. Hierin stehen sich diese und die vorige Schäferei gleich, sind folglich sehr rentabel und haben die Aussicht, durch schwunghaften Bockverkauf es noch mehr zu werden. Den vollkommensten Gesundheitszustand, insbesondere aber Freisein von der Traberkrankheit, setzt man bei den mecklenburger Stämmen von selbst voraus.

4. Kl. Pogul (Kr. Wohlau. Landstallmeister Frhr. v. Knobelsdorf). Hochedler Negrettistamm. Die Heerde hat alten wohlverdienten Ruf und erfreut sich seit langer Zeit eines reißenden Absatzes von Zuchtvieh. Alle Vorzüge der Negretti's sind in ihr vereinigt. Sie scheert reichlich 2¾ Ctr. vom Hundert, bei sehr blanker Wäsche. Die Böcke geben 5—8 Pfd. und sind mit den edelsten Staturen begabt. Neuerdings sind Böcke der vorzüglichsten Art aus Mähren in sie eingeführt worden, welche sie noch höher auf ihrem Standpunkte bringen werden. Abstammung von Raudnitz. Gesundheit notorisch.

5. Koitz und Rogau. (Kr. Wohlau und Liegnitz. Amtsrath v. Rother). Hochelektoral, von altem sächsischen Blute, gehörte seit langer Zeit zu den edelsten im Lande und erhielt die höchsten Wollpreise. Um der Armwolligkeit abzuhelfen, sind seit vier Jahren Böcke aus Oschatz gekauft worden, mit denen man seinen Zweck aufs glänzendste erreicht hat; denn es stehen bereits über 600 Thiere der eminentesten Art da und es wird in wenig Jahren die Heerde vollzählig von ihnen werden. Größe, vortreffliche Körperformen, außerordentlicher Besatz und Reichwolligkeit zeichnen die Heerde aus und sie rentirt gegenwärtig fast doppelt so hoch wie ehemals. Wird jetzt durch Hrn. Ernst Heyne gezüchtet. Die beiden Schäfereien von Koitz und Rogau stehen völlig auf einer und derselben Stufe, werden nach gleichem Princip gezüchtet, können folglich als eine Heerde betrachtet werden. Ihre Stärke beträgt gegen 3000 Stück.

6. Leuthen (Kreis Neumarkt. Geh. Commerzien-Rath Treutler). Hoch-Elektoral. Stammt von Carvin, dem Grafen Larisch-Münnich gehörig, ward später mit Lichnowskyschen Böcken vermischt, war aber in Wollarmuth gerathen, die nunmehr durch Böcke aus Hermsdorf, Hrn. Moderow gehörig, beseitigt werden soll. Die Heerde zählt 2000 Stück, und ihr Schurgewicht hat sich bereits um 25 pCt. erhöht, wird auch in der Folge noch höher steigen.

7. Laasan (Kr. Striegau. Sr. Excellenz Graf Burghauß). Die ganze Herrschaft hält 3000 Schafe, die Stammheerde gegen 800 Stück. Elektoral, hochfein, von großem Körperbau und viel Reichwolligkeit bei hohen Wollpreisen. Gehört zu den zahlreichen und berühmten im Lande. Sie leitet ihren Ursprung — der schon in den Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts fällt — von sächsischem Blute ab und ward später mit sächsischen Böcken gepaart. An sie reiht sich

8. Friedland (Herrschaft im Kreise Falkenberg, demselben Besitzer gehörig), die 2000 Häupter zählt. In der Wollqualität steht diese gegen die genannte etwas zurück, was auch von der Größe der Körper gilt, eifert ihr aber rühmlich nach. Sie genießt den Vortheil sehr guter Triften, durch welche die Wolle eine sehr werthvolle Waare wird.

9. Berghof (Kr. Schweidnitz. Graf Schweinitz). Reine Elektoral, hochfein, von großer und schöner Statur, und viel Wollreichthum. Schurgewicht 2¼ Ctnr. vom Hundert. Stammt von früherer Zeit her aus Sachsen, jetzt wird sie mit hochfeinen Böcken aus Liptin gepaart, wodurch sie an Feinheit noch gewinnt und an Wollreichthum noch zunimmt. Sie hat auf dem breslauer Wollmarkt mit die höchsten Preise.

10. Zweibrot (Kr. Breslau, Hr. Lübbert). Besitzt eine Heerde von altem und ausgebreitetem Rufe, die seit langer Zeit reißenden Zuchtviehverkauf nach allen Himmelsgegenden hat. Ihre erste Gründung geht auf mehr als vier Jahrzehnte zurück und nahm ihren Ursprung aus sächsischen und böhmischen Schäfereien. Durch Körpergröße und eminenten Wollreichthum hat sie sich von jeher ausgezeichnet. Da nun beides noch mit hoher Feinheit verbunden war, so nahm ihr Ruf reißend zu, und das eben verschaffte ihr den ausgebreiteten Absatz von Zuchtvieh. Hier lobt das Werk den Meister, denn ein solcher ist im vollen Sinne der Eigenthümer der Schäferei. Die neu gegründete Stammheerde ist in Mecklenburg und Mähren und zwar in Passow, Kenglin und Hoschtiz angekauft und ist gegenwärtig bereits 450 Stück stark. An Eleganz in der äußeren Erscheinung übertrifft sie alle Negrettiheerden Schlesiens; an Reichwolligkeit wird sie nur von wenigen erreicht, denn sie scheert 4 Ctnr. vom Hundert.

11. Schwusen (Kreis Glogau. Graf Eglofstein). Ich mache hier einen Sprung nach Niederschlesien, um in diese Tour noch eine Schäferei aufzunehmen, welche, obgleich erst neu gegründet, zu den berühmtesten im Lande gehört. In Körpergröße wird sie von keiner in der Provinz, im Wollreichthum aber nur von Wenigen übertroffen. Ihr Züchter, Dr. Kühn, gehört zu den Koryphäen im Fache. Ihren Ursprung leitet sie von Jeßwitz ab. (Niederlausitz, Graf Finkenstein). Es wäre überflüssig, noch etwas zu ihrem Lobe zu sagen, da sie dasselbe durch ihre Erscheinung laut genug verkündigt. Die Heerde ist gegenwärtig schon über 800 Stück stark und nimmt an Zahl reißend zu. Die Wolle gilt über 90 Thlr. und man scheert volle 3 Ctnr. vom Hundert; sie ist folglich im höchsten Grade rentabel, zumal sie auch einen Absatz von Zuchtvieh hat, den sie nicht zur Hälfte befriedigen kann.

Zum Schluß noch eine Antwort an alle die Besitzer von Merinoheerden, die mich zur Besichtigung Ihrer Schäfereien eingeladen haben. Die Reisen kosten viel Geld und Zeit, was zwar von vielen Seiten, aber doch nicht allseitig anerkannt wird. Wollten nun alle jene Herren die Freundlichkeit haben, mich zu benachrichtigen, wann sie meinen Besuch wünschen, so würde ich mir stets, so viel möglich, meinen Plan so machen, daß ich Geld und Zeit sparen könnte. E.

Wien, 7. April. In hiesigen kaufmännischen Kreisen wird mit Bestimmtheit erzählt, daß die Nationalbank die ihr zur Escomptirung präsentirten Coupons von Staatspapieren nicht mehr, wie seit dem Jahre 1859, mit einem 5proc., sondern bereits nur mit einem 7proc. Abzuge escomptirt. So meldet die „Wiener Correspondenz". Die Sache klingt, da die Steuer-Erhöhung noch nicht gesetzlich ist, ganz unglaublich, und wir erwarten, daß das Finanzministerium nicht länger zögern wird, eine Aufklärung über diese, sowie über die durch den „Pesther Lloyd" mitgetheilte Nachricht, betreffend die nahe bevorstehende Octroyirung einer Steuer-Erhöhung, zu geben. (Presse.)

Berlin, 5. April. [Wochen-Bericht über Eisen, Kohlen und Metalle von J. Mamroth.] Die Stimmung im Allgemeinen blieb für Metalle auch während dieser Woche eine günstige und das Geschäft darin gewinnt allmählich mehr Leben. Roheisen angenehmer. Die Vorräthe im Inlande haben sich sehr aufgeräumt, es wird daher wenig angeboten und Preise haben sich dadurch wesentlich befestigt: gefordert wird für schlesisches Coaks-Roheisen 1⅓ Thlr., Holzkohlen- 1⅚ Thlr., schottisches 1¼ Thlr., englisches 1$\frac{5}{12}$ Thlr. frachtfrei Berlin. — Stabeisen. Regelmäßige Umsätze für den Bedarf zu unveränderten Preisen. — Alte Eisenbahnschienen. Größere Umsätze darin sind nicht vorgekommen. Notirungen 1⅚ Thlr. nominell, zu Bauzwecken 2—2⅓ Thlr. — Blei. Trotz kleiner Frage unverändert fest. Spanisches 8¼ Thlr., harzer 7 Thlr., sächsisches und schlesisches 6½ Thlr. — Zink 6—6¼ Thlr. im Detail bezahlt. Größere Partien billiger käuflich. — Bancazinn 43—44 Thlr., englisches Lammzinn 40—41 Thlr. — Kupfer geschäftslos. Notirungen: Paschkow 38 Thlr., Demidoff fehlt, Burra-Burra, Capunda 34 Thlr., Tile 32 Thlr. Harzer 31 Thlr., mannsfelder 33½ bis 34 Thlr. der Centner. — Kohlen. Die Frage für den Consum ist gut, da Bestände sehr reducirt sind, frisch abgeladene Waare ist noch wenig herangekommen. Notirungen: Englische Stückkohlen 22 Thlr., Gruben- 20 Thlr., doppelt gesiebte Nuß- 18—19 Thlr., Coaks 17½ Thlr., auf Lieferung 16½ Thlr, Holzkohlen ⅔ Thlr. pro Tonne in Ladungen, schlesische und westfälische Kohlen schlank verkäuflich in einzelnen Wagenladungen.

† **Breslau,** 9. April. [Börse.] Bei sehr animirter Haltung waren die Course der Eisenbahnaktien, namentlich aber der Oberschlesischen, wesentlich höher; auch österr. Effekten waren etwas fester. National-Anleihe 62$\frac{7}{12}$ bis 62, Credit 74—74⅛, wiener Währung 74⅔—74$\frac{7}{12}$ bezahlt. Oberschlesische Aktien 147—148 in Posten gehandelt, Oppeln-Tarnowitzer 43¾—43½. Fonds sehr fest. Minerva-Aktien 32—32¼ gehandelt.

Breslau, 9. April. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, behauptet, ordinäre 6—7½ Thlr., mittle 8½—9½ Thlr., feine 10½—11⅓ Thlr., hochfeine 12—12½ Thlr. — Kleesaat, weiße, wenig Geschäft, ordinäre 8—10 Thlr., mittle 11—12 Thlr., feine 14—15½ Thlr., hochfeine 17—18 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) fester; pr. April und April-Mai 44½ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 44¾ Thlr. Gld., Juni-Juli 45¼ Thlr. Br. und Gld.

Rüböl wenig verändert; loco, pr. April und April-Mai 11⅚ Thlr. Br., 11¾ Thlr. Gld., Mai-Juni 11$\frac{11}{12}$ Thlr. Br., September-Oktober 11¾ Br.

Kartoffel-Spiritus wenig verändert; gekündigt 27,000 Quart; loco 15¾ Thlr. Gld., pr. April und April-Mai 16—15$\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt u. Gld., Mai-Juni 16$\frac{1}{24}$ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 16¼ Thlr. Br., Juli-August 16½ Thlr. Br. und Gld.

Zink 5 Thlr. 12 Sgr. anzukommen. **Die Börsen-Commission.**

Wasserstand.

Breslau, 9. April. Oberpegel: 16 F. 3 Z. Unterpegel: 3 F. 1 Z.

Eisenbahn-Zeitung.

Görlitz, 8. April. Die Gebirgseisenbahn-Frage ist in ein neues Stadium getreten, da nun auch die Linie Kohlfurt-Löwenberg-Hirschberg 2c., mit Umgehung von Görlitz und Lauban, in ernste Erwägung genommen worden ist. (Anzeiger.)

Glaz, 7. April. Auf dem am 5. d. M. hierselbst abgehaltenen Kreistage wurde beschlossen, zum Ankauf desjenigen Terrains, welches zur Bahnlinie und den Bahnhöfen der Gebirgs-Eisenbahn im Kreise Glaz, jedoch mit Ausschluß der Kosten des Ankaufs und Abbruchs von Gebäuden erforderlich sein wird, die Summe von 60,000 Thlr. zu bewilligen, dabei aber zunächst die vom Magistrat gestellten drei Bedingungen, sowie eine vierte dahin festzuhalten, daß die Bahn nicht durch das Steinethal, sondern durch die Kohlen-Reviere Schlegel und Eckersdorf gelegt wird, für den Fall aber, daß nicht der Staat, sondern eine Privatgesellschaft baut, sich nur mit jenen 60,000 Thlr. als Actionär zu betheiligen. (Volksbl.)

Vorträge und Vereine.

⨯ **Breslau,** 5. April. In der Generalversammlung des Vereins für Stenographie nach Stolze (am 3. April) bewilligte der Verein zwei Thaler zur Prämiirung der 4 besten Schüler aus den Unterrichtskursen, welche die Lehrer Adam und Heidrich für Stolzes Stenographie geeigneten Elementarschülern gratis ertheilen. Es wird auch beschlossen, daß der diesjährige Geburtstag Stolzes (20. Mai) und zugleich der Stiftungstag des ostdeutschen Stenographenbundes am 25. Mai in Freiburg und Fürstenstein festlich begangen werden soll. Näheres die späteren Inserate. Man beschließt, ein gewisses Entgegentreten gegen unbefugte, der guten Sache nur schadende sogenannte Lehrer für Stolzes Stenographie, wie z. B. auch hier Jemand als Solcher auftritt, der aber dem Unternehmen nicht gewachsen ist. — Es folgten nun verschiedene Mittheilungen. — Die Schüler für Stenographie zu Neustadt im meißner Hochlande werden in Gabelsbergers und Stolzes System zugleich unterrichtet, damit sie dann nach eigner Ueberzeugung sich das Beste wählen können. Das stenographische Institut zu Dresden ist damit nicht einverstanden und wünscht, daß man die Leute nur die gabelsbergersche Kurzschrift lehre. Das erinnert an die königl. Regierung in Baiern, die nur diese letztere und keine andere Stenographie im Lande bilden und anwenden läßt. — — ! — Die königl. preuß. Regierung dagegen ist duldsam gegen jedes System, und zwar ganz unbeschadet dem Meisterwerke Stolzes. Mit diesem macht sich nun auch Striegau zu schaffen. In Görlitz und hier sind die wichtigen Reden, welche zurückkehrende Abgeordnete hielten, von Stolzianern (hier von Adam und Heidrich) buchstäblich nachgeschrieben worden. Herr Fengressy arbeitet an der Universität zu Pesth und anderen höheren Schulen für Stolzes Kurzschrift; und Herr Knye daselbst unterrichtet hierin den nicht unbedeutenden Journalisten Bärmann. Gaßners Uebertragung der Gabelsbergerschen Stenographie auf die ungarische Sprache wird dort als ungenügend bezeichnet.

♉ **Breslau,** 7. April. [Der Handwerker-Verein] hatte seine gesellige Abend-Unterhaltung für den Monat März erst am vorigen Sonnabend veranstaltet. Das Lokal, der Meyer'sche Saal, war im Parterre und Logen gefüllt. Die Vergnügungs-Commission, welche nach Ausscheiden der musikalisch-deklamatorischen Section, allein diese Unterhaltungen leitet, hatte wieder ein sehr reichhaltiges Programm aufgestellt, dessen Ausführung fast unausgesetzt von 8 bis kurz vor 1 Uhr dauerte, und dem nur der eine Vorwurf gemacht werden konnte, daß es zu reichhaltig war, um dem geselligen Verkehr der Mitglieder genügenden Spielraum zu lassen. Die Vorstellung wurde mit dem niedlichen Lustspiel Wilhelmi's: „Einer muß heirathen", eröffnet, welches eine Scene aus dem Leben zweier Hauptforscher der deutschen Sprache, die freilich unter einem fremden Namenssynonynum eingeführt werden, darstellt. Hierauf folgten Gesangsproductionen der Gesangsklasse, wie der Herren Nentwich, Finster, Hold und Woywode, Deklamationen der Herren Rothenberg, Olscher, und eine combinirte musikalische Leistung der Herren Freyhan u. Joachimssohn auf Violine und Pianoforte. Der wegen Heiserkeit des Herrn Rothenburg (Leierfrau) am Narrenfeste des Vereins ausgefallene Vortrag der „Bänkelsängerlieder" wurde, unter entsprechender Hilfe des „Invaliden" (Hr. Zuppert) nachgeholt, und erhielten namentlich einige Anspielungen auf mancherlei Scenen aus dem Vereinsleben großen Beifall, der sich jedoch zu besonderer Höhe steigerte, als das lange vermißte „Wachsfigurenkabinet" vorgeführt wurde, von bekannten Künstlern gemacht, arrangirt und mit pikanten Erläuterungen explicirt. Die meisten Bilder, wie „Maria Stuart", mit einem Auge ihren Tod, mit dem andern Schottlands Unterdrückung beweinend, der Schulmeister mit der „Volkszeitung", „Hessische Scene", „ein indianischer Häuptling, auswanderungslustig wegen — Beschränkung seiner Freiheit durch dortige Wahlregulative, aber abgeschreckt durch die neuesten Nachrichten aus Deutschland", „ein Rekrut", fanden hinreichendes Verständniß und Würdigung, die „bombastische Zeitung", auf vieles Verlangen neu aufgelegt, sowie die oben genannten „Bänkelsängerlieder" bedeutenden Absatz. Den Schluß machte, nachdem auch der „chinesische Chor und das Narrenfest" nochmals aufgeführt worden ein zweites Lustspiel: „Die schöne Müllerin", von L. Schneider.

♉ **Breslau,** 8. April. [Handwerker-Verein.] Hrn. Dr. Steuer's gestriger Vortrag hatte die Nahrungsmittel zum Gegenstande, wies auf deren Wichtigkeit im täglichen Leben, wie in der Naturwissenschaft hin, auf die hauptsächlichsten Gattungen und Bestandtheile derselben (Stickstoff, Wasser, Kohlenstoff 2c.) und ging dann zur Charakterisirung der einzelnen eigentlichen Nahrungsmittel (Fleisch, Brodt, Hülsenfrüchte, Kartoffeln), so wie der den Umsatz befördernden Gemüse (wie Kaffee, Thee und Tabak) über, indem er schließlich noch auf deren Verdaulichkeit Rücksicht nahm. Zum Schluß sprach Herr Dr. Steuer über organische und unorganische Stoffe.

♉ Hr. Th. Oelsner sendet mir folgende Berichtigung zu dem Ref. über den Handwerker-Verein, Bresl. Ztg. Nr. 161 Beilage. — In der letzten Versammlung des Handwerker-Vereins habe ich auf einen Fragzettel geantwortet, laut Zeitungmittheilung sei der königsberger Handwerker-Verein vorläufig geschlossen, weil man ihm Verstoß gegen § 8 des Vereinsgesetzes schuldgebe, welcher bestimmt, daß Vereine, die politische Gegenstände erörtern, keine Schüler, Lehrlinge und Frauen zulassen dürfen. Es sei meine Absicht, die Grenzen, welche der § 8 für die Vereinsthätigkeit zieht, nächstens darzulegen. — Einzelner der königsberger Vorträge habe ich mit keiner Silbe erwähnt, und ich begreife nicht, wie mir Jemand in den Mund legen kann, was ich nicht gesprochen.*) Th. Oelsner.

*) Letzteres ist auch nicht geschehen, sondern meine aus Zeitungen geschöpfte Notiz einfach angeknüpft worden. Der Referent.

♉ **Breslau,** 7. April. [Die freireligiöse Gemeinde] hielt gestern Nachmittag, als am 1. Sonntag des April ihre statutenmäßige Monatsversammlung. Nach Verlesung des letzten Protokolls und dem Berichte über den Kassenbestand der Gemeinde, wie des Baufonds und den Personalstand der Gemeinde (8 Seelen Zutritt, 1 Person Abgang), wurde von Herrn Gundlach berichtet, daß der Bau des Wohnhauses in der Grünstraße so weit gediehen sei, daß zu Johanni bereits Miether einziehen können, die Gemeindehalle auch soweit vollendet, daß am 10. Juni darin die Provinzial-Synode wird abgehalten werden können, daß jedoch die Erbauungs-Versammlungen namentlich wegen Anschaffung und Aufstellung der Orgel erst später dort stattfinden würden. Ferner las derselbe ein Schreiben Joh. Ronges vor, worin er der Gemeinde zur Wiederkehr ihres Stiftungsfestes Glück wünschte, und sich über deren Streben und Ziele aussprach. Hierauf kam eine Frage zur Besprechung, welche bereits im Februar durch ein der Gemeinde zugedachtes Geschenk angeregt, doch auf gestern vertagt worden war: Soll die Gemeindehalle mit Bildern ausgeschmückt werden oder nicht. Die Debatte war eine sehr lebhafte und nahm längere Zeit in Anspruch, indem von der einen Seite die künstlerische Ausschmückung als vollständig unnöthig, ja gefährlich dargestellt wurde, die Bildwerke theils zur Zerstreuung verführen, theils Anlaß zu neuem Bilder- und Götzendienst werden könnten, wie es in früheren Zeiten geschehen sei. Unter Widerlegung der letzteren Bedenken wurde dagegen darauf hingewiesen, daß schon die Provinzial-Statuten auf Förderung der Kunst durch die Gemeinden hinweisen und daß in dieser, sowie der Genuß an ihr eben so zur Religion anleite, als die Verkündung des freien Wortes. Nach längeren Debatten, an denen sich im Sinne der Ablehnung Herr Plischke, Custom u. A., im Sinne der Bejahung, Hofferichter, Gundlach, Krause, Pavel u. A. betheiligten, wurde die Frage bejahend beantwortet, hierauf aber von einer Seite Wiederholung der Besprechung und Beschlußfassung in zwei nachfolgenden Versammlungen beantragt, darauf die Versammlung geschlossen.

Turn-Zeitung.

H. **Hainau,** 8. April. In der am 5ten stattgehabten General-Versammlung des hiesigen Turnvereins wurden wieder in den Vorstand gewählt: Kaufmann Matthei als Schriftwart, Kaufmann Bauer als Kassenwart, Handschuhfabrikant Wirbel und Dr. med. Süßbach als Beisitzer. Der Verein ist dem zweiten niederschlesischen Turngaue, diesjähriger Vorort Liegnitz, beigetreten und beschloß, auch an dem vom Turnlehrer Rödelius auf den 22. und 23. d. M. in Breslau anberaumten Turntag durch den Turnwart, Lehrer Hartrampf, sich vertreten zu lassen. Der im vorigen Spätsommer sich constituirte, 31 aktive Mitglieder zählende Verein hat für Errichtung des Jahn-Denkmals 5 Thlr. beigetragen und für 21 Thlr. Geräthe angeschafft, die in nächster Zeit bedeutend vermehrt werden sollen.

Abend-Post.

Berlin, 9. April. [Das v. d. Heydt'sche Schreiben.] Die „Voss. Ztg." schreibt: Nachdem durch einen Zufall der Einsender des unserer Zeitung anonym zugegangenen berühmten Briefes des Hrn. Finanz- und Handelsministers vom 21. v. M. ermittelt worden, gehen die Untersuchungen nach dem ursprünglichen Verbreiter mit all der Energie vorwärts, welche die bekannte Entscheidung des Obertribunals für die Untersuchungen auf unbestimmte Verbrechen und Verbrecher gestattet. Ein hiesiger respektabler Kaufmann, Herr C. A. Blumenthal, der gestern deshalb vorgeladen war und die Aussage verweigerte, ist, wie man uns mittheilt, sofort verhaftet und erst, nachdem im Laufe des Tages sich anderweitig herausstellte, woher demselben das Actenstück zugegangen, wieder freigelassen worden. Soviel scheint bis jetzt konstatirt zu sein, daß der Brief bereits eine weitere Verbreitung in Privathänden genossen hatte, ehe er an die Presse kam. Die Untersuchungen berühren, soviel wir wissen, vorläufig Beamtenkreise noch in keiner Weise.

Inserate.

—* Schwurgerichtssitzung, Freitag, den 11. April, Vormittags 8 Uhr: Verhandlung wider den Privatschreiber Rudolph Geisler aus Breslau wegen Mordes. (Mit Rücksicht auf den zu erwartenden Andrage des Publikums ist der Zutritt nur gegen Vorzeigung von Karten gestattet, welche in der Botenmeisterei ausgegeben werden.)

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Im Monat März 1862 wurden auf der Bahn 39,512 Personen befördert. Die Einnahme hat betragen:

1) aus dem Personen- 2c. Verkehr . .	20,803 Thlr.	9 Sgr.	11 Pf.
2) aus dem Binnen-Güter-Verkehr . .	39,937 „	11 „	4 „
3) aus dem Durchgangs-Güter-Verkehr	17,523 „	17 „	3 „
4) aus den Extraordinarien	3,399 „	9 „	2 „
im Ganzen	81,663 Thlr.	17 Sgr.	8 Pf.
Im Monat März 1861 betrug die Einnahme nach berichtigter Feststellung	77,595 Thlr.	25 Sgr.	9 Pf.
Mithin pro 1862 mehr	4,067 „	21 „	11 „
Hierzu die Mehr-Einnahme bis Ende Februar nach berichtigter Feststellung mit	22,238 „	29 „	9 „
Ergiebt als Mehreinnahme	26,306 Thlr.	21 Sgr.	8 Pf.

Breslau, den 7. April 1862. **Das Directorium.**

Einnahme der Neisse-Brieger Eisenbahn pro März 1862
vorbehaltlich genauer Feststellung.

1) Aus dem Personenverkehr	2782 Thlr.	— Sgr.	— Pf.
2) Aus dem Güterverkehr	6322 „	— „	— „
3) Für Beförderung von telegr. Depeschen . .	20 „	— „	— „
4) Extraordinaria	1128 „	— „	— „
Summa	10252 „	— „	— „
Im März 1861 wurden eingenommen	8665 „	— „	— „
Mithin pro 1862 mehr	1587 „	— „	— „
Hierzu die Mehreinnahme bis ult. Februar 1862 nach berichtigter Feststellung	1923 „	— „	— „
Ergiebt bis ult. März eine Mehreinnahme von	3510 „	— „	— „

Niederschlesische Zweigbahn.

Einnahme im März 1862 für 9,553 Personen und 290,556,6 Ctr. Güter und Extraordinarien, unter Vorbehalt späterer Feststellung . . .	24,634 Thlr.	1 Sgr.	2 Pf.
Einnahme im Monat März 1861 nach erfolgter Feststellung incl. Extraordinarien	14,277 „	8 „	— „
Im März 1862 mehr	10,356 „	23 „	2 „
Hierzu die Mehr-Einnahme bis ult. Febr. 1862	10,559 „	17 „	2 „
Gesammt-Mehr-Einnahme bis ult. März 1862	20,916 „	10 „	4 „

Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn.

Einnahme pro März	1862 nach vorläufiger Feststellung:	1861 nach berichtigter Feststellung
1) vom Personen-Verkehr	1628 Thlr.	1512 Thlr.
2) vom Gepäck-Verkehr	33 „	25 „
3) vom Güter-Verkehr	10414 „	7383 „
4) außerdem	1400 „	1422 „
Summa	13,475 Thlr.	10,342 Thlr.

überhaupt mehr 3133 Thlr. und von Anfang des Jahres ab gegen das Vorjahr mehr 7234 Thlr.

Aufruf an Kaufleute und Fabrikanten.

Der Herr Minister des Innern hat bestimmt, daß die Wahl der Wahlmänner Montag, den 28. d. Mts., geschehen soll. Es ist dies gerade derjenige Tag der leipziger Ostermesse, an welchem nach altem Brauch die Hauptgeschäfte in Leipzig stattfinden.

Eine große Zahl preußischer Wähler hat daher dringende Veranlassung, an dem Wahltage nicht am Wahlort, sondern in Leipzig gegenwärtig zu sein.

Da nun leider weder auf eine Verlegung des Wahltermins zu rechnen, noch eine officielle Verschiebung der am Meßmontage üblichen Meßgeschäfte thunlich ist, so richten wir an die preußischen Besucher der leipziger Messe die dringende Bitte, so weit es ohne allzugroßen Nachtheil irgend geschehen kann, jene Geschäfte thatsächlich auf einen spätern Tag zu verlegen, ihren Kunden dies in Zeiten anzuzeigen und am 28. d. Mts. bei den Wahlen zu erscheinen. Der Nachtheil wird um so geringer sein, je größer die Zahl der Kaufleute und Fabrikanten ist, welche das angedeutete Verfahren einschlagen. Ganz besonders legen wir es den Herren Käufern an das Herz, sie mögen in Preußen oder einem andern Theile Deutschlands wohnen, die Ankunft der am Meßmontage fehlenden preußischen Fabrikanten, welche die Erfüllung einer patriotischen Pflicht an ihren Wohnort fesselt, abzuwarten.

Wir richten die obige Bitte an die Wähler aller politischen Farben, denn wir wünschen eben so wenig unsere Gegner, wie unsere Freunde vom Wahlact ausgeschlossen zu sehen. Wir werden die Firmen, welche uns ihren zustimmenden Entschluß anzeigen, in den hiesigen Zeitungen veröffentlichen. Die Urwähler machen wir darauf aufmerksam, daß es gesetzlich vollkommen zulässig ist, Kaufleute und Fabrikanten, welche am 28. d. Mts. nicht gegenwärtig sein können, dennoch zu Wahlmännern zu wählen, und haben sich dieselben innerhalb drei Tagen über die Annahme der Wahl zu erklären. Solche und andere Wahlmänner sind aber ernstlich zu verpflichten, bei der Wahl der Abgeordneten am 6. Mai jedenfalls zu erscheinen. Die Annahme des Mandats als Wahlmann und das Ausbleiben beim Wahlact, wenn es nicht ganz unverschuldet eintritt, ist eine offenbare Pflichtvergessenheit.

Wir ersuchen sämmtliche deutschen Zeitungen um Aufnahme dieses Aufrufs. [3055]

Berlin, den 7. April 1862.

Das Central-Wahlcomite der deutschen Fortschrittspartei,
Taubenstraße Nr. 25.

Centnerbrunn.

Wasserheil-Anstalt bei Neurode (Grafschaft Glaz).
Anmeldungen nimmt entgegen
Die Direktion. [2784] **Dr. Roser. H. Bernhardt.**

Das Schles. Landwirthschaftl. Central-Comptoir in Breslau empfiehlt sich zum Ein- u. Verkauf von Landes-Produkten, landw. Maschinen, Gütern, Hypotheken 2c., so wie zur Besorgung von Versicherungen aller Art.

Schlesische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Die Herren Actionäre der Schlesischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft werden nach den Bestimmungen des § 25 des Gesellschafts-Statuts zur diesjährigen ordentlichen

General-Versammlung

auf **Sonnabend, den 26. April d. J.,** Nachmittags 4 Uhr, in unserem Geschäfts-Lokal, am Königsplatz Nr. 6, ergebenst eingeladen. [2691]

Zur Verhandlung kommen die im § 26 des Statuts bezeichneten regelmäßigen Gegenstände.

Die Legitimation der Erscheinenden wird nach dem Actienbuche (§ 9 des Statuts) geprüft. Abwesende können sich durch andere Actionäre auf Grund schriftlicher Vollmachten vertreten lassen. (§ 28 des Statuts).

Breslau, den 31. März 1862. **Die Direction.**

Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig.
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.) [3059]

Das Bilderbuch aus meiner Knabenzeit.
Erinnerungen aus den Jahren 1786 bis 1804.
Von **Justinus Kerner.**
8. Fein Velinpapier. Geh. Preis 2 Thlr.



Wir bringen zur öffentlichen Kenntniß, daß vom 1. April d. J. ab eine weitere Ermäßigung des Gebührensatzes für die auf den Eisenbahn-Telegraphen der Oberschlesischen, Breslau-Posen-Glogauer und Stargard-Posener Eisenbahn beförderten telegraphischen Depeschen in der Art eingetreten ist, daß unter Beibehaltung des jetzigen Einheitssatzes von 8 Sgr. für die einfache Depesche pro Zone die Anzahl der Zonen auf zwei herabgesetzt ist und das Maximum der Beförderungsgebühr für eine einfache Depesche sich daher von 24 auf 16 Sgr. ermäßigt.

Breslau, den 8. April 1862. [3062]
Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Neisse-Brieger-Eisenbahn.

Die Auslosung der im Jahre 1862 zu amortisirenden 5 Stück Obligationen à 100 Thlr. unserer in Gemäßheit des Allerhöchsten Privilegii vom 27. Dezember 1858 emittirten Prioritäts-Anleihe findet am 24. d. M., Nachmittags 4 Uhr, in unserem Bureau hierselbst — Palm- und Grünstraßen-Ecke erste Etage — statt. [3060]

Breslau, den 8. April 1862. **Direktorium.**

Bei dem Beginn des Frühlings erlaube ich mir von Neuem die ergebenste Anzeige, daß scrophulöse und kränkliche Kinder, denen nach dem Urtheile der Aerzte die kräftige und gesunde Land- und Waldluft, Kräuter- und Sandbäder, Milchkur u. s. w. zur Heilung und Stärkung unumgänglich nothwendig sind, in meinem Pensionate Aufnahme finden. Treueste Pflege nach ärztlicher Verordnung wird erfüllt. Auch leidende Damen, welche sich durch Aufenthalt auf dem Lande erkräftigen wollen, finden in meinem Hause freundliche Aufnahme. Die schöne und besonders gesunde Lage unsres Ortes dürfte bekannt sein. [3732]

Riemberg pr. Obernigk, 7. April 1862. **Emma** verw. Pastor **Sadebeck,** geb. **Paur.**

Den geehrten Eltern der mir bereits gemeldeten Schülerinnen die ergebene Anzeige, daß die **Aufnahme neuer Schülerinnen** zum 1. Mai erfolgt. Der Unterricht in allen feinen weiblichen Handarbeiten von der Weißnähterei bis zur Goldstickerei findet wie bisher unter Leitung meiner Pflegetochter statt. Fernere Anmeldungen bin ich in den Vormittagsstunden bereit entgegen zu nehmen.

[3728] **D. John,**
Büttnerstraße Nr. 6, 3 Treppen.

Historische Sectien.
Freitag, den 11. April, Abends 6 Uhr: Herr Director Schück, gesetzgeberische Thätigkeit der Stände unter **Friedrich dem Grossen** und **Friedrich Wilhelm II.,** und **Wilhelm von Humboldt's** Antheil an der preussischen Verfassungsfrage. [3075]

Musikalischer Cirkel.
Freitag, den 11. April, Abends 8 Uhr,
Vierte und letzte Soirée.

Das **Central- und Beerdigungs-Besorgungs-Bureau** befindet sich **Elisabet-Straße Nr. 3** (Tuchhausstraße Nr. 3) erste Etage. [3697]

Todes-Anzeige.

Entfernten Verwandten und Freunden die traurige Mittheilung, daß heut Mittag unser guter Gatte, Vater, Schwieger-, Großvater und Bruder, der pensionirte herzoglich Ratibor'sche Wirthschafts-Inspektor **Joseph Chrobog**, sanft verschieden ist. [3722]

Um stille Theilnahme bitten:

Die Hinterbliebenen.

Ratibor, den 8. April 1862.

Familiennachrichten.

Verlobungen: Frl. Clara Sauer mit Hrn. Herm. Grothausen in Berlin, Frl. Eug. Goldschmidt mit Hrn. Edm. Helfft das., Frl. Ida Böttcher mit Hrn. Julius Balbin das., Frl. Henriette Johannes das. mit Hrn. A. Krohn aus Gottschien bei Driesen, Frl. Joh. Waloow in Stolp mit Hrn. Marcus Schönlank in Neustadt-Eberswalde, Frl. Bertha Görling mit Hrn. Tuchfabrikanten Carl Neumann in Forst i. L., Frl. Amanda v. Borcke mit Hrn. Rittergutsbes. v. Borcke auf Lessenthin, Frl. Jenny v. Sausin mit Hrn. Lieut. Ulrich Frhrn. v. Bissing in Görlitz.

Ehel. Verbindungen: Hr. Moritz Gutmann mit Frl. Eva Schwabach in Berlin, Hr. Martin Dienstbach mit Frl. Louise Hensel das., Hr. Lieut. Paul v. Kropff mit Frl. M. v. Ingersleben das.

Geburten: Ein Sohn Hrn. J. C. F. Schwarze in Berlin, Hrn. Franz Nobiling das., Hrn. Stenzel das., Hrn. Kaufm. Albert Kollberg das., Hrn. E. Rubach in Küstrin, Hrn. Prem.-Lt. Alb. v. Holleben in Potsdam, eine Tochter Hrn. J. Engel in Berlin, Hrn. B. Bernhardt das., Hrn. Lehrer Geßler das., Hrn. S. Rose das., Hrn. M. E. Luther das.

Todesfälle: Hr. Aug. Weiße in Berlin, Hr. Major a. D. Albrecht v. Pelkowsky das., Hr. Hauptm. Sylvius Frhr. v. Dalwig, Hr. General-Lieut. z. D. Otto v. Bonin in Schöneberg, Hr. Kreisger.-Director K. Arendt in Rogasen, Frau Christine Elisabet Drenkmann, geb. Drenkmann, 82 J. alt, in Arnstadt, Frau Kastner, geb. Düngelbusch, in Berlin.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Lt. Hübner in Torgau, eine Tochter Hrn. Moritz Hoffmann in Wilkau.

Todesfälle: Hr. Landrath Alb. v. Goldfus in Kittelau, Hr. Buchhändler Robert Wenzel in Breslau.

Theater-Repertoire.

Donnerstag, 10. April. (Kleine Preise.) Erstes Gastspiel des Fräulein **Laura Schubert**, vom Victoria Theater zu Berlin. 1) **„Hans und Hanne."** Ländliches Gemälde mit Gesang in 1 Akt von W. Friedrich. Musik von Stiegmann. (Hanne, Frl. Laura Schubert.) 2) **„Versuche, oder: Die Familie Fliedermüller."** Musikalische Proberollen in 1 Akt von L. Schneider. (Pauline, Frl. Laura Schubert.) 3) „Pas de deux", getanzt von Fräulein Balbo und Hrn. Böhme. 4) **„Guten Morgen, Herr Fischer!"** Vaudeville-Burleske in 1 Akt, nach Lockroy's „Bon jour, Monsieur Pantalon" von W. Friedrich. Musik componirt und arrangirt von Stiegmann. (Guste, Fräul. Laura Schubert.)

Freitag, den 11. April. (Kleine Preise.) **„Jakob und seine Söhne."** Oper in 3 Akten, nach A. Duval von Lambrecht. Musik von Mehul. Vorher, zum zweiten Male: **„Die Veilchen."** Lustspiel in 1 Akt von Eschenbach.

So wohlgemeint auch die in Nr. 165 d. Z. enthaltene, mich betreffende Anzeige ist, so enthält sie doch einen Irrthum, denn nicht mein Jubiläum, sondern der Tag meines Eintritts in den Postdienst war es, welchen freundliche Herzen mir in Erinnerung bringen zu müssen glaubten, ohne daß ich selbst auch nur eine Ahnung davon hatte. [3736]

Stäubler, Ober-Post-Sekretair.

Heiraths-Gesuch.

Ein Mann in den 30ger Jahren, von angenehmem Aeußern und ruhigem Temperamente, Besitzer eines Landgrundstücks in der Nähe Breslaus, sucht auf diesem Wege eine Lebensgefährtin. Er beansprucht eine Persönlichkeit, welche verträglich ist und wirthschaftlich, und ein baares Vermögen von 500 Thlr. bereit hat.

Die geehrten hierauf Reflectirenden wollen unter A. G. Nr. 9, ihre Erklärung in der Expedition der Breslauer Zeitung niederlegen. Es wird strengste Discretion zugesichert. [3739]

Unterzeichneter ist vom 1. April d. J. ab hierorts zum Rechtsanwalt u. Notar ernannt, was hiermit zur geneigten Kenntnißnahme gebracht wird. [3056]

Cosel, den 8. April 1862.

Hoffmann,
Königlicher Rechtsanwalt und Notar.

Vorschuß-Verein.

Dinstag, 15. April, Abends 8 Uhr, in Liebich's Etablissement:

General-Versammlung.

(Mittheilungen. — Rechenschafts-Bericht.)

[3079] **Der Vorstand.**

Kaufmännischer Verein.

Freitag den 11. April, Abends 8 Uhr: Berathung über Leipziger Messe- und Porto-Angelegenheiten; Vortrag des Hrn. **Strempel** über: Eisengewinnung. [3082]

Wintergarten.

Heute Donnerstag den 10. April: [3726]

Konzert von A. Bilse

Anfang 4 Uhr. Entree: 2½ Sgr.

Volksgarten.

Heute Donnerstag den 10. April: [3089]

großes Militär-Konzert

von der Kapelle des königl. dritten Garde-Grenadier-Regiments (Königin Elisabet), unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **Löwenthal.**

Anfang präcise 3 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Die Aufnahme neuer Schüler in die **Realschule zum heiligen Geist** erfolgt nach Maßgabe des zu vergebenden Raumes Sonnabend, den 12. April, um 9 Uhr. [2994] **Kämp,** Director.

Springer's Concert-Saal (im Weiss-Garten).

Heute Donnerstag den 10. April:

Grosses Extra-Concert

der Theater-Kapelle

(und zum Vortheil ihres Kassirers Herrn **Mehr,**) unter gütiger Mitwirkung der grossherzoglichen Hof-Pianisten Frau **Bettina Schwemer,** Fräulein **Flies,** Fräul. **Gericke,** Fräul. **Genelli,** des Herrn **Vaillant,** des kgl. Musikdirectors Herrn **A. Hesse** und der Herren **Heinr. Buckwitz** und **Klose.**

Zur Aufführung kommt unter Andarm:

1) **Ouverture** zu „**Athalia**" von **Mendelssohn-Bartholdy.**
2) Ouverture z. Oper: **Idomeneo** v. **Mozart.**
3) **Concert** für das **Pianoforte** von **Mendelssohn-Bartholdy** (G-moll).
4) **Zweite Sinfonie** (in D) **von Beethoven.**

Entrée-Billets in den Saal, à Person **10 Sgr.** sind in der Musikalienhandlung des Hrn. **Th. Lichtenberg** (Schweidnitzerstrasse 8) u. an der Kasse zu haben. Für die geehrten Abonnenten der Concerte gegen Vorzeigung der Abonnements-Karten à Person **5 Sgr.** (nur an der Kasse) zu haben. Das Nähere der Anschlagezettel.

Anfang 3 Uhr. [3074]



Das **„Museum der lebenden Menschenracen"** ist nur noch bis Sonntag, den 13. April, vor der eisernen Brücke, Nikolaistraße, zu sehen, und zwar zu herabgesetzten Preisen: 5, 3 und 1¼ Sgr. [3040]

Ed. Nell.

Im Verlage der **Stahel**'schen Buch- und Kunsthandlung in Würzburg ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Breslau** vorräthig bei **J. F. Ziegler,** Herrenstrasse 20:

Untersuchungen
über den

Constitutionellen Mercurialismus

mit besonderer Rücksicht auf sein Verhältniss zur

constitutionellen Syphilis.

Von
Prof. Dr. **A. Kussmaul,**
in Erlangen.

1862. 28 Bogen in 2 Liefer. gr. 8.
Preis 2 Thlr. 12 Sgr.

Dieses Werk wurde bereits nach Erscheinen der ersten Lieferung von der Kritik sehr günstig aufgenommen und giebt andern bezüglichen Werken gegenüber die reichsten Aufschlüsse über diesen viel discutirten Gegenstand. [3058]

In **Brieg** bei **Bänder, Oppeln: W. Clar, Ratibor: Thiele, P.-Wartenberg: Heinze.**

Diejenigen, welche aus der Gemeinde-Bibliothek Bücher entliehen haben, werden ersucht, dieselben Freitag den 11. April von 2 bis 4 Uhr Nachmittags Behufs einer Revision abzuliefern. [3076]

Die Bibliotheks-Commission der Synagogen-Gemeinde.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Auf dem hier am Ringe Nr. 39, früher Nr. 1217 gelegenen Grundstücke ist im Hypothekenbuche Rub. III. Nr. 1 anscheinend ohne Bildung einer Hypotheken-Schuldurkunde, Folgendes eingetragen: [507]

„Zwei Tausend Reichsthaler 64er Courant, „welche der Kaufm. Andreas Wahl in „seinem den 22. Mai 1769 publizirten Te„stamente und Codicille nach dem ohne „Hinterlassung ehelicher Leibeserben erfolg„ten Ableben seiner Tochter als jetzigen „Besitzerin dieses Fundi seinen fünf Ge„schwistern oder deren ehelichen Leibeserben „in stirpes legirt hat, und die ex decreto „d. d. 16. Dez. 1788 eingetragen worden.

Der unbekannte Inhaber dieser — angeblich als längst getilgten — Hypothekenpost, dessen Erben, Cessionarien, oder wer sonst in seine Rechte getreten, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche an dieselbe sofort, spätestens aber in dem auf den

17. Juli 1862, Mittags 12 Uhr

vor dem Stadtrichter Freih. v. Richthofen, im 1. Stock des Gerichtsgebäudes angesetzten Termine dem unterzeichneten Gerichte anzumelden und zu bescheinigen, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen an die fragliche Post unter Auferlegung ewigen Stillschweigens werden ausgeschlossen werden, auch die Löschung der Post im Hypothekenbuche auf Antrag des Grundstücksbesitzers erfolgen wird.

Breslau, den 2. April 1862.

Königliches Stadt-Gericht. Abthlg. I.

In der Rechtsanwalt **Rüppell**schen Concurssache sollen die auf den Namen des Cridars geschriebenen:

a) zwei Rentenverschreibungen Nr. 19,861 und 19,863, jede über 100 Thlr.
b) 13 Stück Interimsscheine und zwar: Nr. 19,858 bis 19,860, 8,928 bis 8,930, jede über 10 Thlr., jetzt jedoch im ungefähren Werth von 25 Thlr., u. Nr. 8,931 bis 8,937, jeder über 30 Thlr., jetzt jedoch im ungefähren Werthe von 80 Thlr.

den 5. Mai d. J., Vorm. 11 Uhr

vor dem unterzeichneten Commissar im Parteienzimmer Nr. 11 hier, im Wege der Auction verkauft werden. Kauflustige werden hierzu eingeladen.

Frankenstein, den 1. April 1862. [525]

Königliches Kreis-Gericht.

Der Commissar des Concurses: Delius.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 2 die Firma **Bernhard Cohn** zu Oppeln, und als deren Inhaber der Kaufmann **Bernhard Cohn** zu Oppeln am 3. April 1862 eingetragen worden. [513]

Oppeln, den 2. April 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

---

[514] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 3 die Firma **Theodor Adamczyk** zu Oppeln, und als deren Inhaber der Kaufm. **Theodor Adamczyk** zu Oppeln am 3ten April 1862 eingetragen worden.

Oppeln, den 2. April 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 4 die Firma **Paul Chrometzka** zu Oppeln, und als deren Inhaber der Kaufmann **Paul Chrometzka** in Oppeln am 3. April 1862 eingetragen worden. [515]

Oppeln, den 2. April 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 5 die Firma **Wilhelm Clar** zu Oppeln, und als deren Inhaber der Buchhändler **Wilhelm Clar** in Oppeln am 3. April 1862 eingetragen worden. [516]

Oppeln, den 2. April 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 6 die Firma **Wilhelm Dombrowsky** zu Oppeln, und als deren Inhaber der Kfm. **Wilhelm Dombrowsky** in Oppeln am 3. April 1862 eingetragen worden. [517]

Oppeln, den 2. April 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 7 die Firma **S. N. Friedlaender** zu Oppeln, und als deren Inhaber der Kaufm. **Simon Nathan Friedlaender** in Oppeln am 3. April 1862 eingetragen worden.

Oppeln, den 2. April 1862. [518]

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [519]

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 8 die Firma **Gustav Schmelz** zu Oppeln, und als deren Inhaber der Kaufmann **Gastav Schmelz** in Oppeln am 3. April 1862 eingetragen worden.

Oppeln, den 2. April 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [520]

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 9 die Firma **J. Keßler** zu Oppeln, und als deren Inhaber der Kaufmann **Jacob Keßler** in Oppeln am 3. April 1862 eingetragen worden.

Oppeln, den 2. April 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 10 die Firma **S. Lichtwitz** zu Oppeln, und als deren Inhaber der Kaufmann **Samuel Lichtwitz** in Oppeln am 3ten April 1862 eingetragen worden. [521]

Oppeln, den 2. April 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 11 die Firma **J. Schück** zu Oppeln, und als deren Inhaber der Kaufm. **Jacob Schück** in Oppeln am 3. April 1862 eingetragen worden. [522]

Oppeln, den 2. April 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 12 die Firma **Sieg. Schück** zu Oppeln und als deren Inhaber der Kaufm. **Siegmund Schück** in Oppeln am 3. April 1862 eingetragen worden. [523]

Oppeln, den 2. April 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 13 die Firma **H. Wartenberger** zu Oppeln, und als deren Inhaber der Holzhändler **Heinrich Wartenberger** im Oppeln am 3. April 1862 eingetragen worden.

Oppeln, den 2. April 1862. [524]

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

---

[12] **Nothwendiger Verkauf.**

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung, zu **Ratibor.**

Die zum Nachlaß des Baron Dr. **von der Decken** gehörigen Häuser Nr. 151 und 152 zu Ratibor; ersteres auf 3250 Thlr., letzteres auf 7,900 Thlr. 6 Sgr. 8 Pf., beide zusammen gerichtlich geschätzt auf 11,442 Thlr. 21 Sgr. 8 Pf. sollen

am 12. Mai 1862, von Vorm. 11 Uhr ab, an hiesiger Gerichtsstelle subhastirt werden.

Taxe und Hypothekenschein sind in unserem Büreau II. einzusehen.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich zur Vermeidung der Präklusion spätestens in dem Termin zu melden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei dem Gericht anzumelden.

Zugleich werden

1) die dem Namen und Aufenthalte nach unbekannten Erben
   a) der Johanna Beer, geb. Mitschka und des Anton Beer;
   b) der Frau Rosalie, verw. Freiherr Dr. von der Decken, geb. Blesson zu Berlin;
   c) des königl. Major a. D. Jean Louis Urbain Blesson zu Berlin;
2) die ihrem Aufenthalte nach unbekannte Therese, verw. Tischlermeister Fehr, geb. Rothkegel

zu diesem Termin hierdurch öffentlich geladen.

Ratibor, den 11. Oktober 1861.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Bekanntmachung. [529]

In unser Firmenregister sind:

Nr. 2. die Firma **C. H. D. Volland** zu Steinau an der Oder und als deren Inhaber der Kaufmann **Carl Wilhelm Julius Volland** zu Steinau an der Oder,
Nr. 3. die Firma **Fried. Domke** zu Steinau an der Oder und als deren Inhaber der Kaufmann **Friedrich Domke** zu Steinau an der Oder,
Nr. 4. die Firma **Robert Schwantag** zu Steinau an der Oder und als deren Inhaber der Kaufmann **Robert Schwantag** zu Steinau an der Oder,
Nr. 5. die Firma **M. Wiener** zu Steinau an der Oder und als deren Inhaber der Kaufmann **Meyer Wiener** zu Steinau an der Oder,
Nr. 6. die Firma **M. Bucki** zu Steinau an der Oder und als deren Inhaber der Kaufmann **Moses Bucki** zu Steinau an der Oder,
Nr. 7. die Firma **M. Liegner** zu Steinau an der Oder und als deren Inhaber der Kaufmann **Marcus Liegner** zu Steinau an der Oder,
Nr. 8. die Firma **J. Frankfurther** zu Steinau an der Oder und als deren Inhaber der Kaufmann **Jacob Frankfurther** zu Steinau an der Oder,
Nr. 9. die Firma **M. Caro** zu Steinau an der Oder und als deren Inhaber der Kaufmann **Meyer Caro** zu Steinau an der Oder,
Nr. 10. die Firma **R. Korant** zu Steinau an der Oder und als deren Inhaber der Kaufmann **Raphael Korant** zu Steinau an der Oder

am 5. April 1862 eingetragen worden.

Steinau, den 5. April 1862.

Königl. Kreis-Gerichts-Deputation.

---

[528] **Bekanntmachung.**

Die zwischen Neurode und Waldenburg belegene Chausseegeld-Hebestelle Kunzendorf II. soll in Folge höheren Auftrages vom 1. Juli d. J. ab an den Meistbietenden verpachtet werden, und ist hierzu ein Termin

auf **den 12. Mai d. J.,**

von Nachmittags 3 bis 6 Uhr, in dem Geschäftslokale des Steuer-Amtes zu Neurode anberaumt.

Die Bietungs- und Verpachtungs-Bedingungen, imgleichen die Einnahme-Verhältnisse der genannten Hebestelle können dort, wie auch bei dem unterzeichneten Haupt-Amte eingesehen werden.

Als Bietungs-Caution ist ein Betrag von 100 Thlr. baar oder in öffentlichen Papieren nach dem Courswerthe zu deponiren.

Mittelwalde, den 5. April 1862.

Königl. Haupt-Zoll-Amt.

Bekanntmachung. [527]

Die zwischen Habelschwerdt und Mittelwalde belegene Chausseegeld-Hebestelle Schönfeld soll in Folge höheren Auftrages vom 1. Juli d. J. ab an den Meistbietenden verpachtet werden und ist hierzu ein Termin

auf den 6. Mai d. J.,

von Nachmittags 3 bis 6 Uhr in dem Geschäftslokale des unterzeichneten Haupt-Zoll-Amts anberaumt.

Die Bietungs- und Verpachtungs-Bedingungen, imgleichen die Einnahme-Verhältnisse der genannten Hebestelle können bei dem unterzeichneten Haupt-Amte eingesehen werden.

Als Bietungs-Caution ist ein Betrag von 100 Thlr. baar oder in öffentlichen Papieren nach dem Courswerthe zu deponiren.

Mittelwalde, den 5. April 1862.

Königliches Haupt-Zoll-Amt.

Nothwendiger Verkauf. [526]

Königl. Kreis-Gericht zu Lüben.

Die dem **Wilhelm Erdmann Jäckel** gehörigen Grundstücke, und zwar a) der Gasthof Nr. 66 Klein-Kotzenau, abgeschätzt auf 5646 Thlr. 10 Sgr., b) die Scheuer Nr. 55 Kotzenau, abgeschätzt auf 200 Thlr., c) der Garten Nr. 92, Klein-Kotzenau, abgeschätzt auf 200 Thlr., d) das sogenannte Thielfeld Nr. 91, Groß-Kotzenau, Schweidiger Antheils, abgeschätzt auf 440 Thlr., sollen

am 22. Okt. 1862, Vorm. 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle zu Lüben subhastirt werden.

Taxe und Hypothekenschein sind in unserem Boten-Amte einzusehen.

Die dem Aufenthalt nach unbekannte Gläubigerin, unverehlichte Johanne Caroline Hartmann aus Ober-Glagersdorf, wird hierzu öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.

---

[511] **Pferde-Verkauf.**

Im Stalle der 2ten Eskadron unterzeichneten Regiments (Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 1) steht ein zum Kavallerie-Dienst ungeeignetes, aber gesundes, sehr starkes Pferd (rothbrauner Wallach, 5 Jahr alt, 5' 11" groß) zum Verkauf. Der Wachtmeister jener Eskadron wird dasselbe auf Verlangen vorführen lassen. Angebote darauf werden bis Sonnabend den 19. d. M. Vormittags 11 Uhr entgegengenommen, zu welcher Zeit der Verkauf auf dem Hofe der Kürassier-Kaserne gegen sofortige Baarzahlung stattfinden soll.

Breslau, den 8. April 1862.

Schlesisches Kürassier-Regt. Nr. 1
(Prinz Friedrich von Preußen).

Gasthofs-Verpachtung.

Der hiesige sehr frequente Gasthof erster Klasse **zum Schützenhause** soll nebst angemessenem Inventar

den 14. d. M., als Montags
Vormittag 11 Uhr,

in unserm Amtslokale auf 3 oder 6 Jahre, vom 1. Mai d. J. ab, meistbietend verpachtet werden, was qualificirten Unternehmern hiermit angezeigt wird.

Namslau den 2. April 1862. [2818]

Der Magistrat.

Die Milchpacht

auf dem Dominium Gräbschen bei Breslau ist von Johannis d. J. ab zu vergeben.

Bekanntmachung. [477]

Wie üblich, werden auch in diesem Jahre vom Sonntag Lätare ab Sammlungen für die hies. **Kinderhospitäler in der Neustadt und zum heil. Grabe** stattfinden und zwar für jedes derselbeu in 2 Büchsen, von denen die eine für die Zöglinge, die andere für die Unterhaltung des Instituts bestimmt ist. Indem wir dies hiermit bekannt machen, bitten wir die wohlthätigen Einwohner Breslaus, auch diesesmal ihre stets bewährte Theilnahme für das Gedeihen der genannten Anstalten durch reichliche Gaben freundlichst zu bethätigen.

Breslau, den 29. März 1862,

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

---

[502] **Bekanntmachung.**

Zur Vermiethung des hinter der Mittelmühle bis zu der westlich befindlichen Stacketerie auf der sogenannten von Kämpfschen Erdzunge belegenen, der hiesigen Stadtgemeinde gehörigen Wäschtrockenplatzes auf die Zeit vom 1. Juli 1862 bis ult. 1865 haben wir einen Licitationstermin auf

Montag, den 14. April d. J.,

von 10 bis 12 Uhr Vormittags, im hiesigen Rathhause 1 Treppe hoch im Bureau III. anberaumt, wozu Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verpachtungs-Bedingungen in der Rathsdienerstube zur Einsicht ausgelegt sind.

Breslau, den 25. März 1862.

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

---

[530] **Bekanntmachung.**

An der hiesigen Realschule sollen zum 1sten Oktober d. J. wiederum **zwei neue Lehrer,** der eine für die englische und französische Sprache und der andere für Geschichte und Geographie &c., angestellt werden.

Qualificirte Persönlichkeiten, katholischen Religion, wollen sich unter Einreichung ihrer Atteste innerhalb vier Wochen bei uns melden.

Neustadt OS., den 5. April 1862.

Der Magistrat.

Oelgemälde-Auktion. [3004]

Montag den 14. April Vormittags von 10 Uhr ab werde ich in meinem Auktionslokal, Ring Nr. 30 eine Treppe hoch,

eine Sammlung von Oelgemälden, wobei **ein Portrait Sr. k. H. des Kronprinzen** (in Lebensgröße) in elegantem Goldrahmen, ferner **2 große Heiligenbilder** (Sixtinische Madonna und Abnahme vom Kreuz), sowie **Landschaften und Genrebilder,**

meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. **Saul,** Auktions-Commissarius.

Große Auktion
von guten neuen

Oel-Gemälden

in eleganten Rahmen:
Donnerstag den 10. April von 11 Uhr ab im Café restaurant, Karlsstraße 37.

Reymann, Auktions-Commissar.

Für Landwirthe.

Zur Frühjahrsbestellung empfehlen wir;

Neue General-Breitsäe-Maschinen mit Doppellöffeln, zu allen Getreidearten, Raps u. Klee, Breite 12', Preis 85 Thlr.
Suffolk-Drill-Säemaschinen, 6reihig, 95 Thlr.
Garretts Pferdehacke, 6reih., 95 Thlr.
Bedford-Egge, 23 Thlr.
Wiesen-Egge, 40 Thlr.
Neuer Untergrund-Pflug, 15 Thlr.
Grasmähemaschinen mit den neuesten Verbesserungen 140 Thlr.
Neue Breitdreschmaschine, ohne Räder, 48" breit, mit Göpel für 4 Pferde, Preis 350 Thlr.
Schweintröge, Preis 16 Thlr.,

sowie alle übrigen landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe in bester Ausführung zu mäßigen Preisen nach unseren illustrirten Catalogen, welche auf Verlangen franko zugesendet werden. [2783]

J. Pintus u. Comp.,

Eisengießerei und Maschinenfabrik in Brandenburg a.H. und Berlin.

Meinen werthen Gönnern und Geschäftsfreunden zur Mittheilung, daß ich jetzt **Bahnhofsstraße Nr. 4** a. im Morgenstern, 2te Etage, wohne.

Paul Seeliger, Kaufmann u. Agent.

Für Feldmesser.

Billig zu verkaufen ist eine im besten Zustande sich befindende 7zöllige Königsche **Boussole** nebst **Stativ** und Nuß ohne Ende, als auch **Quecksilber-Niveau** und sämmtlich erforderlichem **Vermeß-Zeug.** Portofreie Anfragen sind zu richten an [3065]

Emil Spiller in Namslau.

Zur praktischen Erlernung des **Feldmessens** und **Nivellirens** wird einem jungen Manne passende Gelegenheit geboten. Adressen sub A. B. C. 15 Fraustadt poste rest.

Königsbrunn

in der sächs. Schweiz, Station Königsstein. Wasserkuren, Molkenkuren, gymnast. Kuren &c. Dirigent Dr. **Putzar.** S. d. hydr. Schriften. Prospekte auf frankirte Briefe gratis.

[2986] **Bernh. Bommer,** Inspektor.

Ein netter **Landsitz** (bei Ohlau) mit sicherem Hypothekenstande, aus ca. 100 Morgen Areal bestehend, mit massiven Gebäuden und schönem Garten, ist dem Unterzeichneten zum baldigen Verkauf oder zur Verpachtung unter annehmbaren Bedingungen übertragen. Selbstacquirenten wird auf portofreie Anfragen nähere Auskunft gegeben.

Ohlau, den 3. April 1862.

[3081] **Engelke,** Rechtsanwalt.

Frischer Maitrank

in [3044]

J. Landau's Weinhandlung,
Ring Nr. 18.

Ein Ballen Strohpapier gewöhnlich Format 2 Thlr. 5 Sgr., größeres Format 2 Thlr. 10 Sgr., empfiehlt [2912] die **Papier-Handlung J. Bruck, Nikolaistraße Nr. 5.**

Vorräthig in der Buchhandlung J. F. Ziegler in Breslau, Herrenstraße 20. [2904]



Bestes Bienenbuch.

Dzierzon,

Pfarrer und berühmter Immiker:

Neue verbesserte Bienen-Zucht

mit dem **günstigsten Erfolge** angewendet. Nebst **Theorie** und **Praxis** des neuen **Bienenfreundes**. Herausgegeben von dem Bienen-Vereins-Vorsteher **Bruckisch** zu Koppnitz.

Fünfte Auflage. Mit 16 Abbildungen. Preis **1** Thlr.

Dzierzons vervollkommnete Bienenzucht, welche die naturgemäßeste und wohlfeilste ist, die zweckmäßigste Construction der neuen Bienen-Wohnungen, wodurch mehr Wachs und Honig erzielt wird, die künstliche Vermehrung der Bienen durch frühzeitiges Schwärmen und die Anweisung zur Verschaffung einer neuen fruchtbaren Königin, ist so wichtiger Art, daß jeder Bienenzüchter sich dieses in Zeitungen vielfach belobte Buch anschaffen sollte.

In **Brieg** bei A. Bänder. — **Oppeln** bei Clar. — **Natibor** bei Thiele. — **Glogau** und **Liegnitz** in Reissner's Buchhandlung. — **Neisse** bei Graveur. **Schweidnitz** bei L. Heege.

Sämmtliche in den hiesigen Lehr-Anstalten eingeführten [3083]

Schul-Bücher

sowie Wörterbücher in verschiedenen Sprachen, lateinische und griechische Klassiker, Uebersetzungen derselben, Atlanten, Landkarten, Globen, Zeichnen- u. Schreibvorschriften ꝛc. sind stets vorräthig in der

Buchhandlung Joh. Urban Kern, Ring Nr. 2.

Höhere Töchterschule zu Liegnitz.

Das neue Schuljahr beginnt mit dem 28. April d. J., zur Aufnahme neuer Schülerinnen ist der unterzeichnete Dirigent der Lehranstalt vom 23. bis 25. April, Vormittags von 10 bis 12 Uhr in seinem Geschäftszimmer (Nr. 27, Städtisches Schulhaus) bereit.

Die Lehranstalt besteht aus sechs Klassen; der Cursus in den beiden ersten Klassen ist zweijährig, in den übrigen einjährig. Für den Unterricht in den neueren Sprachen, sowie für die Conversation in denselben sind besondere Lehrer und Lehrerinnen angestellt.

Den geehrten Eltern, welche ihre Kinder dieser Lehranstalt anvertrauen wollen, wird dringend empfohlen, dieselben nicht zuvor durch Privatunterricht in den ersten Elementen ausbilden zu lassen; weil nur dann ein regelmäßiges und schnelles Fortschreiten der Schülerinnen möglich wird, wenn der Unterricht von dem ersten Schuljahre ab nach dem in der höheren Töchterschule geltenden Lehrplane ertheilt worden ist. — An geeigneten Pensionen für Töchter gebildeter Stände ist am hiesigen Orte kein Mangel. — Es steht in Aussicht, daß die schon früher bestandene Vorbereitungsklasse auf die Lehrerinnenprüfung mit dem 1. Mai wieder ins Leben treten wird, die Klasse steht in engster Verbindung mit der höheren Töchterschule. Gefällige Anfragen über die Bedingungen werden gern entgegengenommen.

Liegnitz, den 6. März 1862. [3063]

Der Rector der höheren Töchterschule, **Nagoczy.**

Die Wasserheilanstalt Eckerberg bei Stettin

ist das ganze Jahr hindurch Leidenden aller Art geöffnet; sie empfiehlt sich durch eine große Anzahl im Walde vertheilter Bergquellen von verschiedenartigem Gehalt und verschiedener Temperatur, durch schöne, reine und leichte Luft, wie sie die zugleich anmuthige Lage auf der Höhe und ein umgebender Kieferwald nur schaffen kann, und durch bequeme Einrichtungen.

Nicht ganz mit Unrecht wurde der Wasserheilmethode zum Vorwurfe gemacht, daß bei Heilung chronischer Leiden die langen Einwickelungen sehr lästig seien, und daß die vollständige Herstellung oft sehr viele Zeit erfordere, — **Zeit**, welche zu beschaffen dem Kranken meist schwerer falle als die nöthigen **Mittel**. Beiden Uebelständen ist der Unterzeichnete abzuhelfen in rationeller Fortbildung der Wasserheilmethode bemüht gewesen, indem Einrichtungen getroffen sind, welche alles Lästige zur Erzeugung von kritischen Schweißen beseitigen und welche überhaupt die normalen Funktionen des menschlichen Organismus durch **Beschleunigung** des Stoffwechsels schneller herstellen.

[2718] **J. Viek**, Arzt und Besitzer der Anstalt.

Für die Herren Brennereibesitzer.

Durch langjährige Praxis ist es mir gelungen, einen **Wechsel-Brenn-Apparat** herzustellen, der durch seine Construction alles bis jetzt auf diesem Gebiete Existirende übertrifft.

Derselbe liefert nicht nur Spiritus von 88 pCt. Tr., sondern es werden auch sehr bedeutende Ersparnisse an Heizungsmaterial und Wasser erzielt.

Es erlaubt sich daher Unterzeichneter die Herren Brennereibesitzer darauf aufmerksam zu machen, daß alle im Betrieb stehende Brenn-Apparate ohne große Kosten eben so eingerichtet werden können. [2730]

Die Herren C. Bennecke, Hecker u. Co, in Staßfurth sind bereits im Besitze eines von mir construirten Apparates. Die genannten Herren werden auf gefällige Anfragen gern bereit sein, jedwede Auskunft darüber zu ertheilen.

C. Wollmann, Kupferschmiedemeister in Staßfurth.

Attest.

Der an uns gelieferte **Wechsel-Brenn-Apparat,** von Herrn **C. Wollmann** hierselbst construirt, entspricht vollkommen unseren Erwartungen.

1) Arbeitet dieser Apparat stündlich 2000 Quart Maische ab und liefert nach seiner Construction einen Spiritus von 88 pCt. Tr., ohne daß irgend eine große Aufmerksamkeit von Seiten des Brenners nöthig ist.

2) Erspart derselbe gegen andere Apparate bedeutend an Brennmaterial, sowie auch Wasser, was unser früherer Apparat um ⅓ mehr Zeit beraubte, sowie auch mehr Dampf und Wasser dazu erforderlich war, und lieferte trotz einer strengeren Aufsicht einen bedeutend geringeren Alkohol-Gehalt als der jetzige, obgleich der Inhalt derselbe ist.

Brennerei-Inspector bei Herren C. Bennecke, Hecker u. Co. in Staßfurth: **C. Pickhahn.**

Verkauf von Zuckerfabrik-Utensilien.

Auf der früher Rathsam u. Oeltzeschen Zuckerfabrik in der Neuen Neustadt bei Magdeburg sollen sämmtliche Fabrik-Utensilien bis Ende dieses Monats billig verkauft werden. — Näheres bei B. Fricker in Magdeburg, Tischlerkrugstraße Nr. 25, oder bei **J. Goldmann** in Berlin, Alexanderstraße Nr. 28. [2970]

Von süßen, hochrothen Messinaer Apfelsinen

erhalte ich ununterbrochen erneuerte Zusendungen, von denen ich

15, 20, 24 bis 30 Stück für 1 Thlr.,

in Kisten als auch ausgepackt billigst empfehle. [3061]

Gustav Friederici,

Schweidnitzerstraße Nr. 28, vis-à-vis dem Theater.

[3735]

Zucker-Rüben-Samen

von letzter 1861er Ernte in bester Qualität und unter Garantie der Keimfähigkeit offerirt zu billigstem Preise die Rosenthaler Zuckerfabrik, Comptoir in Breslau, Schloßstr. 2 par terre.

Alle Arten von Pelzgegenständen

werden **gegen geringe Vergütigung** sorgsam aufbewahrt und versichert bei [3640]

T. R. Kirchner,

Karlsstraße Nr. 1 in der Pechhütte und Neuschestraße Nr. 67.

Die Wannenbäder an der Mathiaskunst Nr. 4

sind eröffnet, und ist außer allen übrigen **Bade-Ingredienzien** auch das **Hoffsche Bäder-Malz** zu haben. [3005]

Breslau, den 7. April. **Alwine** verw. Dr. **Linderer.**

Weinstöcke,

aus meiner Rebschule — 150 vorzüglichste, für unser Klima bewährteste Weinsorten — offerire ich junge wurzelkräftige Stöcke unter **Garantie der Echtheit.** Kataloge werden bei Herren **Held u. Kleinert** in Breslau, Schuhbrücke Nr. 74, gratis verabreicht. Gef. Aufträge und Zahlungen nimmt mein Gärtner **C. F. Koppin** in Neustadt-Eberswalde entgegen. **G. A. Held,** Kaufmann in Berlin. [3064]

Der Kindergarten

befindet sich gegenwärtig Breitestraße 25, Eingang auch von der Promenade neben dem ehem Humanitätsgarten. Die Beschäftigungsstunden sind Vormittags von 9 bis 12 u. Nachmittags von 2 bis 4 Uhr. In dieser Zeit werden neue Anmeldungen entgegen genommen. Besuche sind gern gesehen. [3080]

Der Vorstand.

3 Thlr. Belohnung

dem Wiederbringer eines verloren gegangenen kleinen weißen hellbraunfleckigen **Wachtelhundes** mit schwarzen Spitzen am braunen Behäng, Maulkorb mit Steuermarke 597 und Halskette an [3738]

Heinrich Loewe, Schuhbrücke 78.

Heute großes Wurst-Abendbrodt in bekannter Art [3727]

bei **Carl Schwenke,** vormals Rotschke, Matthiasstraße Nr. 70.

Für mein Tuch- u. Herrengarderobe-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt einen Lehrling mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, gleichviel welcher Confession. [3740]

M. Herrmann in Gleiwitz.

Eine auswärtige **Zwirnfabrik** sucht durch uns einen **Reisenden** unter guten Bedingungen. Bewerber müssen Schlesien, Sachsen und Thüringen bereits für ähnliche Artikel mit gutem Erfolge bereist haben. Nähere Auskunft **kostenfrei.** [3734]

Schles. Centralbüreau für stellensuchende Handlungsgehilfen, Breslau, Büttner-Straße Nr. 1.

Für mein Band-, Putz- u. Posmentirwaaren-Geschäft en gros & en détail wird ein Sohn achtbarer Eltern, der mindestens die Tertia des Gymnasiums oder der Realschule erreicht hat, als **Lehrling** gesucht.

Frankirte Offerten beliebe man an mich selbst zu richten.

[3721] **Louis Cohn,** Görlitz.

Flüssiger Leim.

Dieser Leim ist unveränderlich, kann jeden Augenblick ohne Erwärmen benutzt werden, um Holz, Pappe, Papiersachen u. Spielwaaren zu leimen. Für jede Haushaltung empfehlenswerth. Die Flasche 2 Sgr. [3072]

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Polir- und Schärfepulver,

für Gold-, Silber- und Stahlarbeiter, Daguerreotypisten, Uhrmacher, Optiker ꝛc. Eine Prise auf den Streichriemen verrieben, giebt allen schneidenden Instrumenten, besonders Rasirmessern eine unübertreffliche feine Schärfe. Die Schachtel 5 Sgr. [3073]

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Zur Cur. [3070]

Gesundheits-Aepfelwein,

ohne Sprit und Beimischung, die Fl. 5 Sgr. **Süßer Obstwein,** die Flasche 6 Sgr. **Kirschwein,** die Flasche 6 Sgr. **Aepfelwein-Essig,** vorzüglich zu Speisen und Salaten, die Flasche 5 Sgr.

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Gall-Seife,

zur kalten Wäsche für Seidenzeug und andere Stoffe, den Farben nicht nachtheilig. [3071]

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Zur Vertilgung des Ungeziefers

empfehle ich die speziell wirksamsten Mittel, als: 1) **Wirklich echtes unverfälschtes** Persisches Insectenpulver (pfd.-weise u. in Schachteln) nebst den neuerfundenen außerordentlich praktischen franz. **Spritzmaschinen** dazu. — 2) **Motten-Pulver** und **Motten-Tinctur.** — 3) **Wanzen-Äther.** — 4) **Schwaben-Tod.**

L. W. Egers, Blücherplatz 8, 1ste Etage.

Säcke,

von Leinwand und Drillich, offerirt billigst:

[3087] **Louis Berner,** Ohlauerstr. 58.

Matratzen

von Seegras; Alpengras und Roßhaaren, so wie Steppdecken u. wollne Schlafdecken offerirt

[3086] **Louis Berner,** Ohlauerstr. 58.

Schwarz façon. Seidenstoffe

werden zu auffallend billigen Preisen ausverkauft, Altbüßerstraße 29, im Graf Sauermaschen Hause, Eingang Messergasse. [3742]

Wollzüchen-Leinwand

billigst bei **S. Grätzer,** vorm. **C. G. Fabian,** Ring Nr. 4. [2724]

100 Stück Schöpse,

mit Körnern schwer gemästet, stehen auf dem Dom. Nieder-Heiersdorf, Eisenbahn-Station Fraustadt, zum Verkauf. [2773]

Für eine umfangreiche Besitzung mit bedeutendem Torfstich und Ziegelei-Anlage, wenige Meilen von Berlin, werden verlangt: Ein kautionsfähiger Geschäftsführer event. Oekonom; ein Torfstich-Inspector und ein Ziegelmeister. Die Stellen sind dauernd und mit gutem Gehalt verbunden. Auftr.: **A. Götsch u. Co.,** Berlin, Jerusalemerstr. 63.

Flügel, Pianinos und Tafelform-Instrumente preiswürdig

[3725] **Neueweltgasse 5.**

Radicale Heilung des Knochenfraßes

ohne Anwendung schneidender Instrumente.

Dem Gefertigten ist es durch vielfältige und langjährige Erfahrungen gelungen, worüber auch gerichtlich legalisirte Zeugnisse vorliegen, den Knochenfraß und die meisten auf ihm beruhenden fistulösen Leiden auf rein arzneilichem Wege, mit Vermeidung jeder durch Operationen herbeigeführten Verstümmelung auch dann noch zur gründlichen Heilung zu bringen, wenn das bereits hinzugetretene Zehrfieber einen hohen Grad erreicht hat.

Der Heilplan beruht auf folgenden Anzeigen:

Die Aufsaugung des Eiters in die Blutmasse so viel wie möglich zu hindern, das Lungenorgan insbesondere vor Aufnahme desselben zu schützen; einer drohenden Turberkulose derselben zuvorzukommen, oder in der weiteren Entwickelung zu hindern; die Ernährung und Säftemasse zu verbessern; der Fäulniß entgegen zu wirken, und überhaupt ein regeres reproductives Leben anzuspornen.

Oertlich das Uebel mehr zu fixiren; die Einwirkung auf den Gesammtorganismus zu beschränken und nach und nach aufzuheben; durch Setzung einer örtlichen Reaction das Heilbestreben der Natur zu bethätigen; die Qualität des Eiters zu verbessern; die Natur zu vermögen, daß sie die degenerirten Stoffe von den gesunden trenne, deren Ausstoßung vorbereite, und endlich vermittle; so wie den erlittenen Substanzverlust durch gutartige Granulation ersetze.

Damit Behaftete, welche ohne Rücksicht auf ihr Alter, die Dauer und den Grad des Uebels davon befreit sein wollen, belieben sich in frankirten Briefen an Dr. **Zeiske,** Stadt-Physikus in Königgrätz (Böhmen) zu wenden. [2788]

Englisches Raigras, Lolium perenne

Prima-Qualität, direkt aus Schottland bezogen, zeichnet sich durch Reinheit (ohne Beisatz geringerer Gras-Arten, Unkrautsamen ꝛc.) und kräftiges Korn vor inländischem Samen vortheilhaft aus, desgleichen offerire alle übrigen Grassamen, Futterrüben, Futtermöhren ꝛc. in bekannter Güte billigst. **Julius Monhaupt,** Albrechtsstraße Nr. 8.

Amerikanischen Pferdezahn-Mais

empfing wieder in neuer Sendung und empfiehlt billigst: [3078]

Julius Monhaupt, Albrechtsstraße Nr. 8.

Giesmannsdorf. Preßhefe

in vorzüglicher Qualität empfiehlt **zum bevorstehenden Feste die Fabrik-Niederlage Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 65.**

Verlag von **J. F. Ziegler,** Herrnstrasse 20, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

K. J. Löschke, das Streben des ehemaligen Kgl. evangel. Schullehrer-Seminars zu Breslau, gegenübergestellt dem Bilde der vor-regulativischen Seminare in der Schrift: **Die Weiter-Entwickelung der preußisch. Regulative ꝛc.** v. d. Kgl. Geh. Ob.-Reg.-Rath ꝛc. Hrn. F. Stiehl. Lex.-8. geh. **6** Sg.

Löschke, merkwürdige Begebenheiten aus der **schlesischen u. brandenburgisch-preußischen Geschichte.** 5te Aufl. 14¼ Bog. **7½** Sgr., geb. **9½** Sgr.

In 10,000 Expl. verbreitet!

Löschke, Erzählungen a. d. Geschichte alter und neuer Zeit. Zur Erweckung des Sinnes f. Geschichte. 3te Aufl. 22¾ Bg. **12½** Sgr., geb. **15** Sgr. [995]

In 7,500 Expl. verbreitet!

Löschke, Die religiöse Bildung der Jugend und der sittliche Zustand der Schulen im 16. Jahrhundert. 8o. geh. **1** Thlr

Löschke, Valentin Trotzendorf nach seinem Leben und Wirken. 8. geb. **10** Sgr.

Zu verpachten

circa 21 Morgen und 5 Morgen Wiesen dicht bei Breslau an der Ohlau belegen. Nähere Auskunft ertheilt [3730]

J. Graehl, Junkernstr. Nr. 34.

Graben-Arbeiter

finden im Pilsnitz-Herrnprotscher Deichverbande bei Breslau längere und gut lohnende Beschäftigung. Sie haben sich bei dem Bau-Aufseher Galle zu melden. [3723]

Herrnprotsch, den 8. April 1862.

Kutzner, Deichhauptmann.

Ein Steinmetz-Gehilfe,

welcher fertig in Sandstein-Verzierungen arbeitet und Lust hat, in der Rheinprovinz auf ein oder zwei Jahre Arbeit zu nehmen, kann sich melden unter Adresse P. J. O. bei der Expedition der Breslauer Zeitung. [3015]

Ein tüchtiger Bäckermeister wird gesucht. Offerten sind unter Chiffre R. P. franco Kattowitz einzusenden. [2973]

Geübte Blumenmacherinnen finden dauernde Beschäftigung Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 66. [3737]

Ein tüchtiger Brenner

mit guten Attesten findet **sofortiges Unterkommen** durch **Jüngling** in Breslau, Ohlauerstraße 52. [3741]

Weidenstraße 31 (nahe d. Ohlauerstraße) ist die 1ste Etage zu vermiethen. [3724]

Michaelis ist Ring Nr. 51 der erste Stock, der sich besonders zu einem Geschäfts-Lokal eignet, zu vermiethen. [3595]

Ein Gewölbe

mit **Schaufenster** nebst **Wohnung** ist Albrechtsstraße, im ersten Viertel am Ringe, zu Johannis zu vermiethen. Adresse: W. 9 an die Expedition der Breslauer Zeitung.

[3728] **Herrenstraße Nr. 1**

ist die erste Etage auf Johannis d. J. zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer im Vorderhause Ring Nr. 9, 1 Treppe hoch, zu erfragen. [3728]

Ziegengasse Nr. 5

ist eine Wohnung im 1. Stock, bestehend aus 3 Stuben, Küche und Beigelaß von Johanni zu vermiethen. Näheres beim Kaufm. **Karnasch,** Stockgasse 20. [3562]

Lotterieloose bei **N. Hille,** Bibliothek, Schleuse 11, Berlin.

Lott.-Loose bei **Sutor,** Jüdenstr. 54, Berlin.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau den 9. April 1862

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	82 — 84	80	70 — 75	Sgr.
dito gelber	80 — 83	78	70 75	„
Roggen . .	58 60	57	53 -55	„
Gerste . . .	35 - 38	34	32 33	„
Hafer . . .	24 — 27	23	20 22	„
Erbsen . .	54 58	50	44 47	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80 % Tralles 15¾ Thlr. G.

8. u. 9. April	Abs. 10U.	Mg. 6U.	Nchm. 2U.
Luftdr. bei 0°	27"11"'74	27"11"'11	27"10"'98
Luftwärme	+ 5,4	+ 1,4	+ 11,0
Thaupunkt	— 3,0	— 2,1	— 2,4
Dunstsättigung	47 pCt.	73 pCt.	31 pCt.
Wind	O	O	O
Wetter	wollig	heiter	wolkig

Breslauer Börse vom 9. April 1862. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	142¾ B.
dito	2M.	142 bz.
Hamburg	k.S.	151⅛ bz. B.
dito	2M.	150⅝ bz.
London	k.S.	—
dito	3M.	6.21⅝ B.
Paris	2M.	79¾ bz.
Wienöst. W.	2M.	—
Frankfurt	2M.	—
Augsburg	2M.	—
Leipzig	2M.	—
Berlin	k.S.	—
Gold und Papiergeld.		
Ducaten		95 B.
Louisd'or		109⅛ G.
Poln. Bank-Bill.		83¼ G.
Oester. Währg.		74⅞ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	—
Preus. Anl. 1850	4½	100¼ G.
dito 1852	4½	100¼ G.
dito 1854	4½	100¼ G.
dito 1856	4½	100¼ G.
dito 1859	5	108¼ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	122¼ G.
St.-Schuld-Sch.	3½	91⅞ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—

Posen. Pfandbr.	4	—
dito Kred. dito	4	99 B.
dito Pfandbr.	3½	98½ B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	93 11/12 B.
dito Lit. A.	4	100¼ G.
Schl. Rust.-Pdb.	4	—
dito Pfdb. Lit. C.	4	—
dito dito B.	4	—
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	99 11/12 G.
Posener dito	4	98¾ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	84⅝ B.
dito neue Em.	4	—
dito Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	61¾ G.
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	67 B.
Fr.-W.-Nordb.	4	60¼¼⅝
Mecklenburger	4	bz.B.
Mainz-Ludwgh.		—
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	125⅓ B.
dito Pr.-Obl.	4	96⅛ G.
dito Litt. D.	4½	101 G.

Bresl.-Sch.-Frb. Litt. E.		101 G.
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	96¼ B.
Glogau-Sagan	4	
Neisse-Brieger	4	75⅞ B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	147¼ G.
dito Lit. B.	3½	128¾ B.
dito Lit. C.	3½	147¼ G.
dito Pr.-Obl.	4	97¼ G.
dito dito Lit. F.	4½	101 11/12 B.
dito dito Lit. E.	3½	87¼ G.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	47¼ B.
dito Pr.Obl.	4	—
dito dito	4½	91¼ B.
dito Stamm.	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	43⅝ G. [bz.G.
Minerva	5	32à32¼
Schles. Bank	4	97¼ bz.
Disc. Com.-Ant.		— G.
Darmstädter		—
Oesterr. Credit		74à74¼ bz.B.
dito Loose 1860		
Posen. Prov.-B.		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.